

# Die Ortenau



Mitteilungen  
des Historischen Vereins  
für Mittelbaden

8. Heft 1921.



Offenburg i. B.  
Verlag des Historischen Vereins  
für Mittelbaden.

# Inhalt.

	Seite
Jahresbericht des Vereins . . . . .	III
Rechenschaftsbericht . . . . .	XII
Das Hanauerland. Von Fr. Stengel, Pfarrer in Kehl . . . . .	1
Ein Dorfkirchenbau mit Pfarreigründung in der Markgraffschaft Baden gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Von Prof. D. Stemmler, Direktor in Ettenheim . . . . .	4
Die Ortenau im Bilde. Von Ad. Siefert, Offenburg . . . . .	9
Geschichte der Kohlenbergwerke Berghaupten-Diersburg. Von Dr. Kempf, Rechnungsrat, Karlsruhe . . . . .	20
Das ehemalige Wasserschloß zu Oberachern. Von † Dr. Keinfried, Pfarrer in Moos bei Bühl . . . . .	29
St. Jakob bei Wolfach. Von Fr. Disch, Bürgerschulvorstand, Wolfach . . . . .	34
Beiträge zur Geschichte der Stadt Kenchen. Von † L. Behrle, Staatsanwalt in Karlsruhe . . . . .	42
Wegkreuze, Bildstöcke und Marienbilder von Zell a. N. Von Fischer, Katschreiber, Zell a. N. . . . .	51
Die römische Siedlung bei Dinglingen. Von G. Müller, Professor, Mannheim	61
Kleine Mitteilungen:	
Das Erdbeben im Jahre 1756. Von Pfarrer Kögele . . . . .	69
Jagdhaus Sandweier. Von Hofapotheker Dr. Köppler . . . . .	69
Zur Kirchenpolitik des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach. Von Geheimrat Dr. Objer, Archiddirektor . . . . .	70
Hegenverbrennung in Schiltach. Von Pfarrer Mayer . . . . .	71
Der Ueberfall von Triberg am Weihnachtsmorgen 1642. Von Stabsarzt Dr. Bechtold . . . . .	73
Die Einkünfte des Fürstbischofs von Straßburg vor Ausbruch der französischen Revolution. Von Universitätsbibliothekar Dr. J. Rest . . . . .	75
Die Bauinschrift an der Pfarrkirche in Nußbach bei Oberkirch. Von Direktor Dr. Asmus . . . . .	78
Ein Fragment eines Allerheiligen Kirchenbuches. Von † Bürgermeister Ruf	79
Eingelaufene Bücher . . . . .	80



## Jahresbericht des Vereins.

Die 5. ordentliche Hauptversammlung fand am 18. Juli 1920 in Ettenheim statt. Herr Pfarrer Ginter widmet der Tagung folgende Worte:

In den Duft und Glanz eines lachenden Julimorgens führt uns das Ettenheimer Gefährt, welches uns am Bahnhof Orschweier abholte. Sattgrüne Wiesen und goldgelbe, wogende Aehrenfelder umsäumen den Weg. Linker Hand grüßt Mahlberg mit seinem Schloß herüber. Vor uns schauen Türme und Häuser kleinerer Dörfer freundlich aus dem Grün heraus. Rechts liegt Ettenheim, das Ziel unserer Fahrt, mit seiner hochgelegenen Kirche. Im Hintergrund schließt der Kahlenberg und die Bergzüge des Hühnersedel mit den schwarzblauen Farben seiner Tannenwälder das schöne Bild ab.

Wir sind am Ziel. Zu Fuß ziehen wir ins Städtchen hinein. Welch ein Duft liegt über diesem Ort! Die Luft der Geschichte weht uns entgegen!

Liebevoll schließen sich über uns die Linien der alten Tore. Freundlich grüßen uns die alten Häuser mit ihrem Fachwerk, ihren spitzen Giebeln; die malerischen engen Gäßchen und Winkel. Wie heimehn uns die wehenden Fahnen an, die von den Fenstern herunter uns frohen Willkomm entbieten! Das frische Gelbrot Badens und das kräftige Schwarzweißrot der deutschen Flagge. Große architektonische Brunnenschalen aus weißgrauem Stein, den Rand geschmückt mit frischroten Geranien, ragende, zierliche Brunnensäulen mit lebhaft bewegten Barockfiguren zieren die Plätze. Da ist der „Stammhof“ mit seinem steinernen Wendeltreppentürmchen, das „Zehtrahheimsche Haus“, einst die Wohnung des Herzogs von Enghien, bevor Napoleon 1804 den Unglücklichen holen ließ, um ihn in Vincennes ein blutiges Ende zu bereiten. Da ist das Rathhaus mit seinen Schneckengiebeln und Obelisken. Und dort das Amtshaus, in welchem Kardinal Rohan von 1790 bis 1804 wohnte, nachdem ihn die französische Revolution aus Straßburg vertrieben. Eine zweiarmsige Treppe führt in dasselbe hinein. An den Glascheiben der Fenster kann man heute noch die Verse und aphoristischen Sätze lesen, die der unglückliche d'Enghien mit seinem Diamantring eingekratzt hatte.

Die Straße wird enger und steigt langsam zur Höhe. Zwei Mauern umsäumen sie links und rechts. Eine Biegung und ein prächtiger Ausblick tut sich auf: im Rahmen der ansteigenden Mauer und dunkelgrüner Bäume erscheint die Kirche. Ein breiter Vorplatz ist der Frontfassade vorgelagert. Drei palastähnliche Treppen führen zu ihm hinauf. Zwei weiß schimmernde, lebhaft bewegte Figuren markieren die Treppeneckpunkte. Imposant steigt die Fassade zur Höhe, durch Pilaster gegliedert und Volutengiebel bekrönt.

Was muß das für ein Nachtbild geben, wenn das Silberlicht des Mondes über Pilaster und Treppen, durch die Baumkronen hindurch rieselt und gespenstige Reflexerlichter auf die Straßen wirft!

Ein mächtig klingendes gemeinsames Lied schallt aus der Kirche herüber. Am hochragenden Säulenaltar steht der Geistliche, in grünem Ornat gekleidet. Durch gelbliche Fenster flutet warmes, abgetöntes Licht herein über Chor, Altar und Ornate, taucht den hohen weiten Kirchenraum in strahlende Helligkeit.

Im Rathhaus beginnt die Hauptversammlung des Historischen Vereins für Mittelbaden. Den Saal schmücken eine Reihe von Delporträts und die prachtvollvolle Marmorbüste des Kardinals.

Ein kleiner Imbiß in Friedensaufmachung, gewürzt von einem kräftigen rezenten Ettenheimer Wein, frohen Gedichtvorträgen<sup>1)</sup> und den Klängen der Stadtmusik führt die Teilnehmer in das Untergeschoß, die sog. „Futterhalle“, und unterbricht für kurze Zeit die ernste Arbeit.

Dann spricht Dr. Rest = Freiburg im dichtgefüllten Saale über den Anfall des Amtes Ettenheim an Baden. Bilder aus Ettenheims Geschichte vor hundert Jahren tauchen auf, in denen die Gestalten Kobans, d'Enghiens und des letzten Abtes im benachbarten Ettenheimmünster besonders hervortreten<sup>2)</sup>.

Es ist 1 Uhr geworden. Im großen Saale zum „Lamm“ versammeln sich Gäste und Einheimische zu einem einfachen aber kräftigen Mittagsmahle<sup>3)</sup>. An der Spitze der Hofeigentafel präsidiert die ehrwürdige Matronengestalt der Tochter und langjährigen Sekretärin des Historikers Weiß, dem auf den Nachmittag eine besondere Ehrung zugedacht ist.

Gegen 3 Uhr bewegt sich unter den Klängen der Musik der Festzug vom Rathaus durch die fahnen geschmückten Straßen zur „Hinteren Gasse“. Ein kleines weißgetünchtes Häuschen mit schmucken grünen Fensterläden ist das Ziel des Zuges. Hier ist am 17. Juli 1820 ein großer Sohn Ettenheims, der Geschichtsschreiber Johann Baptist von Weiß, geboren worden. Das Monumentalwerk seiner 22bändigen Weltgeschichte verkündet heute noch seinen Ruhm. Am 8. März 1899 schlossen sich die Augen des Nimmermüden zum ewigen Schlummer.

Ein weihvoller Männerchor leitet die Gedächtnisfeier ein. Die Erinnerungstafel wird enthüllt. Universitätsprofessor G ö l l e r = Freiburg besteigt die Rednertribüne. Mit feurigen, temperamentvollen Worten schildert er Leben und Schaffen des großen Toten. Markant ist die Rede wie der Kassekopf des Sprechers. Man meint, dieses Gesicht schon einmal gesehen zu haben, wenn einem beim Lesen der Papstgeschichte Pastors die Gestalten der römischen Principi vor der Seele auftauchen. Vertreter der Behörden

<sup>1)</sup> Frä. Gretel Leibold trug in humorvoller Weise ein Gedicht vom Herrn Obmann der Ortsgruppe Ettenheim vor, mit Anspielungen auf die Herausgabe der „Ortenau“ und den Festredner, Herrn Dr. Rest.

Auch ich begrüß' euch, werte Herr'n,  
Die hier herab den Weg ihr fandet.  
Ihr habt's erfaßt, aus nah und fern,  
Wo heuer man am besten landet.  
Es ist euch ja als Forschern eigen,  
Daß man nicht darf am Neußern kleben,  
Ihr wißt man muß zur Tiefe steigen,  
Will man verborgene Schätze heben.  
Der Spürsinn hat euch nicht betrogen:  
Wir hüten manches, was geschätzt ist,  
Besonders, wenn durch Redewogen  
Das arme Hirn so stark gehezt ist.

Ihr gebt die „Ortenau“ heraus als Zeitschrift,  
Fürwahr ein Werk von Wert und Dauer;  
Auch ich geb' was heraus, was ich aus  
Freud' stift:  
Das ist, voll Geist, der „Ortenauer“.  
Und nun ein „Wohl bekomms!“ auf froh  
Gedeih'n.  
Ihr müßt bald wieder aufwärts steigen,  
Habt weiterm Redner euer Ohr zu leih'n,  
Bei dem heißt's nicht: „Der Rest ist  
Schweigen!“

<sup>2)</sup> Im letzten Augenblick wurden noch Akten im Finanzministerium aufgefunden, die Herr Rest verwenden will, sonst wäre seine Rede in dieser Ortenau abgedruckt worden. Als Ersatz gibt er den Ettenheimern vorläufig eine kleine Mitteilung (S. 75).

<sup>3)</sup> Herr Apotheker Dr. Kößler (Baden-Baden) toastete im Namen des Vorstandes auf die Stadt Ettenheim und ihren Bürgermeister, Herrn Marko. Bei Tisch wurde noch ein längeres launisches Dialektgedicht, von Herrn Prof. Meyer verfaßt, vorgetragen, dessen Pointe die Verwechslung von historisch und hysterisch war.

sprechen. Ein Neffe dankt im Namen der Anverwandten des Gefeierten. Wiederum erklingt ein frischer Männerchor. Und die eindrucksvolle Feier ist zu Ende.

Bei gemüthlichem Zusammensein im „Lamm“ fließen die Stunden nur so dahin. Muntere Musikweisen, launische Dialektgedichte, Ansprachen, Lieder und Vorträge wechseln in bunter Reihenfolge. Die Ettenheimer, allen voran Direktor Stemmler und Bürgermeister Marko, hatten alles aufs Beste besorgt; ihnen dankte Herr Pfarrer Stengel, Kehl im Namen des Vereins. Der Tag wird eine liebe Erinnerung sein.

Es herrscht schon Abendstimmung, als der Bahnhof Orschweier wieder vor uns liegt. Im Westen verschwimmen im Abendduft die sanften Linien der Vogesen. Im Osten grüßen die trauten Schwarzwaldberge. Die Liebe zur Heimat hat heute ihre Wurzeln noch tiefer ins Herz gesenkt.“

Auszug aus dem Protokoll des geschäftlichen Theiles der Hauptversammlung: Um ½11 Uhr eröffnete Herr Dr. B a z e r, 2. Vorsitzender unseres Vereins, die Versammlung, die von 60 Mitgliedern besucht war. Er dankte zunächst dem 1. Vorsitzenden, Herrn Ministerialrat Dr. B e n d e r, für seine Tätigkeit, die er während des Krieges einschränken und dann durch seine Versetzung nach Karlsruhe leider ganz aufgeben mußte. Dann begrüßte er die Anwesenden, unter ihnen den Vertreter des Ministeriums, Herrn Dr. S a u e r, die Redner, die Herren Dr. K e s t und Dr. G ö l l e r. Er dankte herzlich dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Ettenheim, Herrn Direktor S t e m m l e r, der in kurzer Zeit die Sektion zusammengebracht hatte und die Vorbereitungen zu der Tagung übernahm. Der Verein sei auch Herrn Bürgermeister M a r k o und dem Gemeinderat Ettenheims zu großem Dank verpflichtet. Darauf begrüßte Herr Stemmler die Anwesenden und hob hervor, daß Ettenheim historischer Boden sei, und Herr Marko gab seiner Freude Ausdruck, daß Ettenheim der Ausgangspunkt für die nach dem Kriege neu einsetzende Vereinstätigkeit werde. Sodann sprach Herr Dr. Sauer dem Verein seine und des Ministeriums Anerkennung aus und wies auf die nationale Bedeutung der Geschichtsvereine hin. Herr Dr. Bazer berichtete dann über den Aufschwung des Vereins. Der Verein zähle 1100 Mitglieder, zu den bisherigen 12 Ortsgruppen, deren jüngste Schiltach ist, sei als 13. Ettenheim gekommen, und er hoffe, daß in Bälde Oberkirch die 14. sein werde. Weniger erfreulich seien die finanziellen Verhältnisse des Vereins. Herr Siefert, dem mit warmem Dank für seine umsichtige und sorgfältige Kassenführung einstimmige Entlastung erteilt wurde, berichtete über die Kassenverhältnisse. Darauf wurde zu den Satzungsänderungen geschritten. Herr Dr. Bazer begründete sie. Der wichtigste Teil bestand in der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge. Herr Bazer beantragte, den Vorschlag des Vorstandes zum Beschluß zu erheben: 5 Mark für Einzelmitglieder und 8 Mark für Körperschaftsmitglieder festzusetzen. Auf Vorschlag der Herren Ginter und Stengel wurde der letztere auf 10 Mark erhöht. Es wurden folgende Satzungsänderungen beschlossen: § 5. Der Jahresbeitrag einzelner Personen ist auf mindestens 5 Mark (zuzügl. Portoauslagen), derjenige von Anstalten und Körperschaften auf mindestens 10 Mark festgesetzt, doch ist die Zahlung höherer Beiträge erwünscht.

§ 13 Absatz 2. Die Rechner der Ortsgruppen sammeln die Jahresbeiträge ein und haben drei Viertel der Mindestbeiträge der Einzel- und Körperschaftsmitglieder, also 3,75 Mark bzw. 7,50 Mark, spätestens am 1. Juli des Vereinsjahres unter Uebersendung eines Mitgliederverzeichnisses an den Rechner des Gesamtvereines abzuliefern, während ein Viertel des Mindestbeitrages sowie alle den Mindestbeitrag übersteigenden Zuwendungen von Mitgliedern einer Ortsgruppe dieser zur Bestreitung ihrer Unkosten und zur Verwendung im Sinne des Vereinszweckes verbleiben.

§ 14. Dem Vorstand tritt ein Ausschuß zur Seite, welcher aus sämtlichen Obmännern der Ortsgruppen, den Ortsgruppen-Schriftführern und -rechtern und aus 36 weiteren von der Hauptversammlung auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern besteht.

§ 17. Absatz 3. In jedem Jahre werden nach § 14 außerdem 18 Ausschußmitglieder und die etwa nötigen Ersatzmänner gewählt <sup>1)</sup>.

Nach Vorschlag des Vorstandes und Ausschusses traten Vorstand und Ausschuß zurück.

Es wurde gewählt als Vorsitzender: Herr Kößler, Neuweier, als Schriftführer: Herr Dr. Bazer, als Rechner: Herr Siefert, als Bücherwart: Herr Schimpf. Als Ausschußmitglieder wurden gewählt: Professor Lederle, Muggensturm; Hofapotheker Dr. D. Kößler, Baden; Oberamtmann Dr. Pfaff, Bühl; Bürgermeister Schechter, Achern; Architekt Graf, Achern; Geistl. Rat Direktor Schindler, Sasbach; Fabrikant Jockers, Oppenau; Geh. Reg.-Rat Direktor Dr. Wolfram, Oberkirch; Bürgermeister Dr. Weiß, Kehl; Dekan Dr. Barck, Diersheim (Kehl); Gemeinderat Adam, Altenheim; Oberstaatsanwalt Link, Offenburg; Rechtsanwalt Zimmermann, Offenburg; Pfarrer Damal, Schuttern, Oberbürgermeister Dr. Altfelix, Lahr; Frä. Hauptlehrerin Cathiau, Lahr; Frh. Böcklin v. Böcklinsau, Rust; Professor Hornung, Ettenheim; Sparkassendirektor Schöndienst, Gengenbach; Fabrikant Zapf, Zell a. H.; Buchdruckereibesitzer Engelberg, Haslach; Reallehrer Fr. Disch, Wolfach; Dr. H. Jockers, Schiltach; Direktor Dr. Braun, Triberg.

Da Herr Kößler nicht anwesend war, führte Herr Dr. Bazer den Vorsitz weiter. Als Ort der Hauptversammlung für 1921 wird Kehl bestimmt. Da keine Wünsche mehr geäußert werden, dankt der Vorsitzende den Anwesenden für die rege Teilnahme und beschließt die Tagung um 12 Uhr.

Am 16. Februar 1921 starb Herr Pfarrer Damal aus Schuttern. Er war seit der Gründung unseres Vereins im Ausschuß und nahm trotz hohen Alters regen Anteil an den Geschicken des Hist. Vereins.

Am 6. April 1921 fand im „Offenburger Hof“ in Offenburg eine Ausschußsitzung statt, die sich im wesentlichen mit der Herausgabe der „Ortenau“ beschäftigte.

Zum Schlusse sei auch an dieser Stelle der geziemendste Dank abgestattet den Gönnern und Helfern unseres Vereins. Neben einer ganzen Reihe von Stiftern, die nicht genannt werden wollen, sind wir aufs wärmste verpflichtet: S. Kgl. Hoheit Prinz Max von Baden; Herrn Georg Ehret, New York; Herrn Legationsrat a. D. von Schauenburg, Gaisbach; Herrn Hofapotheker Dr. Kößler, Baden-Baden; Herrn Gutsbesitzer Kößler, Neuweier; Herrn von Böcklin, Rust; Herrn Schmidt, Kehl; Herrn Pfarrer Ginter, Ludwigshafen a. S.; Herrn Professor Bloß, München; Herrn Dr. Schliephacke, Assessor a. D., Kappelrodeck; Herrn Fr. S. Simmler, Offenburg; dem Ministerium des Kultus und Unterrichts, dem Vorschußverein Offenburg; den Kreisausschüssen Baden, Offenburg und Freiburg; der Ortsgruppe Oppenau; den Gemeinden Bad Peterstal, Renchen, Kehl, Gengenbach, Haslach, Bühl, Rheinbischofsheim, Dinglingen, Oppenau, Schiltach, Zell a. H.

Neue Mitglieder des Hauptvereins: Aberle, Notar, Offenburg; Dr. Viehler, Freiburg; Eisele, Hauptlehrer, Bischoffingen (Amt Breisach); Kreis Ausschuß Freiburg; Geiger, Fabrikant, Oberweier; Göller, Dr., Universitätsprofessor, Freiburg; Graf, Kunstmaler, Achern; Hagenunger, Ratschreiber, Barnhalt; Harbrecht, Bürgermeister, Eisental; Heil, Diasporapfarrer, Renchen; Hirt, Kaplan, Schutterwald; Junfer,

<sup>1)</sup> Diese Satzungsänderungen wurden in das Vereinsregister Amtsgericht Offenburg eingetragen.

Bikar, Glottertal; Badisches Landesmuseum, Karlsruhe; Ruhn, Pfarrer, Eisental; Liebich, Otto, Umweg; Litterst, Jos., Lebanon Pa.; Malsch, Buchdruckereibesitzer, Karlsruhe; Dr. Müller, Durlach; Fr. M. Kettner-Koehler, Zürich; Kögele, Pfarrer, Dingelsdorf; Roth, Dentist, München; Ruf, Professor, Konstanz; Schell, Ratschreiber, Greffern; Dr. Schliephacke, Assessor a. D., Kappelrodeck; Schwab, Privat, Freiburg; Söll, Anton, Karlsruhe; Steinhart, Hauptlehrer, Stollhofen; Thomsen, Fabrikant, Friesenheim; Trippel, Oberjustizsekretär, Donaueschingen; Weber, Kaufmann, München; Fr. Wurz, Rentnerin, Neuweier.

**Baden-Baden.** Obmann: J. B. Herr Hofapotheker Dr. Kößler.

Während des Krieges ist der bisherige Obmann und Begründer der Ortsgruppe A. Klein gestorben. Seine Vertretung übernahm, ohne daß eine Wahl stattgefunden hatte, Herr F. G. Dietrich. Dieser Herr ist jetzt aus dem Vereine ausgeschieden. Sobald die geschäftliche Abrechnung geordnet ist, übernimmt Herr Geh. Regierungsrat Dr. Otto Schmitz, Konservator der städtischen Sammlungen die Obmannstelle, wozu er auf einer Mitgliederversammlung einstimmig gewählt wurde.

**Neue Mitglieder:** Langenbach, Lehrer; Sauer, Stadtrat; Warkentien, Gutsbesitzer, alle in Baden-Baden.

**Bühl.** Obmann: Herr Bäckermeister Peter; Schriftführer: Herr Hauptlehrer G. Meyer; Rechner: Herr Architekt Müller, Kappel-Windeck.

Am 16. April hielt Herr Dr. Viehler, Freiburg, einen Vortrag über einen Sohn unserer Stadt, den Gelehrten Moïse Schreiber, seinen Werdegang und seine Bedeutung für die Geschichtsforschung. Herrn Kößler, der unserer Ortsgruppe eine schöne Stiftung zuwies, sei vielmals gedankt.

**Neue Mitglieder:** Falk, B., Hauptlehrer, Eisental; Maas, Bankvorstand; Maurath, Fr. R., Fabrikant; Oser, Emil, Geschäftsführer; Schuh, Karl, Bikar, Stollhofen; Wieder, K., Kaufmann; Beckmann, Kaufmann.

**Ettenheim.** Obmann: Herr Realgymnasiumsdirektor Stemmler; Schriftführer: Herr Prof. Dr. A. Ott; Rechner: Herr Sparkassenkontrollleur Allendorf.

Die Ortsgruppe wurde am 12. Juli 1920 gegründet auf Anregung des Herrn Direktor Stemmler, der bereits Mitglied des Vereins war. Den Anlaß hatte die auf 18. Juli 1920 angesetzte Mitgliederversammlung des Vereins gegeben, mit der zugleich eine Gedenkfeier für einen Sohn Ettenheims, den Historiker J. B. v. Weiß († 1899 zu Graz), verbunden sein sollte. Der wohl gelungene Verlauf der Tagung brachte dem Verein neue Freunde. Am 12. Dezember 1920 sprach — nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten — Herr Direktor Stemmler über „Revolutionäre Umtriebe in der Ortenau zur Zeit der großen französischen Revolution“, Herr Universitätsbibliothekar Dr. Rest-Freiburg über Kardinal Rohans Einzug in Ettenheim und Ettenheimmünster. Im Anschluß hieran wurde die Schaffung einer Altertümersammlung („Museum“) beschlossen und ein Museumsausschuß gewählt. Am 16. Februar 1921 trat dieser zusammen, um sich über Mittel und Wege Klarheit zu geben.

**Jetzige Mitglieder:** Allendorf, Fr., Sparkassenkontrollleur; Angst, Otto, Zeichenlehrer; Bauer, A., Gemeinderat; Beck, K., Gastwirt z. „Pflug“; \* Behrle, Kamill, Kaufmann, Herbolzheim; Bernauer, E., Bikar, Herbolzheim, Bezirksamt Ettenheim; Blank, Franz, Uhrmachermeister; Bliß, Fritz, Fabrikant; Bölle, A., Kaufmann; \* Frh. Böcklin v. Böcklinsau, Rust; Börschinger, Jos., Professor; Brandel, D., Professor;

\*) Bedeutet: war vor Gründung unserer Ortsgruppe Einzelmitglied des Vereins.

Broßmer, Arnold, Gemeinderat; Broßmer, Ludwig, Rechnungsrat a. D.; Bruckner, Friedr., Werkmeister, Grafenhausen; \* Daiber, Albert, Professor, Freiburg; Debacher, Karl, Gastwirt z. „Krone“, Grafenh.; Debacher, Otto, Bürgermeister, Grafenh.; Dietrich, Karl Friedr., Kaufmann; Dietsche, Albert, Kaufmann; Dr. Dörner, R., Bezirksarzt; Eckstein, Hermann, Hauptlehrer, Grafenh.; Enderle, Luise, Buchhalterin; Eisinger, Karl, Fabrikant; \* Faist, Jos., Oberförster, Rork, A. Kehl; Fegner, Otto, Pfarrer, Ruck; Fren, Adolf, Gemeinderat; Dr. Friedrich, Heinr., Professor; Gruber Jos., Kaufmann, Grafenh.; Dr. Guttenberg, G., prakt. Arzt; Haas, Franz, Notar; \* Halter, Andr., Pfarrer, Schweighausen; Heusinger, Richard, Gerbermeister; Herr, Julius, Stadtrechner und Gastw. z. „Kranz“; Himpel, Georg, Veterinärarzt; \* Hornung, Theodor, Professor, Altdorf; \* Karcher, Arthur, Pfarrer, Münchweier; Keilbach, J., Pfarrer, Altdorf; Frater Kern, Julius; Köble, Otto, Gastwirt z. „Engel“, Grafenh.; Kühn, Karl, Dentist; \* Kuhn, Heinr., Hauptlehrer, Münchweier; Latscha, Karl, Hauptlehrer, Grafenh.; Leibold, Josef, Buchdruckereibesitzer; Lörch, Jos., Oberlehrer, Grafenh.; \* Lorenz, A., Pfarrer, Rippenheim; Maier, Karl, Kaplan; Marko, Otto, Bürgermeister; Meyer, Karl, Professor; Möhringer, Max, Fabrikant, Altdorf; Müller, Jos., Stadtbaumeister; Müller, Ludwig, Gastwirt z. „Lamm“; Dr. Ott, A., Professor; Realgymnasium Ettenheim; \* Dr. Rest, Jos., Universitätsbibliothekar, Freiburg; Richter, Albert, Händler, Grafenh.; Roth, Fr., Oberamtmann; Sachs, Karl, Forstmeister; Sackmann, Maria, Verwaltungsgehilfin, Altdorf; Schleicher, Karl Paul, Pfarrer, Grafenh.; Schneider, Emil, Kaufmann; Schneider, Wilhelm, Vorschusskassentassier; Schüler, Franz Xaver, Pfarrer, Kappel a. Rh.; \* Stadtgemeinde Ettenheim; Stähle, Otto, Ratschreiber, Grafenh.; \* Stemmler, Otto, Realgymnasiumsdirektor; Stölker, Eugen, Kassenkontrollleur; Störk, Fridolin, Ratschreiber; Bögeler, Karl, Gemeinderat; Bogt, Otto, Schneidermeister; Wachenheim, Gust., Gastwirt z. „Adler“; Wachenheim, Wilh., Sparkassenrechner; Wagner, Franz, Professor; Weber, Otto, Finanzsekretär; Weiß, Fridolin, Domkapitular, Freiburg; Wiegandt, Heinr., Apotheker; \* Williard, Wilh., Stadtpfarrer; Winterer, Hermann, Ratschreiber; Winterer, Ludwig, Gastwirt z. „Deutschen Hof“; Zimmermann, Adolf, Gastwirt z. „Krone“, Orschweier.

**N a c h t r a g:** Dr. Ferdinand, Johannes, Oberamtsrichter; Schwarz, Konst., Hauptlehrer; Henninger, Karl Wwe., Privatier; Lipps, Joseph, Kaplan; Hedrich, Adolf, Stadtrat; Spiegelhalter, Johann, Straßenmeister; Hatt, Albert, Stabhalter, Ettenheimerweiler; Bürkle, Marie, Schutterwald.

**G e u g e n b a c h.** Obmann: Herr Rittmeister a. D. v. Nathusius; Schriftführer: Herr Zeichenlehrer Buchberger; Rechner: Herr Gewerbelehrer Kupprecht.

Am 10. Januar 1921 starb unser eifriges Mitglied und Förderer des Vereins, besonders auf kunstgeschichtlichem Gebiet, Herr Bürgermeister A. Herb.

Herr Professor Noe aus Offenburg hielt am Donnerstag, den 24. Februar 1921 einen Vortrag über die „Relativitätslehre“ in Einstein.

**N e u e M i t g l i e d e r:** Bihler, Regierungsbaumeister und Architekt; Fenninger, Lehrer; Geiger, Krankenkassenverwalter; Gropf, Hauptlehrer; J. Haas, Betriebsassistent; R. Hfenmann, Ziegeleibesitzer; R. Jörger, Lehrer; R. Kilian, Stadtrechner; G. Lang, Architekt; Schwarz, Prokurist; Schilli R., Malermeister; Seifert, Lehrer; Dr. Stas, Forstamtmann; Steuerer, Oberamtsrichter; Walter, Hauptlehrer; Weber, Lehramtspraktikant; Dr. Wächter, prakt. Arzt; Wittinger, Hauptlehrer.

**H a s l a c h i. R.** Obmann: Herr Reallehrer Göller; Schriftführer und Rechner: Herr Schuhmachermeister H. Holzer.

Die Vereinstätigkeit ist nach dem Kriege wieder erwacht und neue Mitglieder gewonnen worden.

**Neue Mitglieder:** Binnig, Gewerbelehrer; Bürkle, Kaplan; Ehme, B., Buchhalter; Engesser, E., Baumaterialienhandlung; Haß, E., Fabrikant; Reudter, S., Privatier; Stauf, S., Hauptlehrer, alle in Haslach; Willmann, Hauptlehrer, Fischerbach.

**Rehl-Sanauerland.** Obmann: Herr Stadtpfarrer Stengel; Rechner: Herr Oberrealschuldirektor Mangelsdorf.

Der bisherige Schriftführer Herr Vikar Ginter, der sich um die Gründung und Ausdehnung der Ortsgruppe besondere Verdienste erworben hatte, wurde als Pfarrverweiser nach Ludwigshafen a. S. versetzt und schied aus dem Vorstand aus.

Zur Mitgliederliste Heft 6/7 Berichtigung. Es muß heißen: „Bauer“ statt „Bruno“, „Eckert“ statt „Eckart“, „Langen“ statt „Langer“, „Scheib“ statt „Schaub“, „Straub“ statt „Strauch“, Sutter=„Bodersweier“ statt „Badenweier“, „Willareth“ statt „Willarth“.

**Weitere Mitglieder:** Armbruster, Leichenschauer; Azone, Ingenieur; Baumgraz, Ministerialsekretär, Karlsruhe; Bittiger, Postsekretär; Burgard, Stadtpfarrer; Dinger, Sattlermeister; Dreutler, Stadtpfarrer; Eidel, Privatier; Fahrer, Hauptlehrer; Gräßlin, Hauptlehrer, Kork; Grether, Rektor; Groß, Kaufmann; Häffner, Professor; Heiß, Werkführer; Herrmann, Amtsanwalt; Holl, Hauptlehrer; Kapferer, Direktor; Kehret, Katschreiber; Keller, Pfarrer, Honau; Kirsch, Bahnbauinspektor; Nückles, Magazinier; Oster, Werkführer; Quenzer, Professor; Rahm, Oberlehrer, Kork; Ried, Professor; Roß, E., Fabrikant; Kost, Hauptlehrer; Santo, Bahnverwalter; Scheidel, Oberpostsekretär; Schönhals, Postsekretär; Schutter, Witwe; Söhner, Bauinspektor; Stengel, Pfarrfrau; Throm, Pfarrer, Marlen; Vollrath, Finanzsekretär; Walter, Sekretär; Weber, Dr., prakt. Arzt; Weis, Maschinist; Wundt, Tierarzt, Ling; Wurth, Hauptlehrer.

**Lahr.** Obmann: Herr Prof. Dr. Steuerer; Schriftführer: Herr Pfarrer Ludwig Dinglingen; Rechner: Herr Architekt Meurer.

Am 18. Februar 1921 hielt Herr Geh.-Rat Dr. Wolfram, früher Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg, einen Vortrag über die „Kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Elsaß und Baden“ (vgl. „Lahrer Wochenblatt“ 1921, Nr. 15).

**Neue Mitglieder:** Herr Regierungsrat Buselmeier, Herr Rittmeister a. D. Kreuzinger, Herr Geh. Baurat Jaehnke, alle in Lahr.

**Oberkirch.** Obmann: Herr Generalkonsul Dr. R. von Schauenburg, Gaisbach; Schriftführer: Herr Gastwirt R. Gugelmeier; Rechner: Herr Apotheker S. Parisel.

Der Verein, dem 14 Herren aus Oberkirch als Mitglieder angehörten, war korporativ im Renchtal nur durch die Ortsgruppe Oppenau vertreten, bei welcher weitere 6 Oberkircher Herren Mitglied waren.

Die in Oberkirch ansässigen Freunde der Sache erhielten in ihren Bestrebungen eine tatkräftige Unterstützung durch Herrn Generalkonsul Dr. Rud. v. Schauenburg, der, in die Heimat zurückgekehrt, Bezirkskonservator geworden war. Um ihn scharte sich bald eine Anzahl Interessenten, die sich am 12. November 1920 im Gasthaus z. Engel zu einer Besprechung zusammenfanden, deren Ergebnis den Entschluß zur Gründung einer Ortsgruppe Oberkirch zeitigte.

Am Samstag, den 4. Dezember 1920 fand im Saale des Gasthauses zur Linde eine gutbesuchte Gründungsversammlung statt, bei welcher Herr Bezirkskonservator Dr. R. von Schauenburg die Anwesenden mit einem interessanten Vortrage, illustriert durch

Sichtbilder, über die Belagerung der Schauenburg im Jahre 1432 erfreute. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurde als Vorsitzender Herr Dr. Rudolph v. Schauenburg, als Schriftführer Herr Richard Gugelmeier, als Kassier Herr Hermann Parisel gewählt.

**Jetzige Mitglieder:** Beringer, Leo, Vikar; Blattmann jr., Fabrikant; Bock, Ludwig, Stadtrechner; Bolg, Jak., Oberpostsekretär; Braun, Albert, Brauereidirektor, Lahr; Busam, Otto, Photograph; Dietrich, Ferd., Kaufmann; Dilger, Bir., Gastwirt; Dr. Droll, prakt. Arzt; Egner, Emil, Hauptlehrer; Egelhaaf, Gottlob, Kaufmann; Eitel, Ottomar, Stiftungsverwalter; Falk, Notar; Frau Prof. Förster, Witwe; Frank, Karl, Architekt; Frau Ther. Frech, Witwe; Frech, Karl, Staatsanwalt; Geldreich, Jos., Altbürgermeister; Gerstner, Jos., Kaufmann; Graebener, Hofgardendirektor a. D.; Gussone, Leo, Karlsruhe; Haas, Regierungsrat; Hengst, Richard, Architekt; Kaufmann, Hauptlehrer a. D., Lautenbach; Keibach, Max, Kaufmann; Ketterer, Franz, Maler; Kempf, Otto, Pfarrer, Stadelhofen; Koehler, Aug., Fabrikant; Kokolsky, Kunstmaler; Kopp, Oberamtmann; Koch, Obersekretär; Krez, Professor; Kuschbauch; Lehmann, Rektor; Lemmer, Oberamtsrichter; Lochmann, Eugen, Prokurist; Mathez, Georg, Professor; Mayer, Karl, staatl. Weinkontrolleur; Meyer, Frz., Bezirkstierarzt; Morgenthaler, Zahnarzt; Müller, Martin, Gastwirt; Dr. Neff, Bürgermeister; Nikolaus, Gewerbelehrer; Obert, K., Hauptlehrer; Popp, Direktor; Realschule Oberkirch; Dr. Rehm, Professor; Rein, Ministerialrat; Dr. Roffhach, Herbert; Rösch, Aug., Redakteur; Roth, Stadtpfarrer; Ruch, Eduard, Fabrikant; Ruch, Heinrich, Fabrikant; Säger, Albert, Ratschreiber; v. Schauenburg, Georg, Oberförster; Schoch, Karl, Maler; Schick, Franz, Hofrat, Leipzig; Schropp, Privatier; Schweizer, Rechtsanwalt; Seis, Edwin, Dedsbach; Simon Jos., Pfarrer, Lautenbach; Stadtgemeinde Oberkirch; Sticks, Postmeister; Streif, Jos.; Sturn, Aug., Redakteur; Walz, Erwin, Bankvorstand; Werner, Ign., Hotelier, Appenweier; Dr. Wolfram, Geheimrat; Wolf, Theodor, Maurermeister; Wolff, Ottomar, Ingenieur.

**Offenburg.** Obmann: Herr F. J. Simmler; Schriftführer: Herr Lehramtsprakt. Dr. Bartenstein; Rechner: Herr Fabrikant W. Claus.

Die Ortsgruppe verteilte das Heft II von „In und um Offenburg“, herausgegeben von Ernst Bazer, veranstaltete einen Vortrag über Hermann Burte als Kulturkritiker von Herrn Prof. J. Mußler, Offenburg am 4. Juni 1921 und beteiligte sich an den Vorträgen des Kunstvereins: am 17. Febr. Prof. Dr. Wingenroth, Freiburg: Die Schwarzwaldmaler; am 8. April Prof. Jansen, Freiburg: Die Gotik; am 10. Juni Prof. Mußler, Offenburg: Burtes Sinfonietragödie; am 28. Juni Dr. Hartlaub, Mannheim: Der Genius im Kinde.

Von Herrn Prof. Bloß, München, erhielt die Ortsgruppe einen namhaften Beitrag, wofür sie ihren besten Dank ausspricht.

**Neue Mitglieder:** Dr. Bartenstein, Lehramtspraktikant; Engler, Hauptlehrer; Faller, Professor; Günther, Landgerichtsrat; Henselmann, Kirchenmaler; Dr. Hertle, Professor; Holler, Oberbürgermeister; Kühnast, Reichsbankvorstand; Laubenberger, Gewerbelehrer; Link, Oberstaatsanwalt; Scheurer, Schlossermeister; Technau, Apothekenbesitzer; Throm, Professor; Wehrle, Dipl.-Ing.; Zeller, Zahnarzt; Danneder, Hauptlehrer, Waltersweier; Schöffner, Hauptlehrer, Zell-Weierbach; Siegel, Hauptlehrer, Hofweier; Wittmann, Lehramtspraktikant.

**Oppenau.** Obmann, J. W.: Herr Fabrikant Joderst; Schriftführer: Herr Oberlehrer Trübi; Rechner: Herr Kassierer Doll.

Nach dem Tode unseres ersten Obmanns und Begründers der Ortsgruppe, Herrn Bürgermeister Jos. Ruf, übernahm Herr Stadtpfarrer Felder den Vorsitz und nach dessen

Versehung vertretungsweise Herr Fabrikant G. Jockerst. Ein kleiner Nachruf für Herrn Ruf erschien in der Ortenau Heft 6/7, Seite IV. Das große Material zur Geschichte von Oppenau und des oberen Necktales von Ruf hat die Stadtgemeinde Oppenau erworben.

**Rastatt.** Obmann: Herr Prof. Großkinsky.

Im Laufe des letzten Jahres wurden die reichhaltigen städtischen Sammlungen unter Leitung des Obmanns aus dem Mädchenschulhaus, wo sie in unzulänglichen Räumen untergebracht waren, ins Schloß verbracht und neu geordnet. Hier sollen sie nun demnächst der Deffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Beabsichtigte Veranstaltungen mußten vorläufig noch zurückgestellt werden.

**Neue Mitglieder:** Kaplan Behrle, stellvertret. Leiter des Konvikts, hier; Weber, Lehrer, hier; Erhard Müller, Hauptlehrer, Bietigheim; J. Dannenberger, Hauptlehrer, Bietigheim.

**Schiltach.** Obmann: Herr Pfarrer Max Mayer; Schriftführer: Herr Hauptlehrer Bruder; Rechner: Frau Marie Beeh, Witwe.

Obmann und Schriftführer haben die Ordnung des städtischen Museums fortgesetzt. Am Pfingstmontag 1920 unternahm die Ortsgruppe einen Ausflug nach Kloster Wittichen, wo unser Mitglied, Herr Pfarrer Behringer, die alten kostbaren Messgewänder uns vorzeigte.

**Neue Mitglieder:** Oberstleutnant a. D. Eduard Böck; Schreinermeister Ad. Friedr. Kieger; Webmeister Gg. Scheerer, alle in Schiltach.

**Triberg.** Obmann: Herr Ratschreiber Schüßler.

Wegen Arbeitsüberhäufung sah der langjährige Vorstand und Gründer unserer Ortsgruppe, Herr Direktor Dr. Braun, sich genötigt, das Ehrenamt niederzulegen, das nun Herr Ratschreiber Schüßler übernommen hat. Die Ortsgruppe ist im Wiederaufblühen begriffen, neue Mitglieder wurden gewonnen. In der nächsten Ortenau soll dann auch die im Heft 5 in Aussicht gestellte Darstellung der Einrichtung unseres Heimatmuseums folgen, dessen Pflege ein neugewonnenes Mitglied unserer Ortsgruppe übernommen hat.

**Neue Mitglieder:** Bausch, Verleger; Birzner, Rektor; Bräuninger, Oberamtsrichter; Büche, Fabrikant; Buisson, Privatier; Ernst, Amtsrichter; Flösser, Bürgermeisteramtssekretär; Furtwängler, Jos., jun., Fabrikant; Dr. Grüninger, Professor; Häffner, Stadtkassebuchhalter; Henninger, Prokurist; Jehle, Bürgermeisteramtsgehilfe; Kübler, Prokurist; Laiz, Professor; Lauble, Fabrikant; Leibinger, Sparkassenrechner; Linder, Professor; Lohr, Bankdirektor; Möst, Stadtbaumeister; Rehm, Notar; Roth, Hauptlehrer; Dr. Schumann, Stadtpfarrer; Sticksle, Gasmeister; Weisser, Bürgermeisteramtssekretär; Wenz, Oberamtmann; Winterer, Hauptlehrer, alle in Triberg.

Wohleb, Seminarlehrer, Freiburg; Cramer, Fabrikant; Büchele, Lehrer; Elsässer, Lehrer; Ketterer, Bürgermeister; Rothmann, Hauptlehrer, alle in Schonach.

**Zell a. S.** Obmann: Herr Ratschreiber Fischer.

Die Ortsgruppe beteiligte sich am Kauf von alten Kupfer- und Messinggegenständen für das Ortsmuseum.

Offenburg, 20. Juli 1921.

**Der Schriftführer:**

E. B a g e r.

# 6. Rechenschaftsbericht.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1920.

## Einnahmen.

1. Kassenbestand vom 31. Dezember 1919 . . . . .	M.	1 064.40	
2. Beitrag v. 227 Mitgliedern d. Hauptvereins . . . . .	"	1 767.60	
3. Beitragsanteil „ 74 Mitgl. d. Ortsgr. B.-Baden . . . . .	M.	390.—	
„ „ 75 „ „ „ Bühl . . . . .	"	375.—	
„ „ 67 „ „ „ Ettenheim . . . . .	"	344.—	
„ „ 58 „ „ „ Gengenbach . . . . .	"	294.50	
„ „ 42 „ „ „ Haslach . . . . .	"	215.50	
„ „ 167 „ „ „ Kehl . . . . .	"	844.—	
„ „ 104 „ „ „ Lahr . . . . .	"	533.50	
„ „ 153 „ „ „ Offenburg . . . . .	"	810.—	
„ „ 74 „ „ „ Oppenau . . . . .	"	388.—	
„ „ 27 „ „ „ Rastatt . . . . .	"	139.50	
„ „ 56 „ „ „ Schiltach . . . . .	"	225.—	
„ „ 44 „ „ „ Triberg . . . . .	"	229.—	
„ „ 30 „ „ „ Zell a. S. . . . .	"	150.—	4 938.—
4. Zuwendung d. Bad. Ministeriums d. Kultus und Unterrichts . . . . .	"	300.—	
Zuwendungen, sonstige (s. Chronik) . . . . .	"	2662.80	2 962.80
5. Erlös aus verkauften Vereinszeitschriften . . . . .	"	626.95	
	M.	<u>11 359.75</u>	

## Ausgaben.

1. Aufwand für „Die Ortenau“ 6. u. 7. Heft (1315 Stück):			
a) Druck und Abbildungen . . . . .	M.	8493.84	
b) Honorare . . . . .	"	341.—	M. 8 834.84
2. Verwaltungskosten:			
a) Druckerarbeiten . . . . .	M.	544.60	
b) Ankündigungen; Porto für Versand der Vereinszeitschriften und den Briefverkehr; sonstige Bedürfnisse . . . . .	"	472.05	1 016.65
4. Rückkauf von Vereinszeitschriften . . . . .	"	67.—	
3. Zuweisung für den Betriebsfond . . . . .	"	200.—	
	M.	<u>10 118.49</u>	

## Abschluß.

Die Einnahmen betragen . . . . .	M.	11 359.75
Die Ausgaben betragen . . . . .	"	10 118.49
Somit Kassenrest	M.	<u>1 241.26</u>

Offenburg, 31. Dezember 1920.  
Wilhelmstr. 4.

Der Rechner: Adolf Siefert.

# Das Hanauerland<sup>1)</sup>.

Von Friedrich Stengel.

Der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 hatte für unsere Heimat besondere Folgen; denn ihm verdankt Baden einen bedeutenden Länderzuwachs. Durch ihn ist auch das rechtsrheinische Hanauerland badisch geworden. Bereits am 22. Oktober 1802 besetzten badische Truppen vorläufig dieses Gebiet, und in den letzten Novembertagen desselben Jahres leisteten die Hanauer Beamten und Pfarrer zu Lichtenau und Korf dem neuen Landesherrn den Huldigungseid, während solches die Untertanen am 8. Dezember in Rheinbischofsheim taten. Obwohl wir Hanauer also schon über hundert Jahre zu Baden gehören und mit diesem Staat völlig verwachsen sind, haben wir doch in vieler Beziehung unsere Eigenart bewahrt und namentlich unsern protestantischen Charakter.

Die Hanauertracht ist wohl eine der schönsten unserer Heimat. Die Burschen und Maidle, die Männer und die Frauen, wie schmuck sehen sie darinnen aus! Die kostbare Pelzkappe auf dem Haupt, den weißen Mützen mit den blanken Metallknöpfen um die jugendliche Gestalt gelegt, darunter das rote, mit mehrfarbiger Seide gestickte Brusttuch hervorlugt, an den Beinen die schwarzen Kniehosen, von den bunten Hosenträgern gehalten, denen gegenüber die weißen Strümpfe wunderbar kontrastieren, und die Schnallenschuhe an den Füßen, oben die schwarze Binde um den Hemdenkragen geschlungen, so schreitet stolz der Hanauer Bursche dahin. Bedächtiger erscheint der im langen schwarzen Kirchenrock einhergehende ältere Mann. Neben ihnen die junge Hanauerin mit dem Rappenschlupf auf dem Kopf, von dem die langgeflochtenen Zöpfe herabhängen; umhüllt von der schwarzen Kutte mit dem geblühten Mieder, in dem sich das weiße Spizentuch verliert, während das farbige Seidentuch den Hals umschlingt, die Hemdärmel gepufft, die weiße Schürze vorgebunden, so huscht die schön gewachsene Gestalt, die flinken Füße in den schwarzen Schnallenschuhen und in den weißen Strümpfen, an uns

<sup>1)</sup> Aus Anlaß unserer diesjährigen Hauptversammlung in Rehl.

vorüber. Die ältere Frau erscheint mehr in Dunkel. Nur schade, daß die liebe Hanauertracht allmählich der Mode weicht, die gar zu leicht auch dem Innern des Menschen gefährlich wird, Brauch und Sitte zerstört und alles gleichmacht. Das ländliche Wesen wird schon stark beeinträchtigt durch die Fabrik, obwohl unsere Hanauer noch sehr viel geben auf ihre Bauernschaft. Jedem, der unser Ländel betritt, fällt es auf, wie die Landwirtschaft hier blüht; der Feldbau grenzt an Gartenkultur.

Der Hanauer war von jeher sehr vaterländisch gesinnt; er wußte, was er an einem starken Staat hatte, da sein Gebiet an der Grenzmark lag und viele Kriegsstürme im Laufe der Jahrhunderte erlebte. Er wird sich bei der jetzigen politischen Neugestaltung solches besonders auch für die Zukunft merken. Freiheit und Fortschritt waren und sind dem Hanauer wertvolle Dinge. Alemannisches Blut und alemannische Sprache herrschen vor, doch sind fränkische Einflüsse vielfach vorhanden, so in mancherlei Lebensgewohnheiten und besonders im lebhaften Temperament.

Doch, lieber Leser, du möchtest wohl auch gerne wissen, woher der Hanauer stammt, und einiges aus seiner Geschichte erfahren. Das soll dir in aller Kürze werden. Das Hanauerland ist die Gegend, die Straßburg gegenüber liegt und jetzt den Amtsbezirk Kehl ausmacht und unter allen badischen Bezirken den höchsten Prozentsatz von Protestanten aufweist, nämlich nach der Volkszählung von 1910 unter 30966 Einwohnern 26624 Evangelische, d. i. rund 86 Prozent. Wir übergehen die älteste Geschichte (Näheres bei Dr. Beinert, Geschichte des badischen Hanauerlandes, Kehl 1909) und beginnen mit den Herren von Lichtenberg, welche die Schicksale unserer Dörfer und Flecken etwa 200 Jahre lang bestimmten und mit dem letzten ihres Stammes, Jakob, 1480 ausstarben. Dessen Bruder Ludwig V. (1417—1471) hinterließ zwei Töchter, von denen Anna den Grafen Philipp I. von Hanau heiratete, und Else den Grafen von Zweibrücken-Bitsch, Symon Wecker. Philipp I. nahm den Titel von Hanau-Lichtenberg an, und unsere Heimat hieß nunmehr das Hanauerland. Die Besitzungen wurden unter beide Grafen geteilt, doch war das rechtsrheinische Gebiet gemeinschaftlich. Unter den Nachfolgern erwähnen wir Philipp IV., der 1545 die Reformation in seinen Landen einführte, so im Amt Willstätt durch Anselm Pflüger. Im Amte Lichtenau hatte die evangelische Lehre Schwierigkeiten zu überwinden, da der katholische Graf von Bitsch als Mitherrscher sich dagegen wehrte. Als dieser 1570 starb, wurde das Hanauerland rein evangelisch, da das ganze Gebiet jetzt von nur einem und zwar evangelischen Grafen regiert war (das vom Rhein umflossene Honau gehörte dem Bischof von Straßburg und blieb katholisch). Die Gegenreformation hatte im Hanauerland keinen Erfolg; aber es mußte im dreißigjährigen Kriege furchtbar leiden.

1632 wurden die beiden festen Plätze Willstätt und Lichtenau erobert und zerstört und mit ihnen viele Dörfer. Die Schweden und die Kaiserlichen hausten gleich schlimm. Dazu kamen ansteckende Krankheiten, durch welche der Tod eine graufige Ernte hielt, namentlich in den Jahren 1634—36. Als die Friedensglocken 1648 läuteten, glich unser Hanauerland einem großen Kirchhof und einer wüsten Einöde. Der damalige Graf Johann Reinhard II. suchte als „Wohltäter“ die geschlagenen Wunden des schrecklichen Krieges zu heilen. Aber bald sollten die Raubkriege des französischen Königs Ludwig XIV. neues Elend über unser Land bringen.

Der letzte Graf von Hanau-Lichtenberg war Johann Reinhard III.; mit seinem Tode am 26. März 1736 ist sein Geschlecht im Mannesstamm erloschen. Seine einzige Tochter Charlotte Christine hatte 1717 den Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt geheiratet (von ihren sechs Kindern war Karoline Luise 1751 die erste Gemahlin des Markgrafen und späteren Großherzogs Karl Friedrich von Baden). Derselbe, der spätere Landgraf Ludwig VIII., erbte die Grafschaft Hanau-Lichtenberg. Der Uebergang war für die Hanauer unwillkommen. Infolge des mannigfachen Druckes von seiten der hessischen Regierung wurde der Ausbruch der großen französischen Revolution 1789 im Hanauerland freudig begrüßt; er hatte aber für dasselbe schlimme Folgen durch die Kriege von 1793—1801, die unsere Heimat aufs neue schwer heimsuchten. Während der Kriegswirren floh die hessisch-darmstädtische Regierung für die Grafschaft aus deren Haupt- und Residenzstadt Buchsweiler und überließ die elsässischen Besitzungen Frankreich, das sich durch den Frieden von Lunneville 1801 das ganze linke Rheinufer vom Deutschen Reich abtreten ließ, während das diesseitige Hanauerland in der Folgezeit an Baden fiel.

Im Jahre 1870/71 drohte der deutsch-französische Krieg unserer Heimat gefährlich zu werden, und Kehl hatte durch die von Straßburg aus erfolgte Beschießung viel gelitten; jedoch wurde unser Hanauerland sonst gnädig verschont und erfreute sich unter dem Szepter der Zähringer seines blühenden Wohlstandes und seiner evangelischen Freiheit.

Beim Beginn des Weltkrieges 1914 sah das Hanauerland den stolzen Ausmarsch unserer Heere, die in gewaltigen Zügen über den deutschen Rhein strömten, um die Heimat gegen die zahlreichen Feinde todesmutig zu verteidigen. Vier Jahre lang haben sie der Uebermacht standgehalten. Der Donner der Kanonen drang von dem Wasgenwald herüber und ließ die Fenster erzittern. Oft sahen wir in unserer Mitte die von der Front zurückkehrenden und Erholung suchenden Kämpfer und die neu aufgestellten und hinausziehenden Streiter. Solange Heimat und Heer einig waren, stand unsere Sache gut; in dem Augenblick, wo der Zwiespalt kam, bereitete sich

der schlimme Kriegsausgang vor. Der Rückzug unserer Truppen und die ausgebrochene Revolution 1918 bereiteten uns die schmerzlichsten Erlebnisse. Dazu kam am 29. Januar 1919 die feindliche Besetzung Kehl's und des größten Teils des Hanauerlandes. Ein volles Jahr waren wir völlig abgeschnitten von der Außenwelt und namentlich von unserm Heimatlande. Was wir gelitten und leiden, weiß Gott, der Lenker unser Schicksale, auf den wir hoffen in unserer Not. Möge die Liebe und Treue zum Vaterland nie erkalten und der deutsche Geist unsrer Westmark bleiben.

## Ein Dorfkirchenbau mit Pfarreigründung in der Markgrafschaft Baden gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

(Bau der alten Pfarrkirche in der Talgemeinde Neusatz, Amt Bühl<sup>1)</sup>.)

Von **Otto Stemmler.**

### Pfarrsatz und Pfarrerdotation.

Die Errichtung der Pfarrei Neusatz durch Lostrennung der Seelsorge von Ottersweier fällt bereits in das Jahr 1783 (Ortenau VI/VII S. 44), vor die Erbauung der Pfarrkirche. Aus diesem Jahre stammt die „Erektionsurkunde“ mit den genauen Bestimmungen über das Pfarreinkommen; auch das Totenbuch und das Ehebuch sind in diesem Jahre angelegt worden. Dagegen geht das Taufbuch noch auf 1774 zurück (ebenda S. 43).

Seit letzterem Jahre versah der Ottersweierer ehemalige Jesuitenpater Löffler die Filiale, deren Erhebung zur Pfarrei bereits damals erwogen wurde. Löffler machte sich dann auch Hoffnung, als erster Pfarrherr in N. aufziehen zu dürfen. Wie er indes in seiner Erwartung getäuscht und das bemeidenswerte Opfer wurde des grundsätzlichen Streites zwischen der Ortenauer (österreichischen) Regierung und der Herrschaft Baden um das Recht des Pfarrsatzes in der neuen Pfarrei, darüber können wir aus den Urkunden folgendes entnehmen:

<sup>1)</sup> Fortsetzung. Vgl. Ortenau VI/VII Seite 40 ff.

Der Streit geht zurück auf die Auflösung der Jesuitenpastoration in Ottersweier. Nach Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. (1773) wollte nämlich die badische Regierung 1774, da ihr seit alters der Pfarrsatz dort zugestanden hatte, darangehen, gemäß der neuen päpstlichen Bulle das Jesuitenrektorat „zu säkularisieren“, d. h. das seit 1669 von Markgraf Wilhelm errichtete und mit dem Patronatsrecht ausgestattete Jesuitensuperiorat wieder zu einer Weltgeistlichen-Pfarrstelle umzuwandeln; demzufolge suchte sie auch die Einkünfte des seinerzeit von Baden aus fundierten Jesuitenhauses wieder an sich zu ziehen. Das ortenauische Oberamt jedoch bestellte nicht nur eigenmächtig den bisherigen Ottersweierer Superior Vater Hayl zum Pfarradministrator (Verweser), sondern belegte auch die dem seitherigen Badener Jesuitenkollegium zustehenden, in der Ortenau angelegten Kapitalien (u. a. auch die der Stipendienstiftung für arme Studierende) nebst andern Einkünften des ehemaligen Jesuitenkollegiums mit Beschlag (etwa 5000 fl.). Hatte man damit österreichischerseits dem markgräflichen Haus den Pfarrsatz „de facto“ entzogen, so schritt dieses nun dazu, die „im badischen Gebiet fälligen Rektoratsrenten“, d. h. die aus dem Badischen bisher nach Ottersweier fallenden Pfarreinkünfte bis auf weiteres, d. h. bis zur Entscheidung der badischen Beschwerde gegen „das gewalttätige Verfahren“ der Ortenauer Behörden bei der Freiburger (zuletzt bei der Wiener) Regierung, einzubehalten. Die Verhandlungen über die Streitfrage zogen sich bis in die 90er Jahre hin und scheinen mit dem Sieg der ortenau-österreichischen Ansprüche geendet zu haben, wenigstens hinsichtlich der Frage des Pfarrsatzes in Ottersweier. Die im Badischen, besonders aus den Filialen, einbehaltenen Ottersweierer Pfarreigefälle, wie Pfarrzehnt, Güterabgaben (Giltten), Jahrtagsstiftungen floßen zunächst in einen besonderen Fond, den sog. „Bühler



Abgebrochene Pfarrkirche in Neusatz.

Exjesuitenfond“, ohne Rücksicht darauf, ob sie ehemals der Ottersweierer Pfarrei als solcher oder dem dortigen Jesuitenhaus gewidmet gewesen waren. Die Gefälle aus der Neusager Filiale, wie u. a. die 2 Viertel Korn von den herrschaftlichen Gütern in Neusatz und die Einkünfte aus den 2 Böschen im „Steingereuth“ und im „Winkel“ (am Wörth), den sog. Pfaffenböschen, wurden bei bevorstehender Errichtung der Pfarrei Neusatz zur Stärkung des dortigen Pfarrfundus letzterem zugewiesen. Dieser konnte sich infolgedessen bedeutend kräftigen, da die Filiale volle 10 Jahre lang, 1773—1783, für die Seelsorge keinerlei Ausgabe hatte.

Derjenige aber, der hierbei das Nachsehen hatte, war der Filialverseher Exjesuitenpater Löffler in Ottersweier.

Bereits 1774 nämlich hatte der Ottersweierer Pfarradministrator Hayl von der Landvogteibehörde Ortenau die Weisung erhalten, dem genannten „Bikar zu Ottersweier und Neusatz“ aus den Einkünften der Pfarrei Ottersweier „keinerlei Pension zu geben, sondern ihn auf die im Badischen fälligen Rektoratsgefälle zu verweisen. Die badischen Behörden aber ließen die Weiterverlegung der Filiale von Ottersweier aus zwar aus besonderen Gründen vorläufig zu, verboten jedoch dem Verweser, der sich Hoffnung auf die neuerrichtende Pfarrstelle machte, ausdrücklich und grundsätzlich, seinen Wohnsitz in der Filiale zu nehmen, und eine Besoldung erhielt er dabei von hier so wenig wie von dort. Offenkundig wollte man dadurch badischerseits verhüten, daß die Ortenauer Behörden sich durch Einschmuggelung des bisherigen Ottersweierer Kaplans in die Pfarrstelle zu Neusatz einen bequemen Präzedenzfall für den Pfarrsatz schufen.

Löffler sieht sich nun in der Folge in der mißlichen Lage, einmal über das andere um die ihm zukommende Vikarsbesoldung von jährlich 250 fl. (150 aus dem Neusager Heiligenfond und 100 aus den Zehnteinkünften) bei den Behörden anhalten zu müssen. Trotzdem das mit diesem Verwaltungsgebiet betraute Mitglied der badischen Regierung, Geh. Rat Krieg in Rastatt, früher baden-badischer Hofratsdirektor, den Bittsteller wiederholt zur Weiterverlegung des beschwerlichen Postens ermuntert und für die Gewährung der Vergütung warm eintritt, kann Löffler, wie er in seiner beweglichen Vorstellung klagt, „keinen Kreuzer“ erhalten. Der Erfüllung seiner Ansprüche steht eben badischerseits fortgesetzt im Wege das bekannte Verhalten der Ortenauer Behörden in der Angelegenheit der von Baden beanspruchten Jesuitengüter in der Ortenau, vor allem aber das dortige Bestreben, die ehemaligen Jesuiten des Ottersweierer Hauses in den badischen Filialen unterzubringen, wie das gleichzeitige Bühler Beispiel lehren konnte; die Bestellung des Löffler, der übrigens kein Badener Landeskind war, sei, so wird in einem juristischen Gutachten des Geh. Rats Seubert (1775) in Karlsruhe geltendgemacht, „eine An-

weisung auf den Beutel eines Dritten“; nur wegen Fehlens eines Pfarrhauses in Neusatz und der Ungewißheit über den Ausgang des Prozesses mit Oesterreich habe man die Weiterverfegung von Ottersweier aus überhaupt geduldet; Vater Löffler solle für seine Dienste eine billige Vergütung von 100 Reichsthalern aus dem Neusatzker Heiligenfond erhalten, jedoch dürfe er seinen Wohnsitz nicht in der Filiale aufschlagen und müsse sich in einem förmlichen Revers verpflichten, aus seiner derzeitigen Stellung keine Rechte abzuleiten und keine weiteren Ansprüche, z. B. auf Pension, zu erheben; auch hätte er die Filiale bis zu anderweitiger Anordnung weiterzusehen.

Diese Versicherungen scheint Löffler nicht in befriedigender Form abgegeben oder nicht vollständig eingehalten zu haben; vielleicht auch hat er sie, wenn abgegeben, nachträglich auf Geheiß seiner Vorgesetzten zurückgenommen. Rührend sind seine wiederholten Vorstellungen, die er an seinen „hohen Patron und Gönner“ (Krieg) in der Sache richtet: er könne versichern, daß an den Verleumdungen, er sei schon wirklich eigenmächtig „auf den Berg“ (nach Neusatz) gezogen, nichts Wahres sei; sein Bett und „andere Notwendigkeiten“ habe er annoch in seinem Zimmer in Ottersweier und habe bisher noch mit niemand auf dem Berg einen Kontrakt getroffen wegen seiner Beherbergung; er habe lediglich „jemand bittlich ersucht“, „ihm die Lieb zu erweisen, ihm, falls es die Umstände erforderten, dort ein Nachtquartier zu vergönnen und habe nur in der Stille etwas von Weißzeug und Büchern, so zum täglichen Gebrauch dienen, hinaufbringen lassen (!); er könne jederzeit mit Beweisen dienen, daß er stets auch seinen Vikarsdienst in Ottersweier besorge; er glaubt, für sein standhaftes Aushalten auf seiner Station dem Hochfürstl. Haus Baden einen Vorschub gemacht zu haben“; da er die Neusatzker Stelle 1½ Jahre vor Aufhebung des Ottersweierer Jesuitenhauses und vor seiner Anstellung durch die Ortenauer Behörden versehen habe, könne von niemand seine Anstellung durch Oesterreich behauptet werden. . . . Ein anderes Mal teilt er vertraulich mit, er sei vom Straßburger Ordinariat angewiesen, seine Stelle in N. ohne weiteres aufzugeben, wenn er binnen 8 Tagen keine Besoldung von Baden erhalte; wenn es dazu komme, sei er „vor der ganzen ehrbaren Welt genugsam gerechtfertigt“ dadurch, daß er auf der schweren Station ein ganzes halbes Jahr „ohne Lebensmittel“ und ohne geringste Versicherung für das Gegenwärtige sowohl als das Zukünftige ausgehalten habe. Als man die Gewährung einer Vergütung von seinem schriftlichen Versprechen abhängig machen will, die Neusatzker Stelle aushilfsweise weiter zu versehen, lehnt er zunächst den Revers als gegen das geistliche Recht verstößend ab, will ihn jedoch hinterher „da er von D. nicht das geringste mehr bekomme und man doch zuerst leben müsse, um arbeiten zu können“, in „forma juris“ ausstellen, in

der Zuversicht, daß ihm in Neusatz eine anständige Wohnung angewiesen, eine bestimmte, auskömmliche Besoldung ausgeworfen, die seit 9 Monaten rückständige Vergütung ausbezahlt und auch für den Fall, daß, „bei ohnehin schon angewachsenem Alter“ die Kräfte ihn verlassen sollten, ihm eine hinlängliche Pension bewilligt werden würde. . . . — So geht es ein Jahr um das andere fort, ohne daß er das geringste erreicht; selbst zwei unmittelbare Gesuche an den „wegen seiner Milde und Großmut weltbekannten Landesfürsten“ (Karl Friedrich) blieben erfolglos. Zuletzt kündigt er (1782) seinen Dienst wegen hohen Alters und damit verknüpfter Gebrechlichkeit endgültig auf; die Aussichtslosigkeit seiner Bewerbung um die neue Pfarrstelle mag dabei mitgespielt haben. Wie bemitleidenswert sich seine Lage in der Folge gestaltete, zeigen seine letzten Gesuche (1783), worin es u. a. heißt: er könne unmöglich annehmen, daß man ihm für seine neunjährige Seelsorgertätigkeit in einem weitschichtigen Ort, in dem er bei öfters eingefallener rauhester Witterung seine Gesundheit vor der Zeit ruiniert habe, mit 100 Reichstalern abspeisen wolle; die verdiente Vergütung würde ihm jetzt „auf seinem bereits Monate dauernden harten Krankenlager“ besonders zustatten kommen. Zwar wird ihm daraufhin von Geh. Rat Krieg bezeugt, daß er „elend und entkräftet in Ottersweier bei einer Bäuerin liege“ und daß jetzt nach anderweitiger Vergebung der Pfarrei „eine Präjudizierung nicht mehr zu befürchten“ sei; ein Gnadengeschenk aus den aufgelaufenen Pfarrfondseinkünften ( $9 \times 250$  fl.) habe der hilflose alte Mann, der allerdings von niemand härter gehalten worden sei als vom Rektorat Ottersweier (durch Vorenthaltung der gefallenen Opfer und seiner „säuerlich verdienten Stolgebühren“), wohl verdient. Von der Regierung aber ergeht der kalte bureaukratische Bescheid „der Supplikant habe das ihm seinerzeit Gebotene abgelehnt und so sei dies bei Errichtung der Pfarrei dem Kirchenfond zugeschlagen worden“. Diese neue Enttäuschung blieb indessen dem „lästigen Mahner“ erspart; der Tod hatte sich mittlerweile des verlassenen Mannes erbarmt. Wenigstens geht aus einem Gesuch der Gemeinde N. um Zuwendung des dem Pater L. „etwa zugehört Gewesenen“ zur Erleichterung der Kirchenbaulasten vom Anfang Dezember 1783 hervor, daß dieser einige Tage zuvor gestorben sei. Es war die Tragik eines Mannes, demgegenüber weder weltliche noch geistliche Behörde sich aus lauter grundsätzlichen Erwägungen zu dem sonst geltenden Grundsatz verpflichtet fühlte „daß, wer dem Altar dient, auch von dem Altar zu leben haben solle“ (eigene Worte des L. in einem Gesuch): summum jus, summa injuria! Jedenfalls aber hatte damit die badische Regierung ein für allemal das Recht des Pfarrsatzes in Neusatz für sich gerettet.

Zum ersten Pfarrer ward Joseph Mitschele bestellt.

(Fortsetzung folgt.)



Kirche zu Lauterbach 1846. (Siefert Nr. 392.)

## Die Ortenau im Bilde.

Von Adolf Siefert.

(Fortsetzung)<sup>1)</sup>.

### Amtsbezirk Oberkirch.

319. **Butschbach.** 1835. Bildstock bei Fürsteneck [aus Blatt 2]. *B. u. M.* wie 24. *L.* 9,9 : 4,3.
- 319a. **Gaisbach.** 1805. Nördliche Ansicht des Gaisbacher Schlosses. *A. M. Rtz.* [Rochlitz]. 11,8 : 19,7. *E. Dr. R. Frhr. v. Schauenburg*, Legationsrat, Schloß Gaisbach bei Oberkirch (Baden)<sup>2)</sup>.
320. — 1825. Schauenburg. *B. M. u. D.* wie 19. *L. G. Vander-burch.* 20,4 : 28,9.
321. — 1840. Ruine Schauenburg. 1. *J. Bader*: Badenia III.; Karlsruhe 1844. 2. *Ders.*: Das malerische und romantische Baden, III. Bd.; Karlsruhe [1843—44]. *S. G. R. Dawson.* 15,35 : 10,8.
- 321a. — 1843. [Schauenburg]. *L. G. A.F. M. L. Blum. D. C.F. Müller*, Karlsruhe. 35,2 : 47,9.
322. — 1843. Oberkirch u. Schaumburg im Renchthale. *LF. G. L. Blum. D. O. F. Müller*, Karlsruhe. 34,5 : 48.

<sup>1)</sup> Vgl. Ortenau 6./7. Heft S. 24.

<sup>2)</sup> Auch ihm für seine freundlichen Mitteilungen verbindlichsten Dank!

- 322a. **Gaisbach.** Oberkirch und Schauenburg im Renchthale. *L. G. J. Kirchner*, Offenburg. 7,3 : 17.
323. — 1865. Ruine Schauenburg 17. *F. Baumann*: Landschaftliche Zeichenvorlagen aus dem Elsass, dem Badischen Schwarzwalde etc.; Kehl. *P. G. J. Kraemer*. Kehl. *M.* [Baumann]. 20,8 : 41,5.
- 323a. — 1867. [Schauenburg]. *O. M. v. Schnetzer*. 59 : 72. *E.* wie 319 a.
324. — 1885. Die Schauenburg [aus Blatt 2]. *B. u. M.* wie 24. *L.* 9,9 : 15.
- 324a. — 1875. [Schauenburg, im Vordergrund d. untere Schloss]. Farbiges Fenster. 65 : 27. *E.* wie 319 a.
325. **Griesbach.** 1640. Sauerbrunnen im Grießbach. *B.* wie 316. *K.* 14,3 : 18,2.
326. — 1700. [Griesbach. Auf- u. Grundriß der Fachwerkgebäude bei dem Sauerbrunnen]. *ZF. c.* 26 : 35. *LK.*
327. — 1805. Griesbach. *Carl Wilhelm Böckmann*: Physikalische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Griesbach, Petersthal etc.; Karlsruhe 1810. *K. G. Haldenwang*. *M. C. Böckmann*. 8,9 : 14,6.
328. — 1806. [Ansicht d. Bades. Aus Akten; Gr. Medizinalanstalten]. *ZF. G. J. Huber*. 20,6 : 33,7. *LK.*
329. — [wie 328; zum Teil wohl Projekt d. Neubaus]. *ZF.* 20,7 : 33,7. *LK.*
330. — 1816. Aufriß zu einem Bronnen und Wohnhaus. *Z. c.* 22 : 51. *LK.*
331. — Aufriß zu einem Wohnhaus in Bad Griesbach. *Z. M. Hacker*, Offenburg. 20,5 : 47. *LK.*
332. — 1820. Vue des Bains de Griesbach. Dediée à Mr. Schahl etc. *H. i. G. Oberthür*. 16,5 : 22,2.
333. — Griesbach. *K. G. F. Rosmäsler jun.* 7,6 : 11,1.
334. — Griesbach's — im Groshertzogthum Baden — neue Brunnen und Bade Anstalt von *F. Dollmäscht. I. W. L. Kölreuter*: Die Mineralquellen im Großh. Baden; Karlsruhe 1820. II. *Aloys Schreiber*: Griesbach mit seinen Umgebungen; Karlsruhe u. Baden 1822. *K.* 7,7 : 13,8.
335. — 1825. Griesbach. Badgebäude d. *Fr. Dollmäscht u. A. Monsch. J. Zentner*: Das Renchthal und seine Bäder etc.; 1827. *K. G. Nilson. M. Weber*. 8,7 : 14,2.
336. — 1830. Ansicht vom Bad u. Curort zu Griesbach. *L. V. J. Velten* 13,5 : 18,5.
337. — Untere Bad und Curhaus zu Griesbach. *L. G. J. Velten*. 14,5 : 18,7.
338. — Ansicht v. Griesbach von der Abendseite. *L. G. Velten*. 13,6 : 18,6.
339. — Bad u. Curhaus zu Griesbach vom Kniebis kommend. *L. G. J. Velten*. 13,5 : 18,8.
340. — Das Innere des Brunnenhauses zu Griesbach. *L. G. J. Velten*. 13,5 : 19,2.
341. — Griesbach. 24 Vues des Bains de Rippoldsau, Griesbach, Petersthal et environs. *L. G.* [Simon fils, Strasbourg]. *M. Th. Müller*. 7,1 : 10,2.
342. — Griesbach. *B. G. u. M.* wie 341. *L.* 10,1 : 7,1.
343. — Vue des Bains de Griesbach. *B. G. u. M.* wie 341. *L.* 7,1 : 10,2.
344. — Vue de Griesbach, route du Kniebis. *B. G. u. M.* wie 341. *L.* 7,1 : 10,2.
345. — Salle de la Source à Griesbach. *B. G. u. M.* wie 341. *L.* 7,2 : 10,2.
346. — 1835. Griesbach. *K. Geib*: Malerische Wanderungen auf der Bergstrasse und durch einen Theil des Schwarzwaldes etc.; Karlsruhe 1838. *S.* 7,3 : 10,3.

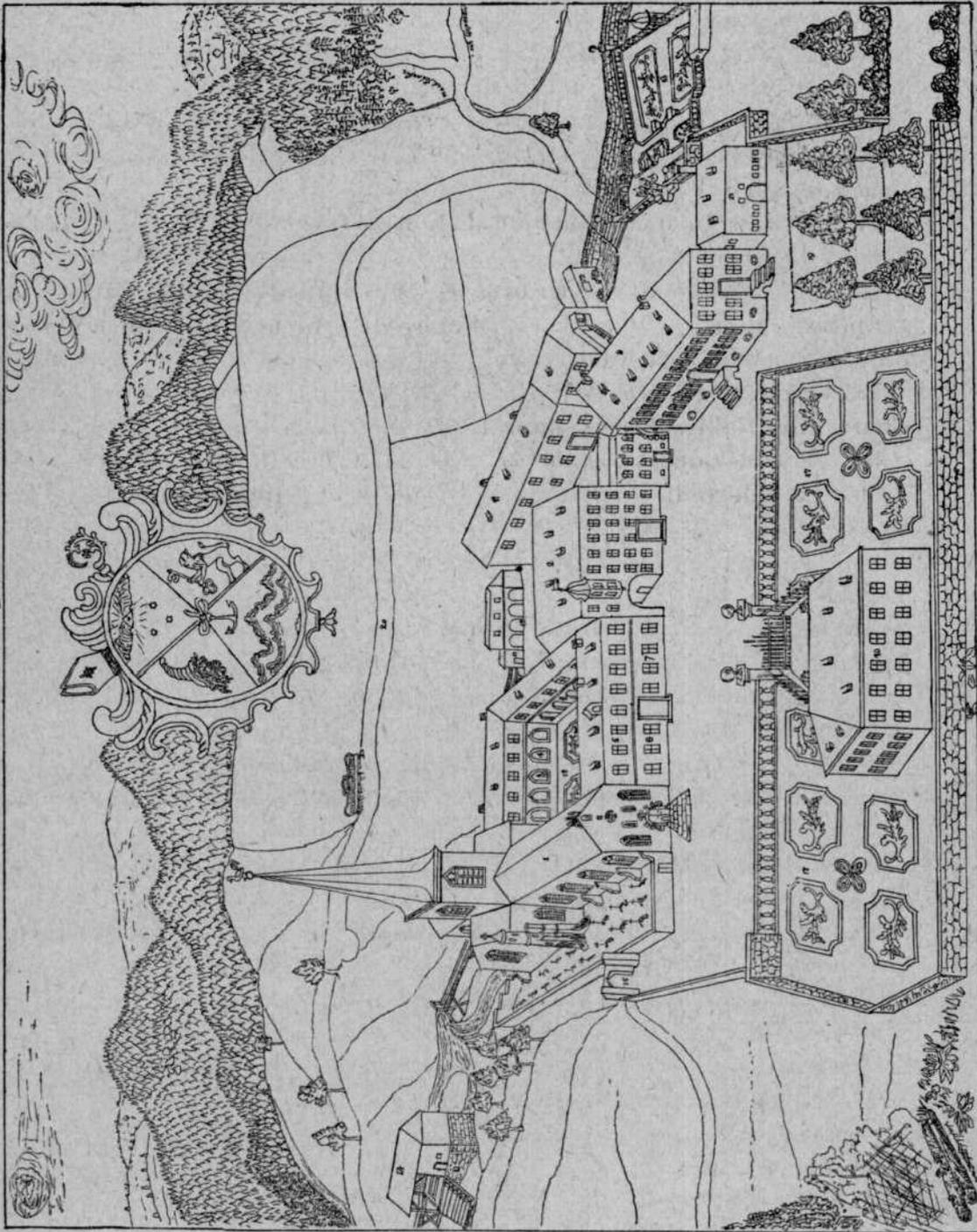
347. **Griesbach.** 1840. Bains de Griesbach et environs. J. Monsch, propriétaire. [Gesammtansicht des Bades mit 16 kleineren Ansichten. Reklame-  
tafel]. *Lg. G. A. Ch.*[uquet]. D. E. Simon, Strasbourg. 38,2 : 47,3.
348. — Bad Griesbach im Renchthale. *B.* wie 321; *II. S. G.* [R. Dawson].  
10,6 : 15,1.
349. — Griesbach [Panorama] — Badeanstalt von Dollmätsch. Badeanstalt  
von Monsch. J. Bader: Führer für Fremde nach dem Renchthal und  
seinen Bädern; Carlsruhe [1844]. *L. G.* [P. Wagner, Carlsruhe]. *M.*  
[Fischer]. 5,8 : 16,7.
350. — Griesbach — Badeanstalt von J. Monsch. *B. G. u. M.* wie 349. *L.*  
5,8 : 8,4.
351. — 1842. Bad u. Gasthaus v. J. Monsch. *L.* 27 : 42.
352. — 1850. Griesbach. *L.* [geschnitten]. *G. u. M.?* 19,4 : 15,8.
353. — Kurhaus und Kapelle in Griesbach. Ansichten von Griesbach und  
seiner Umgebung; Carlsruhe. *Lg. G.* [C. Kiefer]. *M.* [F. M. Reichel].  
*c.* 5,1 : 8.
354. — Cafelaube in Griesbach. *B. G. u. M.* wie 353. *Lg.* 5,1 : 8,1.
355. — Unterer Bau in Griesbach [Vorderansicht]. *Lg. B. G. u. M.* wie 353.  
5 : 8,1.
356. — Unterer Bau in Griesbach [Rückansicht]. *Lg. B. G. u. M.* wie 353.  
*c.* 5,1 : 8,1.
357. — Hauptansicht von Griesbach. *B. G. u. M.* wie 353. *Lg.* 6,4 : 20,6.
358. — Griesbach. *L. G. E.* Simon, Strasbourg. 19,3 : 15,7.
359. — Bains de Griesbach et Environs. Badeanstalt Griesbach und Um-  
gegend. Ferdinand Reesz: Notice sur les Bains de Griesbach; Stras-  
bourg 1852. *Lg. G. E.* Simon, Strasbourg. 8,3 : 20.
360. — Source. Trinksaal. *B. u. G.* wie 359. *Lg.* 7,1 : 10,3.
361. — Entrée de la Salle à manger. Eingang des Speise-Saals. *B. u. G.* wie  
359. *Lg.* 7,2 : 10,2.
362. — Salle à manger. Speise-Saal. *B. u. G.* *Lg.* 7,1 : 10,2.
363. — 1855. Bains de Griesbach et Environs. Badeanstalt Griesbach und  
Umgegend. Erhardt: Bad Griesbach mit der neuen Analyse von  
Hofrath Dr. Bunsen in Heidelberg; Strassburg 1855. *Lg. G. E.* Simon,  
Strasbourg. 8,7 : 20,2.
364. — Griesbach, Unterbau. J. Sprüngli: Album für Rippoldsau und die  
Bäder Griesbach, Petersthal etc.; Frankfurt a. M. *Lg. M.* [C. Reifert,  
Frankfurt a. M.]. 6,9 : 13,6.
365. — Griesbach, Café Laube. *B. u. M.* wie 364. *Lg.* 7 : 13,5.
366. — 1860. Griesbach. *B. u. G.* wie 3. *H.* 4,4 : 7,7.
367. — Les bains de Griesbach; bzw. Renchthal — Bad Griesbach. I. *B.*  
wie 26, Jhr. 1861; II. W. J. A. Werber: Die Kniebis-Bäder Sulz-  
bach, Antogast etc.; Erlangen 1863. *H. G. J.* Levy. *M.* Lallemand.  
9,1 : 15,1.
368. — 1872. Bad Griesbach im badischen Schwarzwald. Ueber Land und  
Meer, Bd. 28 Nr. 34; Stuttgart 1872. *H.* 12,5 : 17,1.
369. — 1885. Bad Griesbach. *L.* 18 : 26.
370. — 1830. Cascade de Griesbach [Rappenschliffen]. *B. G. u. M.* wie 341.  
*L.* 10,1 : 7,1.

371. **Griesbach.** 1840. Griesbach-Waßerfall [Rappenschliffen]. *B. G.* u. *M.* wie 349. *L.* 8,2 : 5,9.
372. — 1850. Der Grosse Wasserfall bei Griesbach [Rappenschliffen]. *B. G.* u. *M.* wie 353. *Lg. c.* 8,3 : 5,2.
373. — La grande Cascade, chemin de Rippoldsau. Der grosse Wasserfall, Weg nach Rippoldsau. *B.* u. *G.* wie 359. *Lg.* 10,5 : 7,2.
374. — 1855. Grosser Wasserfall bei Griesbach. *B.* u. *M.* wie 364. *Lg.* 13,6 : 7,4.
375. — 1860. Wasserfall Rappenschliffen. *B.* u. *G.* wie 3. *H.* 7,6 : 4,4.
376. — 1840. Rippoldsau-Waßerfall [Fischfelsen]. *B. G.* u. *M.* wie 349. *L.* 8,3 : 5,9.
377. — 1850. Wasserfall der Wilden Rench bei Griesbach. *B. G.* u. *M.* wie 353. *Lg.* 8,1 : 5,1.
378. — Der kleine Wasserfall bei Griesbach. *B. G.* u. *M.* wie 353. *Lg.* 8 : 5,1.
379. — La petite Cascade, chemin de la Chaire du Diable. Der kleine Wasserfall, Weg nach der Teufelskanzel. *B.* u. *G.* wie 359. *Lg.* 10,6 : 7,3.
380. — Die Teufelskanzel bei Griesbach. *B. G.* u. *M.* wie 353. *Lg.* 8 : 5,1.
381. — Chaire du Diable. Teufelskanzel. *B.* u. *G.* wie 359. *Lg.* 10 : 7,3.
382. — 1855. Teufelskanzel. *B.* u. *M.* wie 364. *Lg.* 13,5 : 7,4.
383. — 1860. La chaire du diable entre Griesbach et Rippoldsau sur en Holzwaelderhoehe. *B.* wie 2; Nr. 21. *H.* 7,5 : 4,8.
384. — 1850. Intérieur de Sophiens-Hütte. Inneres der Sophiens-Hütte. *B.* u. *G.* wie 359. *Lg.* 7,1 : 10,4.
385. — Sophiens-Hütte. Chemin de Rippoldsau. Sophiens-Hütte. Weg nach Rippoldsau. *B.* u. *G.* wie 359. *Lg.* 7,3 : 10,2.
386. — Hof in in der Wilden Rench bei Griesbach. *B. G.* u. *M.* wie 353. *Lg. c.* 5,5 : 8,4.
387. — Kreuzhof bei Griesbach. *B. G.* u. *M.* wie 353. 5,2 : 8,1.
388. — 1855. Gasthaus Zuflucht, auf dem Rossbühl. *B.* u. *G.* wie 364. *Lg.* 7,1 : 13,6.
389. **Lautenbach.** 1800. Ansicht der Wallfahrts-Kirche Lautenbach bey Oberkirch. *K. G.* [Scherer, Freiburg]. 10,4 : 15,1.
390. — 1830. Westliche Ansicht der Kirche von Lautenbach bei Oberkirch. E. Sensburg: Beschreibung der merkwürdigen Kirche zu Lautenbach bei Oberkirch; Freiburg i. Brsg. 1830. *K.* 9,1 : 14,1.
391. — Innere Kapelle der Kirche zu Lautenbach bei Oberkirch. *B.* wie 389. *K.* 14,4 : 9,2.
392. — 1846. Lautenbach bey Oberkirch. *Z. M.* Baumann. 20,7 : 29,3. *VK.*
393. — 1885. Die Kirche zu Lautenbach [aus Blatt 5]. *B.* u. *M.* wie 24. *L.* 9,9 : 13,1.
394. — Portal der Lautenbacher Kirche [aus Blatt 5]. *B.* u. *M.* wie 24. *L.* 9,9 : 7.
395. — 1830. Hubacher-Hof. *L. G.* Simon fils, Strasbourg. *M.* Müller. 10,9 : 15,9.
396. **Lierbach.** 1730. Aspectus Occidentalis Abbatiae Omnium Sanctorum in Dioecesi Argentinensi etc. [mit Erklärungen 1—18]. Hugo: Annales Ord. Praemonstratensis; Nancy 1734/36, Bd. II col. 453. *K. G.* Nicole. 29,9 : 42. *BK.*

397. **Lierbach.** Allerheiligen vor 200 Jahren. K. G. Fecht: Das Kloster Allerheiligen; Karlsruhe 1872. L. G. H. Dobmann. D. Chr. Fr. Müller, Karlsruhe. 15,7 : 21,4.

398. — 1750. [Aufriße des Konventgebäudes]. Z. 41,3 : 63,1. LK.

*Ansicht der Abtey Allerheiligen*



*Verzeichnung  
des Klostergebäudes  
des Klosters Allerheiligen  
in Lierbach  
1750  
von  
F. G. Fecht del.*

Federzeichnung des Klosters Allerheiligen. 1783. (Siefert Nr. 399.)

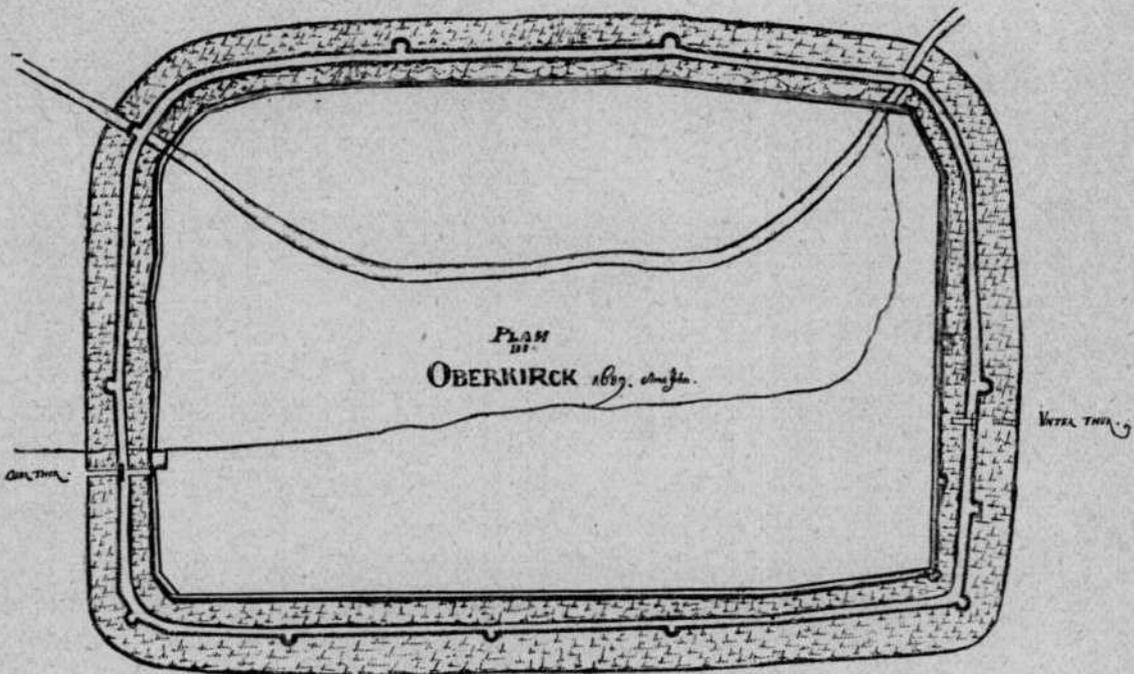
- 398a. — [ehem. Klosterkirche, Ansicht von Norden]. O. 64 : 75,5. E. Drogist Parisel, Oberkirch.
- 399. — 1783. Ansicht der Abtey Allerheiligen [mit Erklärungen 1—21]. ZF. G. B. Walter, Oppenau 1824. M. [Abt Felix (?), 1783]. 33,9 : 42,7. VK.
- 400. — Das ehemalige Gotteshaus Allerheiligen, Grossh. Baden. L. G. J. Echle. M. Abt Felix. D. Brückert-Vogelweith, Gebweiler. 14,2 : 19,5.

401. **Lierbach.** Das Kloster Allerheiligen 1680 [aus Blatt 5]. *B. u. M.* wie 24. *L.* 10,9 : 17,2.
402. — 1805. Südliche Ansicht der ehemaligen Abtey Allerheiligen bei Oberkirch, nach dem Brand von 1804. *K.* 11,3 : 16,6.
- 402a. — Südliche Ansicht der ehemaligen Abtey Allerheiligen bey Oberkirch. *K. G.* Schermer, Freiburg. 11,4 : 16,5. [Bild wie 402].
403. — 1840. Ruine Allerheiligen. *Lg. G.* C. F. Müller à Carlsruhe. *M. F.* Voulet. 22,5 : 31,1.
404. — Allerheiligen. Kloster-Ruine. J. Bader: Führer für Fremde nach den Ruinen von Allerheiligen etc.; Carlsruhe. *G.* [P. Wagner]. *M.* [C. Kiefer]. *L.* 5,9 : 8,4.
405. — Ansicht der Ruine des ehemaligen Gotteshauses Allerheiligen, Grossh. Baden. *L. M.* Walter. *D.* Brückert-Vogelweith, Gebweiler. 14,1 : 19,2.
406. — 1845. Die Klosterruine Allerheiligen. Ruines du couvent d'Allerheiligen. A. S. V. Heunisch: Die Ruinen des Klosters Allerheiligen etc., Tab. II; B.-Baden 1847. *Lg. G.* Schuhmann *M.* Steinbach. 16,3 : 22,3.
407. — 1846. Klosterruine Allerheiligen 16. *B. G. u. M.* wie 323. *P.* 27,5 : 21,6.
408. — 1848. Allerheiligen, Allgemeine Ansicht, Vue generale *G. D.* de Bade. *Lg. G.* Baumann. *D. D.* Baltzer, Strassburg. 26 : 35,2.
409. — Allerheiligen, Ansicht des Klosters, Vue du Couvent. *Lg. G. u. D.* wie 408. 24,2 : 35,5.
410. — Allerheiligen, Intérieur de l'Église. Das Innere der Kirche (*Gr. D.* de Bade). *Lg. G. u. D.* wie 408. 38,4 : 27,2.
411. — 1849. Allerheiligen [Nordseite]. *Z. M.* AB[aumann] 28. Septbr. 1849. 20,3 : 33,5. *VK.*
412. — Allerheiligen [Westseite]. *Z. M.* wie 411. 20,3 : 33,5. *VK.*
413. — 1850. [Allerheiligen; Klosterruine]. *Z. M.* wie 411. 26,7 : 37. *VK.*
414. — Allerheiligen. Ansichten von Petersthal mit Antogast etc.; Carlsruhe. *Lg. G.* [C. Kiefer]. *M.* [F. M. Reichel]. 5,4 : 8,3.
415. — Ruines d'Allerheiligen. Ruinen von Allerheiligen *B. u. G.* wie 359. *Lg.* 7,2 : 10,3.
416. — 1855. Allerheiligen-Ruine. *B. u. M.* wie 364. *Lg.* 7 : 13,6.
417. — Allerheiligen. Das Kloster. Le Convent. *L. G.* F. M. Reichel. *M. F.* Ortlieb *D. u. V.* F. M. Reichel in Baden. 23,5 : 34,6.
418. — Allerheiligen. *LF. G.* F. M. Reichel, Baden. 11,1 : 15,7.
419. — Allerheiligen. *B. u. G.* wie 121. *Lg.* 5 : 7,8.
420. — 1860. Ruine der Klosterkirche. *Lg.* 16,5 : 24.
421. — Allerheiligen. *B.* wie 122. *H.* 3,8 : 4,1.
422. — Allerheiligen. *B. u. G.* wie 3 I. *H.* 3,7 : 4.
423. — Ruines de l'Abbaye d'Allerheiligen (Forêt Noire). Ruinen des Klosters Allerheiligen. Ruines of Allerheiligen abbey. *LF. G. u. M. F.* Stroobant. *D.* Simonau & Toovey, Brüssel. *V. C.* Muquardt. 31 : 22,3.
424. — Ruines d'Allerheiligen. Bade et ses environs. *Lg. G.* L. Sabatier *M.* J. Coignet. *D.* Cattier-Paris. 26,3 : 38,6.
425. — Ruines du couvent d'Allerheiligen. *B.* wie 26; Jhrg. 1861. *H. G.* Levy. *M. C.* Lallemant. 7,8 : 14,5.

- 425a. **Lierbach.** Ruines d'Allerheiligen. Joanne, Adolphe: Bade et la Fôret-Noire, Paris 1863. *H.* 7,7 : 8,5.
- 425b. — 1868. [Klosterruine Allerheiligen]. *O. M.* v. Schnetzer. 56 : 70. *E.* wie 319 a.
426. — 1870. Ruinen der Klosterkirche. *B. G.* u. *D.* wie 397. *L.* 8,8 : 14,8.
427. — [Allerheiligen, Kloster]. Allerheiligen; Fremdenbucherinnerungen; Frankfurt 1873. *Lichtbild.* 6,8 : 8,9.
428. — 1875. Kloster Allerheiligen; Ansicht von a—b. *A. M. G. H.* 75. Gr. Baudirektion. 18,6 : 29,7. *VR.*
429. — Kloster Allerheiligen; Ansicht von c—a. *A. M.* wie 428. 30,3 : 44,1. *VK.*
430. — Kloster Allerheiligen; Ansicht von i—k. *A. M.* Gr. Baudirektion. 18,3 : 16,2. *VK.*
431. — Ruinen der Klosterkirche Allerheiligen. Nepomuk Hirz: Neuester Führer durch's Renschthal und seine Heilquellen etc.; Offenburg 1876. *L. G. V.* Baumann, Freiburg i. B. *M. H. H.* 8 : 13,1.
432. — Kloster Ruine Allerheiligen [auf Umschlag]. [F. v. Boeckh]: Geschichte des Kurorts Allerheiligen etc.; Lahr [1879]. *LF. D.* Moritz Schauenburg, Lahr. 12,9 : 8,2.
433. — 1880. Unter den Ruinen von Allerheiligen. [Vignette]. Geschichten u. Bilder aus Baden; Karlsruhe 1881. *M. P.* v. Ravenstein. c. 15 : 9.
434. — 1885. Die Kloster-Kirche [aus Blatt 5]. *B. u. M.* wie 24. *L.* 10,9 : 8,3.
435. — Kloster Allerheiligen. *B.* wie 193. *H. G. G.* Heuer & Kirmse [Berlin]. c. 15 : 10.
436. — 1840. Allerheiligen. Die Wasserfälle. Les cascades. *B. G.* u. *M.* wie 404. *L.* 57,1 : 8,2.
437. — Allerheiligen, Wasserfall bei der Ziegeuner-Höhle. *B. G.* u. *M.* wie 404. *L.* 8,2 : 5,9.
438. — Allerheiligen, mittlerer Wasserfall. *B. G.* u. *M.* wie 404. *L.* 8,2 : 5,9.
439. — Allerheiligen, Wasserfall beim Büttenloch. *B. G.* u. *M.* wie 404. *L.* 5,9 : 8,2.
440. — Die Riesenfelsen genannt Büttenstein mit ihren Wasserfällen bey Allerheiligen. Grosch-Baden. [bei der Zigeunerhöhle]. *L. G. B.* Walter, *M. J.* Echle, *D.* Brückert-Vogelweith in Gebweiler. 19 : 14,1.
441. — Die Riesenfelsen genannt Büttenstein mit den Wasserfällen bey Allerheiligen. Grossh. Baden. [Mittlerer Wasserfall]. *L. G. M.* u. *D.* wie 440. 19 : 14.
442. — 1845. Die Grindelbach. Le Grindelbach. Tab. III. *B. G.* u. *M.* wie 406. *Lg.* 21,8 : 16,7.
443. — I<sup>er</sup> Waßerfall. I<sup>ème</sup> Cascade. Tab. IV. *B. G.* u. *M.* wie 406. *Lg.* 21,8 : 17.
444. — II<sup>er</sup> Waßerfall. II<sup>ème</sup> Cascade. Tab. V. *B. G.* u. *M.* wie 406. *Lg.* 22 : 16,9.
445. — III<sup>er</sup> Waßerfall. III<sup>ème</sup> Cascade. Tab. VI. *B. G.* u. *M.* wie 406. *Lg.* 21,7 : 17.
446. — IV<sup>er</sup> Waßerfall. IV<sup>ème</sup> Cascade. Tab. VII. *B. G.* u. *M.* wie 406. *Lg. i.* 21,9 : 16,8.
447. — Waßerfall bei Allerheiligen. *S. G.* u. *M. P.* Ahrens. *V. Bibl. Inst.* 8,6 : 6,6.

448. **Lierbach.** 1848. Allerheiligen. Chûtes du milieu. Mittlere Fälle. (Gr. D. de Bade). *Lg. M.* Baumann, *D. D.* Baltzer Strasbg. 39 : 25,8.
449. — Allerheiligen. Chûte inférieure. Unterer Fall. (Gr. D. de Bade). *Lg. M. u. D.* wie 448. 38,8 : 26,2.
450. — Allerheiligen. Chûtes supérieures. Obere Fälle. (Gr. D. de Bade). *Lg. M. u. D.* wie 448. 38,4 : 27,1.
451. — 1850. Wasserfall bei Allerheiligen. *B. G. u. M.* wie 414. *Lg.* 8,2 : 5,3.
452. — Cascades d'Allerheiligen. Wasserfälle von Allerheiligen. *B. u. G.* wie 359. *Lg.* 25,9 : 5,3.
453. — 1855. *KN.* Allerheiligen u. seine Wasserfälle. *G.* Würthle, *M. C.* Frommel.
454. — Allerheiligen, Wasserfälle. *B. u. M.* wie 364. *Lg.* 13,5 : 7,3.
455. — Allerheiligen [beim Büttenloch]. *L. i. G.* F. M. Reichel, Baden. 15,7 : 11,1.
456. — Allerheiligen, Baden - Baden (Environs). [Mittlerer Fall]. *L. i. G.* wie 455. 15,7 : 11,1.
457. — Allerheiligen. Baden-Baden (Environs). [Bei der Zigeunerhöhle]. *L. i. G.* wie 455. 15,7 : 11,1.
458. — Allerheiligen [Wasserfall]. *B. u. G.* wie 121. *Lg.* 7,9 : 4,9.
459. — Allerheiligen. *B. u. G.* wie 121. *Lg.* 7,9 : 4,9.
460. — Allerheiligen. *B. u. G.* wie 121. *Lg.* 7,9 : 5.
461. — Cascade d'Allerheiligen. *B.* wie 2; 18/1858. *H.* 7,6 : 7,6.
462. — 1860. Wasserfall. *B.* wie 122. — Waterfall. *B.* wie 3 I. *H. G. S.* Kah. 7,9 : 5.
463. — Une des cascades d'Allerheiligen. Bade et ses environs. *Lg. G. L.* Sabatier. *M. J.* Coignet. *D.* Cattier, Paris. 34 : 27,3.
464. — Une des sept cascades. Bade et ses environs. *Lg. G. M. u. D.* wie 463. 34,8 : 24,6.
- 464a. — Cascades d'Allerheiligen. *B.* wie 425 a. *H. G.* Sargent. 7,9 : 7,9.
465. — 1865. Wasserfälle bei Allerheiligen (Baden). *L. i. G.* E. Hochdanz. *V.* Kraus u. Hoffmann, Stuttgart. 22,6 : 15,4.
466. — Allerheiligen — 3<sup>e</sup> Cascade. *B.* wie 26; 1865. *H.* 11,8 : 8,8.
467. — Allerheiligen — 4<sup>e</sup> Cascade. *B.* wie 26; 1865. *H.* 12 : 8,8.
468. — Allerheiligen, troisième cascade. *B.* wie 2; 9/1865. *H.* 11,8 : 8,1.
469. — Allerheiligen, quatrième cascade. *B.* wie 2; 10/1865. *H.* 12 : 8.
470. — 1870. Ansicht der Wasserfälle. *B. G. u. D.* wie 397. *L.* 15 : 8,9.
471. — 1840. Allerheiligen — Lierbacher Thal. *B. G. u. M.* wie 404. *L.* 5,9 : 8,4.
472. — 1845. Die Fernsicht. Le Belvédère. Tab. I. *B. G. u. M.* wie 406. *Lg.* 17 : 21,8.
473. **Maisach.** 1805. Antogast. *B. G. u. M.* wie 327. *K.* 8,9 : 14,6.
474. — 1810. Vue des Bains d'Antogast, Dedié à Mr. Schahl etc. *L. G.* Oberthür. 15,9 : 21,4.
475. — 1840. Antogast. *B. u. G.* wie 321 I u. II. *S.* 10,3 : 15,5.
476. — Antogast-Badeanstalt von Huber. *B. G. u. M.* wie 349. *L.* 5,8 : 8,3.
477. — 1850. Antogast [Nordansicht]. *B. G. u. M.* wie 414. *Lg.* 5,2 : 8.
478. — Antogast [Südansicht]. *B. G. u. M.* wie 414. *Lg.* 5,1 : 8,1.
479. — 1855. Antogast von oben. *B. u. M.* wie 364. *Lg.* 6,9 : 13,6.
480. — Antogast, Curhaus. *B. u. M.* wie 364. *Lg.* 7 : 13,5.

481. **Maisach.** Bad Antogast. (Kurzer Bericht über Bad Antogast im Renchthal) Karlsruhe 1856. *Lg.* 5,6 : 9,7.
482. — 1860. Antogast. *B.* wie 3 I und 122. *H.* 3,4 : 4.
483. — Entwurf zu einer Trinkhalle nach Antogast. Eisenlohr's Entwürfe; 10. Heft. *Lg.* M. F. Eisenlohr. D. u. V. J. Veith, Karlsruhe. 25,1 : 46,5.
484. — 1865. Bad Antogast. Badischer Schwarzwald. Emil Huber, Eigentümer. *LF.* D. Ernst Kaufmann, Lahr. 30,5 : 47.
485. — 1877. Hohe Weg nach d. Wiesenbauer; 77. *A. M.* FD[yckerhoff]. 25 : 35. *E.* Carl Baer, Mannheim.
486. — 1878. Skizze n. d. Natur, Antogast im Juni. *A. M.* u. *E.* wie 485. 34 : 28.
487. — Skizze nach d. Natur; 78. *A. M.* u. *E.* wie 485. 19 : 21,5.
488. — 1879. Ansicht v. d. Antogaster Höhe nach Breitenberger Hof u. Renchthal. *A. M.* u. *E.* wie 485. 26,5 : 41.
489. — 1880. Bad Antogast. Bad Antogast im Renchthale; Lahr 1888. *AU.* 5,7 : 9,8.
490. **Nussbach.** *KN.* Wahrhaftige Abbildung eines Wundersamen und merkwürdigen Kornstocks etc. *H.* mit Text [Mannshohes Weizenhalm mit 12 großen u. 56 kleinen Aehren, gepflückt zu Nussbach bei Oberkirch, am 25. Septbr. 1698]. In Strassburg getruckt und zu sehen bey Adolph Giessen, Anno 1698.



Plan von Oberkirch nach Schmalkalder. (Siefert Nr. 491.)

491. **Oberkirch.** 1689. Plan de Oberkirch 1689. Mens. Julio. *Z. i. M.* [Schmalkalder]. 21 : 38. *LK.*
492. — 1825. Oberkirch. *B. G.* u. *M.* wie 335. *K.* 8,8 : 14,4.
493. — 1830. *KN.* [Ansicht von Oberkirch]. *L. G.* Simon fils, Strassburg. *M.* Müller.

494. **Oberkirch.** 1836. Oberkirch von Butschbach aus gesehen. *L. G. Um-*  
menhofer. 34 : 47.
- 494a. — 1843. Siehe Nr. 321 a; 322; 322 a.
495. — 1847. Kapuzinerkloster und Kirche in Oberkirch abgebrochen 1847.  
*L. G. Maler Walz.* 24 : 15.
496. — 1866. Pfarrkirche in Oberkirch abgebrochen 1866. *L. G. Maler Walz.*  
24 : 15.
497. — 1886. [Thorbogen bei der ehem. Schaffnei des Klosters Allerheiligen].  
*ZF. M. K. Weyßer* 86. 21,7 : 12,1. *VK.*
498. — wie 497. 27,1 : 18,5.
499. — 1689. [Paß zwischen Oppenau und Oberkirch. Grundriß der Festungs-  
werke]. *ZF. M. Schmalkalder.* 23 : 22. *LK.*
500. — 1690. Erste Verschantzung von Oppenau auß, gegen Oberkirch im  
Oppenauerthal. 19 : 18,3. Zweyte Verschantzung von Oppenau gegen  
Oberkirch. 19 : 18,5. *ZF. M. [Schmalkalder]. LK.*
501. **Oppenau.** 1804. Stadt Oppenau. [Teil eines Gesellenbriefes]. *K.* 11 : 33.
502. — 1835. Oppenau. Grossh. Baden. *L. G. M. u. D.* wie 440. 14 : 19.
503. — 1844. Kirchplatz m. d. Pfarrkirche. [Kopf eines Briefbogens]. *L.*  
*G. E. Simon, Strassburg.* 8,1 : 14.
504. — Andenken von Stadt Oppenau. *L. G. E. Simon, Strasbourg.* *V. Theo-*  
*dor Dreher, Oppenau.* 8 : 13,5.
505. — 1865. Gast- und Badhaus von Peter Huber in Oppenau. *Hôtel et*  
*Bains de Pierre Huber à Oppenau.* *Lg. G. E. Simon, Strasbourg.*  
17,2 : 23,2.
506. — 1880. Friedhof-Kapelle. *A. M. Heinr. Eggers [Hamburg].* 36 : 51.  
*E. M. Roth, Privat, Oppenau.*
507. — 1689. 1690. Siehe 499 u. 500.
508. **Peterstal.** 1610. Eygentlicher contrafettischer abryß Santt Petters thale-  
rischen Sauerbrunnens und deßen gelegenheytt. [Teil eines Einblatt-  
druckes]. *K. G. [Fr. Brentel?].* 18,4 : 27,5.
509. — 1640. Saurbrunnen im Petersthal. *B.* wie 316. *K.* 12,6 : 18,1.
510. — 1669. Petersthaler Saurbronn oder Welschbad. *ZF. M. J. J. Arhardt.*  
20,5 : 49. *E. Kupferstichsammlung der Universität Göttingen.*
511. — Eigendliche perspectivische Vorstellung der gefaßten Quellen des  
Saurbronnens im Welschenbad oder petersthal genandt. *ZF. M.*  
*Joh. Jac. Arhardt.* 14,3 : 21,7. *LK.*
512. — Warhaffte Contrafactur des Saurbronnens Peter-thal, sampt theils  
desselbigen thals gelegenheit, nach dem Leben gezeichnet durch  
*Joh. Jak. Arhardt, Ingenieur.* *ZF.* 25 : 48,7. *LK.*
513. — 1755. Wahrhafte Abbildung des Gesund-Bronnens und Bades zu  
St. Peters Thal, sonesten das Welsche Bad genannt. *Behr, H. G.:*  
*Das Welsche Bad oder der Gesund Bronnen zu St. Peters-Thal; Strass-*  
*burg 1756. K. G. Weis. V. D. Behr und Bodemer, Wirth.* 21,2 : 35,5.
514. — 1805. Petersthal. *Böckmann, C. W.:* *Physikalische Beschreibung der*  
*Gesundbr. etc. 1810. K. G. Haldenwang. M. C. Böckmann.* 9 : 14,6.
515. — 1825. Petersthal. *I. Zentner, J.:* *Das Renchthal und seine Bäder etc.*  
*1827. II. Behr, G. H.:* *Ueber d. Nutzen u. Gebrauch des Petersth.*  
*Gesundbrunnens. Freiburg 1827. K. G. Nilson.* 9 : 14,4.

516. Peterstal. 1830. Ansicht des Bad und Curorts Peterstal. [v. d. Strasse aus gesehen]. *L. V. J. Velten.* 13,5 : 18,5.
517. — Ansicht des Bad und Curorts Peterstal [v. Berg aus gesehen]. *L. V. J. Velten.* 13,7 : 18,5.
518. — Vue des bains de Peterstal. *L. G. Th. Müller, D.* [Simon fils, Strasbourg]. 7,1 : 10,2.
519. — Peterstal. *L. G. Th. Müller. D. Simon fils, Strasbg.* 7,1 : 10,2.
520. — Ansicht von Peterstal. *L. G. P. Wagner, Carlsruhe* [kommt auch ohne Angabe des Verfertigers vor]. 25,9 : 37,9.
521. — Peterstal [Teil eines Briefkopfes]. *L. G. J. Wagner, Carlsruhe.* 7,6 : 14,5.
522. — [Peterstal]. *L. G.* [Oehler?]. 15,5 : 27.
523. — 1835. Peterstal Bad & Curort. I. Geib, Karl: Malerische Wanderungen auf der Bergstrasse und durch einen Theil des Schwarzwaldes etc., Carlsruhe, 1838. II. Das kleine Universum f. Erd-, Länder- u. Völkerkunde, Bd. 2, Stuttgart 1841. *S.* 7,6 : 10,2.
524. — 1840. Peterstal. Heyfelder, Dr.: Die Heilquellen des Grossherzogthums Baden, des Elsaß und des Wasgau. 1841. *L. G. Küstner.* 8 : 14,3.
525. — Panorama von Peterstal. *B. u. G.* wie 349. *L. M. C. Kiefer.* 6,2 : 28.
526. — Peterstal-Badeanstalt, westliche Ansicht. *L. B. G. u. M.* wie 349. 5,9 : 8,4.
527. — Peterstal-Badeanstalt, östliche Ansicht. *L. B. G. u. M.* wie 349. 5,9 : 8,4.
528. — Peterstal-Cursaal. *L. B. G. u. M.* wie 349. 4,7 : 8,4.
529. — Peterstal-Trinkhalle der alten Quellen. *L. B. G. u. M.* wie 349. 4,7 : 8,4.
530. — Peterstal-Trinkhalle der Sophien-Quelle. *L. B. G. u. M.* wie 349. 5,9 : 5,9.
531. — Peterstal-Ansicht im Garten. *L. B. G. u. M.* wie 349. 5,9 : 8,4.
532. — 1843. Petersthaler Sophienquelle. *Z.* 13,1 : 14,4. *KK.*
533. — Petersthaler Cursaal. *Z.* 13,1 : 22,4. *KK.*
534. — Petersthaler ältere Quellen. *Z.* 11,5 : 19. *KK.*
535. — 1845. Ansicht des Bades Peterstal im Renchthal Grossherzogtum Baden. Eigentum des F. X. Kimmig etc. [französisch]. *L. G. J. Schütz.* 26,6 : 39,6.
536. — 1850. Peterstal [Gesamtansicht]. *Lg. G. u. M.* wie 414. 5,1 : 8.
537. — Peterstal [Bad]. *Lg. G. u. M.* wie 414. 5,1 : 8.
538. — 1855. Peterstal. *Lg. B. u. M.* wie 364. 7 : 13,6.
539. — Peterstal. Erhardt, C.: Bad Peterstal im Grossherzogtum Baden und seine Stahlsäuerlinge. Carlsruhe, 1856. *LF. G. W. Creuzbauer.* 9,9 : 14,4.
540. — 1860. Bad Peterstal im badischen Schwarzwald. F. X. Müller, Eigentümer. *LF. G. E. Haisch in Reichenbach b. Frst.* 21,5 : 36,8.
541. — [Bad Peterstal]. I. Werber, Dr., W. J. A.: Die Kniebis Bäder etc. 1863. II. *B.* wie 26; 1861. III. *B.* wie 2; 1863 u. 1864. *H. G. Levy M. C. Bellewang.* 9 : 15,1.
542. — Peterstal. *B.* wie 31 u. 122. *H.* 4,4 : 7,7.
543. — Bains de Peterstal. *B.* wie 425 a. *H.* 8,7 : 13,9.

544. **Peterstal.** 1850. Dorf Petersthal. *Lg. B. G. u. M.* wie 414. 5,1 : 8.  
545. — Hof bei Petersthal. *Lg. B. G. & M.* wie 414. c. 5,1 : 8.  
546. — 1830. Schwefelbad. *L. G. Th. Müller. D.* [Simon fils, Strasbourg].  
547. — 1840. Freiersbach-Schwefelbadanstalt von J. Bersig. *L. B. G.* wie 349. *M.* [C. Kiefer]. 5,8 : 8,4.  
548. — 1850. Freyersbach [Bad]. *Lg. B. G. u. M.* wie 414. c. 5,2 : 8,3.  
549. — Freyersbach [Gesamtansicht]. *Lg. B. G. u. M.* wie 414. 5 : 8.  
550. — 1 55. Freiersbach. *Lg. B. u. M.* wie 364. 6,9 : 13,6.  
551. — 1860. Freiersbach. *B.* wie 3 I u. 122. *H.* 3,5 : 4.  
552. — Freiersbach. Badhaus. Hotel et Bains. *B.* wie 541 I. *Lg. G. F. M.* Reichel, Baden. *M. S. K.[ah].* 8,7 : 12,3.  
553. — Freiersbach. Trinkhalle. Halle à boire. *Lg. B. G. u. M.* wie 552. 8,8 : 12,4.  
554. — Les bains de Freiersbad. *B.* wie 2 u. 26. *H. G.* [Levy]. *M.* [Lallemand]. 8,9 : 15,1.  
555. — 1820. Wasserfall bei Petersthal. *O. M.* Karl Kuntz. 23,5 : 31.  
556. **Sulzbach.** 1840. Sulzbach-Badeanstalt. *L. B. G. u. M.* wie 349. 5,8 : 8,4.  
557. — 1850. Sulzbach. *Lg. B. G. u. M.* wie 414. 5,1 : 8.  
558. — 1855. Sulzbach. *Lg. B. u. M.* wie 364. 7 : 13,6.  
559. **Ulm.** 1800. [Pläne zur Vergrößerung der Kirche in Ulm]. *Z. M. L. C. S.* Krämer c. 47,5 : 33. *LK.*

---

## Geschichte der Kohlenbergwerke Berghaupten-Diersburg<sup>1)</sup>.

Von Joh. Karl Kempf.

---

### 6. Gründung einer Aktien-Gesellschaft „Steinkohlen-Gewerkschaft von Berghaupten“.

J. Anton Derndinger ist am 10. August 1842 von der freiherrlich von Schleyßschen Grundherrschaft ermächtigt, seine Lehnrechte an eine Aktien-Gesellschaft zu übertragen vorbehaltlich der Staatsgenehmigung.

Der wesentliche Inhalt der Abtretung und Uebernahme des Erb-  
lebens ist: J. A. Derndinger verkauft und tritt das ihm als verkäufliches Erb-  
lehen gehörende, oben bezeichnete Steinkohlenwerk, wie er es nach dem Inhalte des Erb-  
lehenbriefs rechtlich besitzt, nebst den darauf bestehenden Grubenbauten, Halden und  
Wegen mit allen Rechten und Gerechtsamen zu dem im § V bestimmten Kaufpreis  
an eine Aktien-Gesellschaft ab.

---

<sup>1)</sup> Fortsetzung. Vgl. Ortenau IV 81 ff. u. V 68 ff.

Genannte Gesellschaft leistet dagegen den bestimmten Kaufpreis an den Verkäufer J. A. Derndinger und übernimmt die auf der Kohlengrube ruhenden Lasten und Verbindlichkeiten, sowie alle sich künftig ergebenden Obliegenheiten der Grube. Es haften keine Schulden auf dem Vertragsgegenstand, und der Verkäufer garantiert ihn schuldenfrei und anspruchlos.

Die Aktien-Gesellschaft Jakob Anton Derndinger und Consorten gründet sich unter der anonymen Firma Steinkohlen-Gewerkschaft von Berghaupten. Der Aktionär ist nur für den Nennwert der übernommenen Anteile verbindlich, er kann nie zur Zurückgabe empfangener Zinsen oder Gewinnanteile angehalten werden.

Die Gewerkschaft hat: a) 22 fl. jährlichen Erbzins an die bestandgebende Grundherrschaft, die freiherrlich von Schleyßschen Relekten, b) 5 Prozent Abgabe vom Reinertrag der Ausbeute an den Staat, c) Lokallasten, als Gewerbesteuer, Galdenzinse und für Grubenwege usw. zu bezahlen.

Der Kapitalfond der Gewerkschaft besteht aus 168 000 rheinischen Gulden in 70 Aktien, jede zu 2400 fl., in zwei Abschnitte geteilt, jeden von 1200 fl., von 1—70 numeriert.

Als Kaufpreis und Wert des Kohlenfeldes samt Zubehör wird an den bisherigen Eigentümer J. A. Derndinger gegeben: 30 Aktien im Nominalwert 72 000 fl., 12 Aktien in barem Wert 28 800 fl.; der Betriebsfond der Gewerkschaft in 28 Aktien in barem Wert 67 200 fl., zusammen = 168 000 fl.

Von der Gründung an tragen die eingezahlten Aktiengelder der 40 einzuzahlenden Aktien 5%; Verzinsung der übrigen 30 Aktien an J. A. Derndinger erst dann, wenn der Wert der ausgebeuteten Kohlen jährlich erstmals 10% des ganzen Kapitalfonds beträgt. Die Dividenden werden gleichmäßig auf alle 70 Aktien verteilt.

Der Verwaltungsrat besteht aus 5 zu wählenden Mitgliedern, wovon einer als Vorsitzender ernannt wird. Die Geschäftsführung geschieht durch besoldete Angestellte. Derndinger ist verbindlich für wenigstens 20 Aktien auf 20 Jahre Dauer.

Den Statuten ist ein Gutachten über das Steinkohlenfeld Berghaupten von Berginspektor Daub beigegeben. Es beginnt mit den Worten: Zwischen dem Ballenberg und Berghaupten befindet sich eine Steinkohlenablagerung im Gneiß von 4000 Fuß bekannter Länge und 735 Fuß mittlerer Breite. Aus diesen Dimensionen berechnet sich die Quadratfläche zu 2 940 000 □ Fuß, oder 29 400 □ Pachter oder □ Ruten. Dieser Distrikt ist in seiner oberen Teufe durch zahlreiche Stollen und Schächte aufgeschlossen, von denen der Leopoldstollen derjenige ist, in dem die Arbeiten die größte Ausdehnung erhalten, in dem die meisten und besten Kohlen gewonnen wurden und in dem die Beschaffenheit des Steinkohlenvorkommens gemacht werden konnten. Man kann eine Teufe von 500 Fuß annehmen. Der berechnete Kubus beträgt 21 600 000 Zentner Kohlen. 50 000 □ Fuß mit etwa 120 000 Ztr. sind im Leopoldstollen bereits abgebaut, bleiben noch abzubauen 21 480 000 Ztr. Hiervon ab  $\frac{1}{3}$  für unvorhergesehene Störungen und Kohlenstaub, bleiben noch 14 320 000 Ztr.; jährliche Förderung etwa 100 000 Ztr. Die Betriebsdauer wird auf 143 Jahre berechnet. Angenommen, daß  $\frac{1}{3}$  gute und  $\frac{2}{3}$  geringe Kohlen gefördert werden zu 42 und 20 fr., bei einem Durchschnittspreis von 27 fr., so ergibt sich ein Geldwert jener 14 320 000 Ztr. zu 6 444 000 fl.

Der Verkauf von 90 000 Ztr. jährlich würde 40 500 fl. einbringen; Gesamtausgabe 25 000 fl., mithin Ueberschuß jährlich 15 500 fl. Hiervon ab Abgabe 5% an den Staat mit 775 fl., bleiben noch 14 125 fl.

In dem Zusätze bemerkt Derndinger, daß die Saar- und Ruhrkohle in Offen- burg 72 fr. pr. Ztr. koste, weiter aufwärts mehr (im Wiesental 1 fl. 30 fr.); der Verkaufspreis der Berghauptener Kohle 48—60 fr. der Zentner.

Nach dem Gesellschaftsvertrag bestand die Gesellschaft aus sieben Personen: Derndinger, Vater und Sohn, Rentamtmann Schuck, Oberamtmann Galura, Tabakfabrikant de Boupiere, Kaufmann Billet, alle in Offenburg und Generalagent Sohler in Gengenbach.

Aus dem Gesuch des Bevollmächtigten R. J. Sohler vom 30. 11. 53 um Umwandlung der Handels-Gesellschaft, genannt Steinkohlengewerkschaft von J. A. Derndinger u. Conf. in Berghaupten, in eine Aktiengesellschaft, benannt „Steinkohlengrube Berghaupten“, geht folgendes hervor: Das Steinkohlengrubenfeld zu Berghaupten hatte einen Flächenraum von 29 400 Quadratlathern

Die Handelsgesellschaft führte große und kostspielige Bauten in der Grube aus, die sich auf 175 371 fl. 59 fr. belaufen.

Das Kapital war für einen erfolgreichen Abbau der Grube viel zu gering. Kohlengruben müssen schon der Wetter wegen mit vermehrten tiefgehenden, durch Strecken verbundenen Schächten versehen werden. Die Förderung muß mit gut arbeitenden Dampfmaschinen vorgenommen, bei größerer Tiefe können starke Wasserhaltdampfmaschinen selten entbehrt werden.

Die Gruben enthalten eine besonders vortreffliche, völlig schwefelfreie Ofenkohle und sehr gute Schmiedekohlen.

Die günstige Analyse der Kohle wird nach Gutachten des Berginspektors Daub und von Geheimrat Gmelin in Heidelberg bestätigt.

Die anstoßende Hagenbacher Grube liefert auf 1100 Fuß Teufe sehr gute und viel Kohlen. Auch die Einfallwinkel der Berghauptener Kohlenflöße weisen gleichfalls auf eine Tiefe von 1100—1200 Fuß hin. Mithin, sagt die Handelsgesellschaft in ihrer Eingabe vom 30. 11. 53, darf die Masse der vorhandenen Kohlen füglich auf das Doppelte oder auf einen Geldwert von mehr als 12 Millionen Gulden veranschlagt werden. Die Trefflichkeit, heißt es weiter, des Kohlenlagers hat zwei Ausländer, den Herrn D'Jordan und Herrn C. P. Haumann aus Prag, welche in der Nähe dieser Stadt schon Kohlenlager besitzen, veranlaßt, mit uns einen Vertrag zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft für den Abbau der Berghauptener Grube einzugehen.

Nach diesem Vertrage de d. 7. I. J. empfangen die gegenwärtigen Grubeninhaber der Handelsgesellschaft J. A. Derndinger u. Co.: a) für die schuldenfreie Einwerfung der Grubenseldes sowie des Inventars die Summe von 319 900 fl. in bereits als bezahlt angenommenen Aktien. b) Zum Baubetriebsfond werden bestimmt Aktien im Nennwert von 100 000 fl., für welche Aktien die Herren Jordan u. Haumann die Mittel aufzubringen haben. c) Zur Disposition zur Ausbreitung der Gruben 80 500 fl.

Es folgen dann Untersuchungen und Gutachten über die Kohle: Analyse der Kohle nach Gmelin in Heidelberg 1839: Kohlenstoff 85,36%, Wasserstoff 3,16%, Sauerstoff 2,22%; Hygroscopisches W. u. S. 1,59%, Asche 7,7, Sa. 99,40%. Aus dieser Zusammensetzung ergibt sich, daß zur Verbrennung viel atmosphärische Luft nötig ist. Das bestätigt auch die Erfahrung, aber diese hat nun auch hinlänglich dargetan, daß die Kohle, wie ebenfalls nach ihrer Zusammensetzung nicht anders erwartet werden kann, eine bedeutende Hitze entwickelt und einen geruchlosen Brand ergibt, so daß sie in dieser Beziehung gegen andere Kohlen einen entschiedenen Vorzug hat. Gutachten des Berginspektors Daub in Karlsruhe vom 6. 11. 1853: Das berechnete Kohlenvolumen ist 36 000 000 Kubikfuß anstehende Masse im Gewicht von 27 720 000 Ztr., abgebaut im Leopoldstollen 120 000 Ztr., verbleiben also noch 27 600 000 Ztr., ab  $\frac{1}{3}$  für unvorhergesehene Störungen und Verluste an Kohlenstaub mit 9 200 000 Ztr., bleiben 18 400 000 Ztr. Preis im Durchschnitt 20 fr., ergibt ein Geldwert 18 400 000  $\times$  20 fr. = 6 133 333 fl.

Gutachten des Gewerbevereins Karlsruhe von 1853, an Gr. Direktion der Posten u. Eisenb. auf Erlaß vom 17. 7. 53, wonach sich die Kohlen aus der Berghauptener Grube als Brennmaterial in Ofen vorzüglich bewähren. Sie können in jedem Ofen mit einfachem Roste gebrannt werden, halten lange Kohle, starke Hitze und Schwefeln nicht.

Mehrere Karlsruher Schlosser, wie Stelz, Meeß, Hafner und andere haben die Kohle in ihrem Geschäfte probiert und erklärt, daß sie als Schmiedekohlen keine besseren als diese Berghaupter gefunden hätten.

Der Gewerbeverein beklagt nur, daß die Eisenbahnfrachten der Kohle von Offenburg nach Karlsruhe zu hoch, nämlich auf 7 Kreuzer p. Ztr. gestellt seien. Während in Belgien — soviel der Gewerbeverein wisse — die Eisenbahnfrachten für Transitgüter durch das ganze Königreich auf 2 Silbergr. preuß. Cour. oder auf 7 Krz. gestellt sind, kostet die für das Gewerbe so nützliche Offenburger resp. Berghauptener Kohle für die kurze Strecke von Offenburg nach Karlsruhe die gleiche Taxe. Im Interesse der Interessenten und mit Rücksicht auf die hohen Holzpreise schlägt der Gewerbeverein der Direktion der Posten und Eisenbahnen ein Tarif vor, wonach für die inländischen Kohlen landabwärts auf eine Strecke wie die von Offenburg bis Karlsruhe nur auf 3 Krz. zu stehen käme.

Die Förderungskosten betragen nach dem Gutachten des Berginspektors Daub vom 18. August 1842 und 6. Nov. 1853 15 fr. und der Erlös 20 fr. per Zentner.

Die Gesellschaft hat auch die Verpflegungs- und Heilkosten für ihre frankten Arbeiter, soweit nicht für sie durch Hilfskassen genügend gesorgt ist, zu übernehmen.

Mittels Erlasses der Gr. Ministeriums des Innern vom 20. Januar 1854 hat es die Bildung einer ungenannten Gesellschaft zum Betrieb der Steinkohlengrube Berghaupten bedingungsweise erteilt.

Ueber die Tätigkeit der Handelsgesellschaft J. A. Derndinger und Konsorten erfahren wir in ihrer Eingabe vom 21. Januar 1854 um baldige Erteilung der Genehmigung zur Aktiengesellschaft an das Groß. Bezirksamt Gengenbach näheres. Es heißt darin: Erst die Handelsgesellschaft J. A. Derndinger und Konsorten zum Betrieb der Steinkohlengrube hat das Kohlenfeld eigentlich eröffnet und hat zwei große Schächte bis auf 300 Fuß Tiefe geschaffen, neue lange Richtstraßen und Querschläge auf der 200 bis 300 Fußsohle und alle jene großen Bauten ausgeführt, die hier unter Ziffer 2 beiliegenden Grubenplans erscheinen (dieser Plan war nicht bei den Akten. Der Verf.).

Es ist ein Gewinn von 8 Kreuzer (23 Pf.) vom Zentner der geförderten Kohle erreicht worden, obgleich der Betrieb mit schlechtem Leitwerk und anderen kostspieligen Hemmnissen ausgeführt wurde.

Der Kohlenpreis ist nicht mehr 8—10 Kreuzer (23—29 Pf.), sondern nicht unter 15 Kreuzer (43 Pf.) der Zentner. Die gute Schmiedekohle wird mit 48 Kr. (1 M. 37 Pf.) bis 1 fl. (1 M. 71 Pf.) bezahlt und hat in der ganzen Umgegend reißenden Absatz gefunden. Stückkohlen kosten nicht mehr 20 (57 Pf.), sondern 24 Kr. (68 Pf.). Täglich werden 300 Zentner Kohlen gefördert und sogleich verkauft. Nur der Mangel an Dampfmaschinen verhindert, die eingegangenen großen Bestellungen zu erledigen. Da aber vor erteilter Genehmigung der Aktien-Gesellschaft keine Dampfmaschine bestellt werden kann, so bittet der Bevollmächtigte der Handelsgesellschaft J. A. Derndinger u. Kons. (K. J. Sohler) um baldige Erteilung der Genehmigung.

25. 2. 1854 hat das Ministerium des Innern die Statuten der neugebildeten ungenannten Gesellschaft zum Betrieb der Steinkohlengrube in Berghaupten mit Wohn-

sitz in Karlsruhe genehmigt. Als Bevollmächtigter wurde der Kaufmann Konradin Hagel aufgestellt.

8. 3. 1854 erhält die Gesellschaft „Steinkohlengrube Berghaupten“ zu Gengenbach Schürffchein auf Steinkohlen auf den Gemarkungen Ohlsbach, Reichenbach und Bermersbach.

Am 8. 11. 1854 hat die provisorische Uebernahme der Gruben durch Sohler, Haumann und Jordan stattgefunden.

Nach dem Jahresbericht wurde eine neue Dampfmaschine zur Abhaltung des Grubenwassers angeschafft. A. Zachariae aus Dillenburg wurde als Werkdirektor berufen. Neues Areal wurde gekauft und ein neuer Schacht (der 3.) in Angriff genommen.

Die Kohlenförderung von Nov. 1853 bis Ende Okt. 1854 war bei den schwachen Förderungskräften gering. Verkauft wurden im Betrage von 5737 fl. 57 kr., Vorrat an Kohlengries etwa für 5000 fl.

In der ersten Generalversammlung am 30. 11. 1854 waren 276 Stimmen vertreten. Zu Direktoren wurden gewählt: Domänendirektor Du Mont (aus Karlsruhe), Dr. Pagenstecher aus Elberfeld, wohnhaft in Heidelberg, Scherzer aus Gotha (Salinen-Administrator).

17. 3. 1855. Die Direktion der Aktiengesellschaft Kohlengruben Berghaupten bittet um Lehenserneuerung, da die von Schleyßsche Familie gänzlich ausgestorben sei und das Lehen deshalb an das Großherzogl. Haus Baden gefallen sei.

11. 4. 1856 hat die Direktion der Forste, Berg- und Hüttenwerke das Gesuch abgelehnt. Der Streit um den Territorialstreit zwischen dem Fürsten von der Leyen und dem Freiherrn von der Schleiß wurde schließlich dahin geregelt, daß der sog. Bellenwald, der Hauptgegenstand des Streites war, der Gemarkung Berghaupten zugeteilt wurde.

Die Hoheitsrechte auf den ganzen Umfang des Bellenwaldes erstrecken sich also auf die fürstl. Standesherrschaft v. d. Leyen. Die Hagenbacher Gruben sind deshalb auch von dieser Herrschaft beliehen worden.

Die Kartierung, Vermessung und Umsteinung des Bellenwaldes erfolgte 1838/39. Es wurde aber nur die Oberfläche bestimmt und nicht das Innere.

9. 7. 1855 bittet Steinkohlengruben-Direktion Berghaupten um Schürferlaubnis auf Steinkohlen und Mineralien in allen noch nicht anderweit verliehenen Teilen der Gemarkung Berghaupten unter Darlegung der Gründe, Lehnsbriefe usw.

Der an die Familie von Schleiß bisher zu entrichtende Erbbestandszins fällt weg, da die Gr. Staatskasse nach dem Gesetz vom 14. Mai 1828 außer der Bergsteuer keinerlei Gefälle von Bergbau zu beziehen hat.

21. 3. 1856 wurden gedruckte Gesetze in Form einer kleinen Broschüre für die Berghauptner Knappschaftskasse und Vorschriften für die Arbeiter auf den Werken der Berghauptner Steinkohlengruben-Gesellschaft herausgegeben.

Zweck der Knappschaftskasse war, den Mitgliedern in Krankheits- oder Unglücksfällen, die sie im Dienst der Gesellschaft betroffen haben, zeitweise oder dauernde Unterstützung, sowie teilweise Schadloshaltung für dadurch entstandene Arbeitsversäumnis, und im Fall völliger Arbeitsunfähigkeit infolge von Krankheit, Unglück oder Alter denselben einen angemessenen Ruhegehalt zu gewähren. Monatlicher Beitrag der Arbeiter 50 fl.

1855/56 bereitete viel Schwierigkeiten und große Kosten die beantragte zwangsweise Abtretung eines Grundstücks (Bergwiese) des Landwirts Franz Brüderle in Berghaupten zum Betrieb des Kohlenbergwerks. Große Schriftstücke, Gutachten und Rekursbeschwerden gingen hin und her.

Einen ähnlichen Rechtsstreit führte schon der Vater des Franz Bröderle gegen den früheren Bergwerksbesitzer J. A. Derndinger, der Jahre lang andauerte, das Vermögen der Familie Bröderle fast ganz aufrieb und endlich nach Tausenden von Kosten, die aufgewendet wurden, damit endigte, daß J. A. Derndinger durch oberhofgerichtliches Erkenntnis vom 28. Sept. 1848 verurteilt wurde, den Erben des Franz Bröderle für die abgegebene Quelle eine Entschädigung von 5200 fl. nebst 5% Zinsen vom 25. Febr. 1832 zu bezahlen.

Aus dem Bericht des Bergrats Caroli vom Aug. 1857 sei erwähnt: die Grube im Hagenbach bei Zunsweier leitet seit vielen Jahren der Hauptaktionär der Gesellschaft mit dem Sitz in Offenburg und führt neben den kaufmännischen Geschäften zugleich die Oberaufsicht über das Ganze. Auf der Grube selbst sind für den technischen Betrieb ein Bergingenieur angestellt, dem ein Obersteiger und zwei Steiger beigegeben sind.

Für das Rechnungswesen und die Verabfolgung der geförderten Kohlen ist ein Verwalter auf der Grube. Die einfahrende Mannschaft beläuft sich zur Zeit mit den über Tag beschäftigten Arbeiten auf 40 bis 60 Mann. Zur Förderung der gewonnenen Kohlen usw. und der in geringer Menge vorkommenden Grubenwasser in Tonnen, sowie zum Einhängen des Grubenholzes ist über dem Hauptförderschacht eine Dampfmaschine von 8 Pferdekraften aufgestellt. Bisweilen wird diese Vorrichtung auch zum Ausfahren benützt. In der Regel aber fährt die Mannschaft durch einen der beiden Stollen ein und gelangt durch die auf dem Haupttrumm abgeteuften Schächte und die von ihnen ausgehenden Strecken usw. an den Ort ihrer Bestimmung.

Die Last, die auf einmal in einer Tonne gefördert wird, beträgt etwa 6 Zentner. Die Tiefe des Schachts bis ins Tiefste, d. h. auf die 11. Sohle, beträgt etwa 1000 Fuß Steigerteufe. Die jährliche Förderung der Grube betrug in den letzten Jahren 120 bis 130000 Zentner, und zwar etwa  $\frac{1}{3}$  Grobkohlen und  $\frac{2}{3}$  Grieskohlen. Die Orte, an welchen in früheren Jahren — 1843 — brennbare Gase sich zeigten, und infolge deren Entzündung ein Grubenbrand entstand, sind jetzt noch verschlossen.

Die Grube in Diersburg: Nach dem unterm 4. Februar 1842 für die Steinkohlenbergwerksgesellschaft von Offenburg erteilten Lehenbrief hat das Grubenfeld im Diersburger Tale eine Länge von 153 Lachter<sup>1)</sup> in der Streichungslinie der Flöze und eine Breite von 200 Lachter zu 10 Fuß bad. Maß. Gegenwärtig wird dieses Grubenfeld nicht bergmännisch betrieben, die Arbeiten waren auch nie von Belang. Die jährliche Förderung betrug in den letzten Jahren 30 bis 40000 Ztr. Die Flöze der Diersburger Grube sind überhaupt von geringer Mächtigkeit und führen weniger Kohle als die im Hagenbach im Abbau befindlichen Flöze.

18. 6. 1861 zeigt die Direktion der Aktiengesellschaft Steinkohlengruben Berghaupten der Groß. Direktion der Forste, Berg- und Hüttenwerke an, daß infolge richterlicher Vollstreckung das Steinkohlenwerk Berghaupten mit Zugehör unterm 3. Juni 1861 in zweiter öffentlicher Versteigerung den Meistbietenden Carl Friedrich Gschwindt senior und Johann Kiehnle zu Pforzheim zugeschlagen und hierauf unterm 13. Juni der gedachte Kauf in das Gewährbuch der Gemeinde Berghaupten eingetragen wurde.

Die bisherige Aktiengesellschaft wurde damit aufgelöst.

1. 4. 1862 wurde die neue Gesellschaft mit den Kohlengruben belehnt, die im nächsten Jahre auf einem dem Jos. Moritz in Berghaupten gehörigen Ackerfeld die Genehmigung zum Kohlenschurf erhalten.

<sup>1)</sup> 1 Lachter = 2,09 m.

31. 1. 1866. Die Steinkohlenbergwerksgesellschaft Offenburg, die auf Grund eines Erbpachtvertrags mit der Grundherrschaft von Franckenstein vom 30. Juli 1841 eine Steinkohlengrube bei Diersburg, Niederschopzheimer Gemarkung, welche die Gesellschaft von den früheren Erbbeständern J. A. Derndinger u. Co. in Offenburg käuflich erworben hat, erhält von der Domänen-direktion nachträglich die bergrechtliche Bezeichnung.

Am 24. 4. 1870 erfolgt die Steigerungsankündigung durch den Notar in Gengenbach. Die Steinkohlengrubengesellschaft Gschwindt u. Comp. zu Berghaupten in Liquidation läßt ihre Steinkohlengruben samt aller Zugehörde am Montag, den 23. Mai 1870 vorm. 11 Uhr im Comptoir der Gesellschaft zu Eigentum versteigern.

Am 19. März 1873 hat die Firma Ringwald u. Cie. in Berghaupten als Rechtsnachfolgerin von Gschwindt u. Comp. einen Schurfschein auf Steinkohlen und anderen nuzbaren Mineralien in der Gemarkung Berghaupten erhalten. In dem neuen Schurfschacht auf den Bettackern sind Anthracitkohlen gefunden worden. Das Kohlenlager streicht von Ost nach West. Grubensfeld 450 Meter Länge und 300 Meter Breite.

Der Schurfbau mußte 1874 wegen Unbauwürdigkeit der Kohlen und wegen zu großen Wasserandranges eingestellt werden. Die Firma wollte aber noch weitere Versuche machen, darum bat sie um Verlängerung des Schurfscheins.

Die Firma Ringwald u. Co. berichtet unterm 27. Mai 1876 an die Gr. Domänen-direktion Karlsruhe, daß sie die bergmännischen Arbeiten im Gewann Bettacker wegen Erfolglosigkeit und sonstigen flauen Geschäftsgangs eingestellt und aufgefällt und seit März 1876 die Mutfelder vollständig verlassen habe.

Am 23. Juli 1881 wird derselben Firma ein Schurfschein zur Auffuchung von Steinkohlen in der Gemarkung Ohlsbach, Amt Offenburg, erteilt.

Schürfsversuche der Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft von Offenburg in den Gemarkungen Gengenbach und Reichenbach waren erfolglos. (Bericht v. 27. 3. 1841 an Oberamt Offenburg.)

1876 wurde die Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft Offenburg neu konstituiert. Sie bestand in den drei vereinigten Grubensfeldern auf den Gemarkungen Diersburg, Niederschoppsheim und Berghaupten. Da infolge der eigenartigen Lagerungsverhältnisse der Steinkohlen der Grubenbau sehr ausgedehnt und schwierig ist, so mußte jede Grube für sich befahren werden.

27. 9. 1882. Uebergang der Firma Ringwald u. Comp. in Berghaupten auf die Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft Offenburg mit allem Zubehör. Kaufpreis für Liegenschaften 20 000 M., für Fahrnisse 30 000 M. Die Bergwerke Hagenbach, Diersburg und Berghaupten waren von dieser Zeit an in einer Hand.

14. 4. 1884 bittet Bergwerksknappschaft zu Diersburg um 8stündige Arbeitsschicht anstatt der 12schichtigen Arbeit, wird aber abschläglich beschieden.

Als erster und beachtenswerter Punkt des Gutachtens von Dr. Strippelmann in Besteregen vom 6. April 1888 über den Betrieb der Steinkohlengruben Diersburg, Hagenbach und Berghaupten und Feststellung eines Betriebsplans zur Erzielung größerer Rentabilität des Unternehmens war die Feststellung der Tatsache anzusehen, daß nachdem die 3 getrennten Grubenbezirke behaute Steinkohlenablagerung ein und derselben Mulde angehört, es nach erfolgter Erwerbung von Berghaupten möglich sei, alle 3 Bezirke nach einem einheitlichen, die gegenseitig sich bietenden Vorteile und Erleichterungen rationell ausnützenden Bergbauplane zu bewirtschaften.

2. Erschien durch die in größere Tiefen vorgeschrittenen Grubenbaue nachgewiesen, daß die in oberen Niveaus charakteristische Zertrümmerung, Verdrückung und Störung der Kohlenablagerung, das mehr nesterweise abgeriffene, in Streichen und Fallen viel-

fach wechselnde Verhalten derselben in der Teufe mehr und mehr abnimmt, und wie in Diersburg in bestimmter Weise nachgewiesen erschien, größere Regelmäßigkeit in der Kohlenmächtigkeit und dem Einfallen an deren Stelle tritt.

Punkt 6. Bezüglich des Kohlenreichtums wurde früheren Berechnungen volle Richtigkeit abgesprochen, jedoch die Frage, ob ausreichende Kohlenquantitäten dem Unternehmen zur Verfügung stehen, bejahend beantwortet.

Sodann wurde empfohlen, die Verarbeitung der Grieskohle auf Briquets ganz besonders zu kultivieren.

Die in dem Gutachten empfohlenen Betriebsverbesserungen und Maßnahmen wurden nur teilweise und allmählich eingeführt.

Ein großer Fortschritt im Verkauf der Kohlen war aber in den folgenden fünf Jahren nicht festzustellen.

Aus dem Bericht des Bergrats Honfell vom 14. Juli 1890 über die Steinkohlengruben der Offenburger Steinkohlenbergwerks-Gesellschaft geht hervor:

Nachdem im Jahre 1882 das Steinkohlenbergwerk Berghaupten von der Gesellschaft angekauft worden ist, sind sämtliche 3 Steinkohlengruben des Offenburger Steinkohlenbezirks seit jener Zeit einer einheitlichen Verwaltung unterstellt.

Als bald nach Erwerbung der Berghauptener Grube versuchte die Gesellschaft, — auf Anraten eines von auswärts berufenen Sachverständigen — die Rentabilität des Unternehmens durch einen schwunghafteren und umfangreicheren Betrieb zu heben. Ausgedehnte Untersuchungs- und Aufschlußarbeiten wurden durchgeführt und Kohlenproduktion vermehrt. Die Versuche hatten indessen keinen günstigen Erfolg. Für die Versuchsarbeiten sollen 60 000 M. aufgewendet worden sein. Produktionssteigerung und Absatz hatten ebenfalls kein günstiges Ergebnis. Ein besonderer Fonds dazu war nicht vorhanden, die Kosten mußten aus den laufenden Einnahmen oder durch Anleihen bestritten werden. Infolge der gedrückten Preise und Verminderung des Verkaufs war der Erlös zurückgegangen. Eine Gewinnverteilung konnte deshalb in den letzten Jahren nicht stattfinden. Doch stehe eine Besserung zu erwarten. Eine Existenzberechtigung bei dieser vorübergehenden Erscheinung wäre nicht abzuspreehen.

Die Bergbauberechtigungen der Gesellschaft erstrecken sich inhaltlich der landesherrlichen Lehenbriefe vom 4. Febr. 1842, 23. Dezbr. 1857 und 31. Januar 1866 in Gemarkung Diersburg auf 288 000 qm, in Gemarkung Berghaupten auf 288 396 qm, in Gemarkung Niederschopfheim auf 284 400 qm, standesherrliches Grubenfeld von der Leyen in der Gemarkung Berghaupten 164 500 qm, zusammen 1 025 296 qm.

Während in 1885/86 noch ein Ueberschuß von 7633 M. 31 Pf. erzielt wurde, ergab das Jahr 1886/87 eine Einbuße von 14 858 M. 84 Pf. Da 23 500 M. in 1885/86 und 34 431 M. 17 Pf. in den Kohlenvorräten sich festlegten, mußte der Betrieb zu finanziellen Schwierigkeiten führen.

In der III. und IV. Sohle von Berghaupten kann etwa über 1 000 000 Ztr. Kohlen verfügt werden, so daß ein Bedarf von 200 000 Zentnern durch 5 Jahre gedeckt werden kann.

Der Schwerpunkt des ganzen Unternehmens sei nach Berghaupten zu verlegen, weil dieses Werk mit dem Bezirk Hagenbach in unterirdischem Verband steht und beide Bezirke für die Folge gemeinsamer bergmännischer Bewirtschaftung zu unterziehen sind.

Gegenüber den Saar- und Ruhrkohlen scheitert die Konkurrenz an den zu hohen Selbstkosten der Offenburger Kohlen.

1886/87 betrug der Selbstkostenpreis 64 Pf. pro Zentner gegenüber dem Verkaufspreis von 52 Pf., so daß pro Zentner ein Verlust von 12 Pf. entstand bei 100 201 Ztr. Absatz. Dieses ungesunde Verhältnis machte einen größeren Absatz unmöglich.

Im Jahre 1886/87 wurden im Diersburger Werk 39349 Ztr. Kohlen mit einem Kostenaufwand von 26457 M. 14 Pf. gewonnen. Der Zentner stellte sich auf 62,2 Pf., verkauft wurden sie durchschnittlich zu 52 Pf. In dem Gutachten wird vorgeschlagen, das Diersburger Revier als unrentabel eingehen zu lassen.

Im Jahre 1886/87 wurden im Hagenbach 60278 Ztr. Kohlen mit einem Kostenaufwand von 19915 M. 23 Pf. gefördert. Der Zentner stellt sich ausschließlich der Hauptverwaltungskosten auf 33 Pf. In der Grube waren etwa 15 Mann beschäftigt.

Von diesem standesherrlichen Grubenfelde hat die Gesellschaft eine Abgabe von 3 bis 5 Pf. an die von Leyensche Herrschaft zu bezahlen; außerdem von der Niederschopzheimer Grube einen jährlichen Erbbestand von 55 fl. an die von Frankensteinische Grundherrschaft. Die Betriebsleitung erfolgt von einem Direktor in Offenburg, beigegeben ist ihm ein Obersteiger und ein Steiger.

Die Belegschaft besteht bei einer Jahresproduktion von etwa 160000 Ztr. Kohlen aus beiläufig 100 Arbeitern einschließlich 4 jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren, wovon etwa 90 unter Tage und 10 über Tage beschäftigt sind. Weibliche Arbeiter werden im Betriebe nicht beschäftigt.

Die Arbeitszeit, früher 12stündig, ist jetzt 8stündig. Täglich werden 2 Schichten verfahren, die erste von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, die zweite von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr nachts. Zur Aus- und Einfahrt ist je  $\frac{1}{4}$  Stunde erforderlich.

In der 8stündigen Schicht werden Löhne gezahlt: für Wollhäuer 1 M. 80 Pf. bis 2 M., für Lehrhäuer und Förderleute 1 M. 50 Pf. bis 1 M. 60 Pf., für jugendliche Arbeiter 1 M. 20 Pf. bis 1 M. 30 Pf.

Die Gewinnungs- und Gesteinsarbeiten werden ins Gedinge gegeben im Wege der Versteigerung an die Wenigstbietenden. Daß bei dieser Art der Arbeitsvergebung die Löhne durchschnittlich nur eine mäßige Höhe erreichen, ist begreiflich. Wenn man indes bedenkt, daß einerseits die Gesellschaft schon seit Jahren keinen Gewinn aus der Unternehmung zieht und andererseits die Bergleute ihre Arbeitskraft nebenher im landwirtschaftlichen Betrieb oder bei häuslichen Geschäften auszunützen in der Lage sind (zur Zeit der Ernte usw. wird die Belegschaft aufs notwendigste herabgesetzt), so dürfen die Löhne immerhin als angemessen zu erachten sein.

Es besteht eine nach Maßgabe des RG. vom 15. Juni 1883 eingerichtete Betriebsfrankenkasse. Die Gesellschaft ist Mitglied der Steinbruchsberufsgenossenschaft. Dann besteht noch eine Pensionskasse, zu der die Arbeiter monatlich 40 Pf. zahlen.

Der Betrieb ist der Hauptsache nach auf die Berghauptener Grube beschränkt. Die Grube Hagenbach ist nur in schwachem Betrieb, das Diersburger Kohlenwerk ist dagegen gänzlich eingestellt; der Hauptschacht ist verfällt.

Der Abbau der Kohlen erfolgt zumeist mit der Keilhaue, Sprengarbeiten in festem Gestein durch Pulver oder Dynamit mittels Zündschnur. Die Förderung der Kohle geschieht in Schlepsschächten (Roller) mit Haspelbetrieb in zwei Förderbahnen, zwischen denen die Fahrten angebracht sind. Die Fördergefäße (Kübel) sind an Drahtseilen befestigt. Die Schächte sind verzimmert. Zur Förderung und Wasserhaltung dient eine Dampfmaschine.

(Fortsetzung folgt.)

# Das ehemalige Wasserschloß zu Oberachern.

Von † Karl Reinfried.

Ueber das ehemalige Wasserschloß zu Oberachern gibt Kuppert in seiner Geschichte der Stadt Achern (Achern 1880) S. 9—10 einige geschichtliche Notizen, die hier ergänzt werden sollen. Das Wasserschloß zu Oberachern stand neben dem Turm der jetzigen St. Stephanskirche, südlich an den Kirchhof grenzend, so daß der Turm mit dem Kirchhof der Burg noch als Verteidigungsturm dienen konnte, wie denn die Kirchhöfe im Mittelalter vielfach befestigt und zur Verteidigung eingerichtet waren, so im nahen Sasbach, zu Ottersweier und zu Ulm bei Renchen das „Schloßbächlein“, wie es jetzt noch heißt, das in der Nähe vorbeifließt und in Mühlbach mündet<sup>1)</sup>, speiste ehemals den Burggraben. Ueber die Anlage der Burg läßt sich nichts Bestimmtes sagen, da sie schon längst abgebrochen ist und auch keine Abbildung von ihr existiert. Eine Nachgrabung der alten Fundamente, soweit sie noch im Boden stecken, könnte hier einigen Aufschluß geben. Zum Schlosse gehörten zwei Ackerhöfe, einer zu Oberachern, der andere zu Illenbach. Sie bildeten mit ihren Liegenschaften das Schloßgut<sup>2)</sup>, das ein Reichslehen war, womit die auf der Burg „hushellich sitzenden“ Vögte belehnt waren.

Das schon im frühen Mittelalter vorkommende Adelsgeschlecht von Achern hat wohl ursprünglich auf unserer Burg, einem befestigten Edelhof, seinen Sitz gehabt. Später (14. und 15. Jahrhundert) finden wir Mitglieder dieses Geschlechts zu Straßburg und Offenburg ansässig, wo sie das Bürgerrecht sich erwarben, wie überhaupt ein großer Teil des Landadels der Ortenau, als die aufblühenden, starken und mächtigen Städte in jenen kriegerischen und fehdereichen Zeiten mehr Schutz boten als das offene Land, in den Städten sich

<sup>1)</sup> Die Mühlbach (Gewerbkanal) bildete die Grenzscheide zwischen den beiden Kirchspielen St. Stephan und St. Johann zu Oberachern. In die St. Johannspfarrikirche war Niederachern bis 1535 eingepfarrt. Uebrigens bildete Oberachern mit Unter- oder Niederachern im Mittelalter ein Gemeinwesen. Der Name: Nieder-Achern kommt erst 1372 urkundlich zum erstenmal vor. Vgl. Freib. Diöz.-Arch. N. F. 117—148: Zur Geschichte der kathol. Stadtpfarrei Achern.

<sup>2)</sup> Ein Haus zu Oberachern, neben dem „Schloßbächle“ gelegen, heißt jetzt noch der „Maierhof“, und das Feld bis hinauf zur Antoniuskapelle das Maierfeld. Gefällige Mitteilung des Herrn Pfarrers Dechsler.

niederließen. Die Herren von Achern waren Lehensleute der Grafen von Eberstein, der Markgrafen von Baden und der Bischöfe von Straßburg; sie starben in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus und führten, wie die Judenbreter, einen Angelhacken im Schild, was wohl auf Verwandtschaft oder Sippenähnlichkeit mit dem zu Straßburg und in der Ortenau (zu Alschweier-Bühl, Renchen usw.) viel verbreiteten Geschlechte hinweist.

Zu den Angaben Rupperts über einzelne Mitglieder der Adelsfamilie von Achern mögen hier noch einige Ergänzungen folgen, die größtenteils dem oberbadischen Geschlechterbuch von Kandler von Knobloch (I, 2) entnommen sind: Um 1050: Erkenboldus, ein Freier (quidam liber) von Achern, Adelbertus von A., Eberhardus von A. und seine Hausfrau Gerdrut, Heinrichus, ein Ritter (miles) von Achern, werden als Wohltäter des Priorats Reichenbach im Reichenbacher Stiftungsbuch (Codex traditionum monasterii Reichenbachensis) erwähnt. — 1515 Gottschalk von Achern und sein Sohn Adalbert zugleich mit Werner von Reinechheim (Renchen) erscheinen als Zeugen in einer Ebersteinischen Urkunde. — Ca. 1207 Burchard von Acher und Burchard von Rode (Hohenrod?), dessen Bruder, kommen als Zeugen in einer Urkunde des Markgrafen Hermann von Baden vor, das Kloster Herrenalb betreffend. — 1290, 1299 Reinbold von Acher, Schwiegersohn des Hugo von Altenheim, Bürgers in Offenburg. — 1293 Heinrich von Acher, Bürger in Offenburg, hatte ein Bischöflich Straßburgisches Burglehen in Renchen, 1301 werden seine Witwe Mechtild, Tochter des Herrn Albrecht Hoelderlin von Renchen und seine Töchter Mechtild und Gertrud erwähnt. — 1293, 1312 Heinrich von Acher, Mitglied des Rats von Offenburg. — 1307, 1327 Berthold von Acher, ein Edelfnecht, seine Frau Margarede, Tochter des verlebten Gernold von Werde, eines Ritters (1307). — 1318 Rüdiger von Acher, ein Edelfnecht, Sohn des verlebten Edelfnechts Berthold von Acher, daselbst, verkauft mit Zustimmung des Ritters Reinbold und des Pfarr-Rektors Erchenger in Bühele, beide von Windeck und Gebrüder, dem Heinrich Schenke von Armatte, Kapellan der St. Nikolauskapelle in dem Giffen zu Straßburg, ab dem Hofe des Nikolaus Böckeler in der Stadt (in oppido) Reinechheim eine jährliche Gülte. Rüdiger war der Schwesterjohn des Konrad von Bach von Neuweier (Newilre) 1332, 1335, führte im Schilde einen Angelhacken. — 1327 Berschines genannt von Acher, ein Edelfnecht. — 1326 Andreas von Acher, Vogt des Römischen Königs zu Achern. Derselbe entscheidet im genannten Jahre einen Rechtsstreit zwischen dem Abte Johannes von Schwarzach und dem Dorfe Michelbuch, erwirbt 1328 und 1332 den Röderhof zu Appenweier samt dem auf dem Hofe ruhenden Patronatsrecht der Pfarrkirche von Appenweier und der dazu gehörigen Kapellen, sowie 1329 von Meze, der Witwe des Johannes, Schultheiß von Gengenbach, den Hof Hohenhurst in der Pfarrei

Großweier um den jährlichen Zins von 11 Schilling. Bogt Andreas lebte noch 1356 und war mit Ludewig und Heize von Großwilre „Markherr der sieben Kirchspiele“ der Mark Saszbach oder Großweier<sup>1)</sup>. Er hatte Gisela von Hofweier zur Frau und hinterließ eine Tochter Agnes, welche an den Edelfnecht Walter von Sneit verheiratet war und mit ihrem Manne 1359 ihre Zustimmung erteilte, als ihre Mutter Gisela für das Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls den oben genannten Röderhof samt dem darauf ruhenden Patronatsrecht dem Kloster Allerheiligen schenkte. Unterm 23. Juli kauft Frau Gisela von Acher eine Gült zu Renchen. — 1339 Meza und Gerusa von Acher, Töchter des verstorbenen Heinrich von Acher, eines Straßburger Bürgers, vergaben an das Kloster Allerheiligen. — 1339 Cunze und Albrecht von Acher, Edelfnechte, sind Söldner der Stadt Straßburg. — 1350 Johannes, genannt Acher, ein Edelfnecht, war in Lampertheim (Elsaß) begütert. — 1356, Heize von Acher, dem man do spricht von Digesheim, ein Edelfnecht. — 1372, Juli 25. Die Witwe des Bogtes Andres von Acher, Gisela von Hofweier, stiftet zum Lob und zur Ehre des allmächtigen Gottes und der seligsten Jungfrau Maria zu ihrem, ihres Mannes und ihrer Kinder Seelenheil auf den Marienaltar der St. Stephanskirche zu Oberachern eine Priesterpfründe (Frühmesserei) und begabt sie mit Gütern und Gölten zu Ober- und Niederachern, Ottersweier, Gamshurst, zu Riedersbach in der Pfarrei des Dorfes Bühel gelegen usw. — 1379 Johannes von Acher, Priester, Prokurator des St. Thomas- und des St. Jungpaters-Stifts zu Straßburg, Seelgereter (animissarius) an der St. Thomaskirche daselbst 1380, wohl verstorben 1382. — 1404? Elisabeth von Achern, wohnhaft zu Achern, verzichtet zu Gunsten des Bischofs auf jeden Anspruch an dem Erbe ihres Bruders Niklaus Snider, der zu Haslach im Dienste des Bischofs verstorben war. — 1450 Michel von Acher, Dienstmann des Markgrafen Jakob von Baden<sup>2)</sup>.

Von herrschaftlichen Bögten, welche auf der Oberacherner Burg ihren Sitz hatten und wohl auch damit belehnt waren, werden urkundlich noch erwähnt:

1365 Johans Röbelin, „voget und amptman in dem gebiete zu Achern . . . der herren des kapitels und dez stiftes der größeren kirchen zu Straßburg“,

<sup>1)</sup> Die sieben Kirchspiele der Mark Saszbach oder Großweier waren: Saszbach, Großweier, Unghurst, Ottersweier, St. Stephan und St. Johann, beide zu Oberachern, und Fautenbach, von denen aber Ottersweier und St. Stephan zu Oberachern nur an den Hochwaldungen Teil hatten, da sie schon seit früher Zeit (um 1000) mit eigener Mark abgegrenzt waren. Vgl. Freib. Diöz.-Arch. N. F. XI, 114.

<sup>2)</sup> Krieger, Topographisches Wörterbuch von Baden. 2. Aufl. I, 6—8. Ruppert, Ufgowia I, 19 und Geschichte von Achern (1880) 101. Schöpflin, Hist. Zar. Bad. V 330. Regesten der Markgrafen von Baden I, Nr. 150, V, Nr. 7081. Straßburger Urkb. V, S. 981. Schmidt, Hist. du chapitre de s. Thom. S. 389. Freib. Diöz.-Arch. XX, 161.

ist mit Junker Reinbot von Windeck Schiedsrichter in einem Streit des Klosters Herrenalb mit den Erben des verstorbenen Müllers Heinz von der Mühle in dem Wilre unter Windeck Pfarrei Ottersweier<sup>1)</sup>. — Unterm 2. Oktober 1383 stiftet ein Konrad Röbelin, Dompräbendar zu Straßburg, wahrscheinlich ein Sohn des Acherner Vogtes, auf den St. Hilariusaltar in die Pfarrkirche zu Sasbach eine Priesterpfründe<sup>2)</sup>.

1417 Berthold Frech, Vogt. „Des Bechtold Frechen Hof“ zu Niederachern, wird 1389 erwähnt und kommt durch Kauf an das Kloster Allerheiligen.

1443—1474 Jörge Röder, Vogt. Sein Grabstein lag in der alten Kirche vor dem Marienaltar an der Wand und ist jetzt mit den übrigen in der alten Kirche gefundenen Grabsteinen an der Südwand der neuen Kirche eingemauert. Er trägt die Inschrift: Anno domini 1474 die s. Arbogasti episcopi [21. Juli] obiit honorabilis vir Georgius Rodder advocatus de Achern. Requiescat in pace. In der Mitte des Steines ist das bekannte röderische Wappen (querstehender Adler) ausgehauen. Vogt Georg von Röder hat auch eine Kapitelsjahrzeit in die St. Stephanspfarrkirche zu Oberachern gestiftet, die jeweils um Maria Geburt daselbst begangen wurde<sup>3)</sup>.

1482 Jakob Hund von Bernshofen<sup>4)</sup>, Vogt. Derselbe empfängt unterm 27. August 1482 die Schauenburgischen Lehensgüter zu Niederachern, die sein Vater Hans Hund selig schon innegehabt hatte. — Ein Konrad Hund von Bernshofen war nach einer in der Sakristei der früheren Pfarrkirche zu Kappelrodeck eingemauert gewesenen Inschrift 1472 Kirchherr (Pfarrer) zu Kappelrodeck. Derselbe hat auch eine Kapitelsjahrzeit gestiftet<sup>4)</sup>.

1491—1493 Andreas von Bozheim, Vogt „in des hailigen Richs Gericht Achern im gemeynen Land der Pleg Ortenberg“. Derselbe war ein Sohn des Hans Bozheim, Bischöfl. Straßb. Rat und Amtmann zu Sasbach und Oheim des bekannten Humanisten Dr. Johannes von Bozheim, geboren zu Sasbach als Sohn des dortigen Amtmanns Michael Bozheim, gestorben 1535 als Domdekan von Konstanz<sup>5)</sup>. Herr Andres von Bozheim fand ebenfalls seine letzte Ruhestätte in der St. Stephanskirche zu Oberachern. Vor dem Hochaltar der alten Pfarrkirche auf der Epistel-seite unter dem Kindergestühl lag sein Grabstein, auf dem aber nur noch das Wort Bozheim zu entziffern war.

<sup>1)</sup> Oberrh. Zeitschr. VIII, 340.

<sup>2)</sup> Freib. Diöz.-Arch. XXIV, 259—266, wo die Stiftungsurkunde abgedruckt ist.

<sup>3)</sup> Vgl. Freib. Diöz.-Arch. N. F. VII, 222 (Anniversarstiftungen des Landkapitels Ottersweier).

<sup>4)</sup> Die Hund von Bernshofen (Bernhardshöfe, Zinken der Gemeinde Kappelrodeck) gehörten dem niederen Landadel an; sie führten einen springenden Brachhund in ihrem Familienwappen. Vgl. Kandler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch II, 163.

<sup>5)</sup> Ueber den Humanisten Johannes von Bozheim vgl. Freib. Diöz.-Arch. N. F. XII, 79, wo auch die hauptsächlichste Literatur über Bozheim angegeben ist.

Vom 16. Jahrhundert an scheinen die herrschaftlichen Bögte im Flecken Niederachern gewohnt zu haben. Ueber die weiteren Besitzverhältnisse des Schlosses zu Oberachern seien noch folgende Notizen zusammengestellt:

Unterm 23. Januar 1521 belehnte Kaiser Karl V. zu Worms den Wilhelm von Bozheim, den Bruder des Domdekans, mit dem Wasserhaus zu Oberachern und seinen Zugehörungen. Derselbe wohnte anfangs auf der Ulenburg bei Ulm. Im Bauernkrieg 1525 wurde Junker Wilhelm von den Aufständischen in seinem Schlosse schwer mißhandelt und starb 1529<sup>1)</sup>. Seine Frau Anna Hos von Renchen war eine Verwandte des berühmten und gelehrten Kardinals Hosius von Ermland<sup>2)</sup>. Wilhelm von Bozheim verkaufte das Wasserhofsloß 1528 an Gebhard von Neuenstein.

Die späteren Besitzer waren: 1551—1577 Christoph von Schwabach. 1577—1590 Konrad von Schwabach und Erben.

1595—1607 Hans Christoph von Freispach. Von zwei Angehörigen dieser Familie sind die Grabsteine, die ehemals in der Kirche lagen, jetzt an der Südseite des Turmes eingemauert. Der eine trägt die Inschrift: Frau Madesta Kapfin, geborene Freisbachin, starb 1594. — Auf dem andern steht: Der edel und fest Junker Sebastian Chris[toph] Freispach starb anno 1604. Das mit einem Helm gekrönte Wappen in der Mitte des Steines zeigt einen Vogel mit einem Ring im Schnabel. Unterm 28. Oktober 1588 ist Sebastianus Christophorus Freispach Heidelbergensis als Jurist an der Universität Padua immatrikuliert<sup>3)</sup>. Beim Abbruch der alten Kirche 1905 wurde noch ein weiterer Freisbachischer Grabstein (Fragment) gefunden mit der Inschrift: . . . der edel und festen Frau Barbara Freisbach . . . (Jahzahl fehlt). Das Wappen ist ein Doppelwappen; das linke zeigt einen Arm mit einem Falken, das rechte einen Vogelkopf.

1606—1655 Philipp Ludwig Feyrer, genannt Weickmar aus Heilbronn. Seine Tochter Katharina Elisabeth heiratete Christoph Ertinger, der aber nur kurze Zeit Besitzer des Schlosses war. Die Feyrer von Oberachern starben 1663 aus.

In welchem Zustand sich die Burg nach dem dreißigjährigen Krieg, in welchem sie durch einen Brand verwüstet wurde, befunden hat, zeigt ein Eintrag im Oberacher Dorfbuch von 1651: Item hat ein Bauerngericht Ziegeln aus dem Schloß in die Kirch getragen, ab einem abgefallenen Bau, nämlich 1200. Item Mathis Bolmer hat Stein aus dem Schloß; seien ihm um 2 Gulden angeschlagen.

<sup>1)</sup> Ortenau IV, 111.

<sup>2)</sup> Kandler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch II, 138 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Oberrhein. Zeitschr. N. F. XVI, 620.

Als weitere Schloßbesitzer werden genannt: 1655 Hans Georg von Neuenstein, Kaiserlicher Obristwachtmeister und Geheimer Rat, Ritterrat der Reichsritterschaft, Bezirk Ortenau.

1665—1685 Hermann Dietrich von Neuenstein, der Bruder des vorigen, Bischöflich Straßburgischer Obervogt der Herrschaft Oberkirch 1656, im Ausschuß der Reichsritterschaft, Bezirk Ortenau<sup>1)</sup>. Den Ackerhof und andere Güter, welche ehemals zum Wasserschloß gehörten, besaß von 1664—1696 Franz Christoph von Wangen, der Schwager des Hermann Dietrich von Neuenstein. Von den Herren von Neuenstein und von Wangen kam das ganz in Zerfall geratene Schloßchen mit den Gütern an Tobias Ernst von der Schleiß, dessen Erben 1745 die Hinterlassenschaft an Bürger von Oberachern verkauften. Das ehemalige Wasserschloß, das längst zur Ruine geworden, erwarb der damalige Kößlewirt. Die letzten Reste wurden im Jahre 1822 abgetragen und die Steine als Baumaterial verwendet. Die Gasthäuser zum Köffel und zum Hirsch sowie das jetzige Postgebäude sollen größtenteils von den Trümmern des ehemaligen Wasserschlusses erbaut sein<sup>2)</sup>.

---

## St. Jakob bei Wolfach.

Von Franz Ditsch.

---

Von der alten „Stadtmühlin“ in Wolfach zieht ein schmaler Pfad längs der Bergwand des Kiegelsberges teils durch dunkeln, schattigen Tannenwald, teils durch lichter Laubgehölz, das prächtige Aussicht auf Berg und Tal gestattet, zu einem einsamen, dem hl. Jakobus dem Älteren geweihten Waldkirchlein empor. Nach einem halbstündigen Marsch liegt es in tiefem, stillem Gottesfrieden vor uns. Ueber seine Entstehung berichtet die Legende: Einst hüteten Wolfacher Kinder ihre Herden in der Gegend, wo heute die St. Jakobskapelle steht. Da vernahmen sie mehrmals einen wunderlieblichen Gesang, welcher aus einer Tanne zu kommen schien. Als man diese näher untersuchte, fand sich in derselben ein Bild des hl. Apostels Jakobus des Älteren, welcher ein Bruder des Apostels Johannes und ein naher Anverwandter Jesu war. Aus Freude

---

<sup>1)</sup> Kändler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch I, 351, III, 210.

<sup>2)</sup> Gefällige Mitteilung des Herrn Pfarrers Dechsler von Oberachern.

über diesen Fund errichteten die Bewohner der Gegend unter der Leitung eines frommen Edelmanns, Konrads von Kalw, zur Ehre des hl. Jakobus auf dem Platze, wo sein Bild gefunden worden war, eine Kapelle.

Das im Pfarrhof aufbewahrte St. Jacobs-Bruderschaftsbuch führt im Jahre 1710 folgendes über die Entstehung und Geschichte der Kapelle an:

„Kurzer Bericht wie und waß gestalten St. Jacobs Kірchlein bey Wolfach im Künzgerthal daß erste mahl seinen anfang genommen, auch wie lang selbiges Kірchlein gestanden und hernach verstorft ist worden.

Nachdem Gott der Herr den Ort, wo heut das Kірchlein steht, erwählet, um den Menschen seine besondere Gnade zu erzeigen, hat er für ein instrument ein frommen Bruder namens Conrad von Kalb gebürtig erkißten, welcher Anno Tausent drey und dreißig [soll 1433 heißen] sich Ernstlich und eufzig bemüehet, alda ein Kірchlein zu bawen; weilen er aber solches werckstellig zue machen nit vermöchte, hat Ihne für gueth angesehen, bei dem damaligen Landherren tit. Henrico [VI.], dem jungen Graffen zue Fürstenberg ꝛ. und Verwittibten Fraw Gräffin Adelheid von Zweybrugg geborenen von Bi sch und Fürstenberg ꝛ. [Gemahlin Konrads † 1419 und Mutter Heinrichs VI., welcher 1490 starb] sich anzumelden, deßwegen er auf Haußach, woselbsten gemelter Graf Hof hielte, sich verfüegt, nach erhaltung gutwilliger audienz hat selbiger in ansehung seines verspirten Eifers und Gottseligen wandelß ein Kірchlein zue bawen gnädige erlaubnuß erteilt; zur Bekräftigung deren hat er Ihm ein Pergamentinen Brief (welcher noch vorhanden) folgen lassen, worinnen



Die Wallfahrtskapelle St. Jakob bei Wolfach.

enthalten, daß ihme erlaubt sey bey den guetherzigen Christgläubigen Leuthen umb ein steur zue erbauung eines Kірchleins anzuhalten, welches ihme also geklückhet, daß es mit der Hilf Gottes und beysteür der guetherzigen, nach vil gehabter müeh, lauth gemelten Pergamenten Briefleins, entlich in das werck gebracht und glücklich vollendet. Damit aber die Undechtige Christgläubige dißes Kірchlein desto mehrers in Ehren hielten, hat man sehr verlanget, daß solches geweyhet wurde; weil man aber kein Kірchen zu weyhen Pfllegt, sie habe dan Ihr interesse an Zinsen stehn, weßwegen Brueder Conrad bey hiesiger Burgerschaft widerumb demütigste ansuechung gethan, hat auch so vihl ver-

möcht, daß er in kürze 300 fl. interesse zu wegen gebracht, worauf aldan dißes erste Kірchlein zu Ehren des hl. Apostels Jacobi geweyhet worden. Bey dißem Kірchlein hat der frombe Bruder Conrad sein übriges leben in Gottseligen werthen zuegebracht. Entlich den Lohn seiner gehaltenen müehwaltung zu empfangen, hat er dißes Zeitliche gesegnet und ist selig in Gott entschlafen, zweifels ohne von seinem Kірchlein in die ewig himlische tabernacula aufgenommen worden.

Nachdem dißes Kірchlein über die 500 [soll 100 heißen] Jahr gestanden, hat der laidige Teuffel solches weiter mit mehr gedulden wollen, in deme er vor sahe, waß mitler weil für guetes alda geschehen wurde, bediente sich der new entstandenen Kezerey und Zerritung des wahren glaubens, weilen daß Kezergift des Luthertumbs begunte [begann] allenthalben einzureißen, maßen die guete alte Catholische Stadt Wolfach schier gahr von demselben umgeben war, iedoch hat er nit vermöcht solche von dem wahren Catholischen allein Seligmachenden Glauben abwendig zu machen, weilen zweifelsohne der heilige Apostel Jacobus sie von solchem Uebel und Irthumb, wie vor Zeiten daß Königreich Hispanien von den Saracenen und ungeheuren Mohren, errettet und gnädig erhalten.

Nachdem aber dißer Menschenfeind die Stadt vom rechten glauben nit abwendig kondte machen, hat er allen Born an vilgemeltem Kірchlein außgestoßen, damenhero er den damahl recierendten Grafen Wilhelm zu Fürstenberg (welcher vileichter auch von dem Kezergift inficiert, oder gahr law catholisch ware) durch Teuflische eingebung dahin vermöcht, daß er wehrender seiner regierung (so von Anno 1540 biß 1547 regiert) solches Kірchlein verfürst und zu nichten gemacht.

In abbrechung dißes Kірchleins haben sich erschröckliche Casus zugetragen, damalk nach glaubwürdiger Zeugnuß gedachter Graf Wilhelm dißes Kірchlein dem Staab Künzigerthal abzubrechen und zue verfürsten befohlen, hat gemelter Staab solches 3 Männer abzubrechen verdingt. Bey Abbrechung des ersten Dachsparren ist der Ginte von dißen dreyen herunder gefallen und plözlich Todt verbliben. Die übrige zwen seyen in einem Jahr erbärmlich gestorben. Nach Zerfürstung ist dißer Platz ohngefähr 120 Jahr öd und lehr gestanden; in wehrender dißer Zeit ist auf der Hofstatt ein Thannen gewachsen, so 2 schueh dick, und noch in iez gebauter Kірchen zu zaigen ist, so noch meniglich bekant.

Bey dißer abbröchung seind auß dißem schon bereits vor 700 [300!] Jahren ersten erbauten Kірchlein 3 Bildnuß, als die Bildnuß der alzeit Seligsten Jungfrau und Mueter Gottes Mariae, St. Annae und St. Jacobi Apostoli auf Wolfach getragen und aldorten aufbehalten worden, bey welchen sich unterschiedliche fähl und wunderwerck wehrender zeit (ehender solche in die andere hernach erbaute Kірchen gestelt seind worden) zugeragen, welche 3 Bildnuß dermahlen in dißer drit erbauten Kірchen auf 3 altären stehen.

Folget waß sich mit ermelten Bilderen habe zugetragen.

Erstlich seye ein Bild, dessen nammen unbewußt, in dem alten Gemäur stehn bliben deme ein Bueb mit einem Beyel beede Füeß abgehawen; von Stund an habe dißer Bueb großen schmerzen in seinen beeden füeßen empfunden, man habe denselben in Spital gethan, wo ihm beede füeß gefaulet und elendig gestorben.

Waß sich mit St. Jacobs Bildnuß hat zuegetragen. Glaubwürdige leüth bezeügen, daß ein schreiber alhir sey gewesen, der hab sich erfretet und hab der Bildnuß St. Jacobi (so noch heutiges Tag in ieziger St. Jacobs-Kірchen auf dem hohen Altar stehet) die rechte Hand abgehawen; als dißer schreiber den strich gethan, seye ihm selber seine eigene Hand halb abgewesen, ist daran erlammet und hat sein lebtag solche nit mehr brauchen kinnen.

Ebenmäßig habe ein Calvinischer Zimmergessell die linckhe Hand der Bildnuß St. Jacobi abgehawen, seye auch alßbald lam worden und sein lebtag daß handtwerck nit mehr treiben kennen.

Es weren noch vihl dergleichen casus zue schreiben würdig, welche kürze halber underlassen.

Wie St. Jacob nach der Zerstörung widerumb ist erbawt worden und wie es seinen Anfang genommen hat.

Nachdem St. Jacob wie gemelt ohngefehr Anno 1540. 1. 2. 3 oder 45 ist zerstört worden, folget wie solche widerumb sey zuem andermahl erbawet worden.

Es schreibt der Prophet David in seinem 8. psal. 3: Ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem, auß dem Mund der jungen Kinder und der Säuglin hast du dein Lob vollkommen gemacht ic. Den nachdem dißes Kірchlein schon so vihl Jahr darnider lag und schier gahr auß der Menschen gedächtnuß gekomen war, solchem widerumb aufzuhelfen, hast du niemant anderer als demuetige unschuldige Knaben, welche nit die eüteln Ehr und menschliches Lob, sondern nur allein die Ehr Gottes suechten, darzue erwählet. Dan hat es sich anno 1655 begeben, daß über die österliche Zeit onderschidliche Knaben, deren noch etliche bey leben, auß inerlichem antrib heimlicher weiß processionaliter zu St. Jacob hinaufgangen, alwo noch ein stuckh mauren (ohngefähr 18 schuoch lang und 9 oder 10 schuoch hoch) gestanden, aber ganz durchlöchert und eingefallen, weilen aber nirgends kein altar zue finden war, haben sie daß Chörlein so vil sie gekent in etwas geraumt und Altärlein in die zerlöcherte Mauren gemacht, darbey die litaney und andere Catholische gsänger gesungen; dißes haben sie lange Zeit verborgener weiß getriben, biß sie entlich verkundschaftet worden, welches vil leüth besichtigt und ein sonders wohlgefallen darob gehabt haben.

In gemeltem Jahr an der Vigil oder Vorabendt deß hl. Jacobi den 24. July hat Hans Heinrich Haimb damahlen im 13. Jahr Wößner zue Wolfach mit Erlaubnuß deß W. C. W. Herren Pfarrers Simon Loths Decani eiliche paramenta auß der Pfarrkірchen hinaufgetragen, auch im Chor besser geraumt, entlich ein Altärlein aufgemacht, folgendten Tag als am Fest selbstn seind über 300 Persohnen gaist- und weltliche, sowohl Herren als gemaine daroben erschienen, und alda Ihr andacht verricht und siehle damals opfer 2 fl. 45 fr.

Die Knaben und junge Mägdlein wolten nit die wenigere sein, versamleten an gemeltem Fest nachmittag in hießiger Pfarrkірch in die 200, worauß sie mit Creuß und fähnlein in feiner ordnung mit meniglichs freud und Verwundrung singent und iubilierent nach gedachtem St. Jacob gangen, deren anfänger folgende gewesen:

Jo. Geörg Haimmann	Joan Geörg Waidele	Jo. Henrig Haimb
Christian Hug	Joan Kіimich	Jo. Jacoby „
Georg Mingenrieth	Simon Wößle	Simon „
Christian Zwich	Jo. Jacob Haußer	Matthäus Haußer
Joannes Hawer	Bernhart Zwich	
Jo. Adam Stelker	Hans Heinrich Haußer	
	Jo. Adam Schneider.	

Weilen der W. C. W. Herr Decanus M. Simon Loth Pfarrherr alhier zue Wolfach sahe, daß die andacht bey den leüthen von Tag zu Tag sich mehrete, damit daß geopfert gelt 3 fl. 12 fr. wohl angewendet wurden, hat er obermelten Hanss Heinrich Haimb Burger und Mefner befohlen, er solle sich umb ein getreuen und vertrauten Mann umbsehen, als hat er Johan Kіimich Burger und Schneider für gueth erachtet, mit deme er

sich zu gedachtem Herrn Pfarrer versüegt, welcher ihnen daß obige Opfergelt dergestalten übergeben, daß sie ins künfftig rechnung darüber geben.

Folgendte Jahr ist opfer gefallen, alß

Anno 1656 an dem Fest St. Jacobi den 25. July	2 fl. 25 fr.
1657	57 fr.
1658	37 fr.

Jacob Neef hat verehrt Anno 1656 4 fl.

Nachdem es daß ansehen hatte, alß wolte der angefangene Guser allgemach erlöschten und wür [Hanss Hainrich Haimb und Johan Rümich] mit den Anno 1656 erkaufften 30 Maß Kalch und 3 fl. 41 fr. gelt ein kurch zu bauen unß nit understehen dürfen, iedoch die leüth unß continuiertlich in Ohren lagen, haben wür unß Anno 1659 den 13. April am hl. Ostertag im Beysein unßer beeden Haußstrawen mit einander underedt, entlich unß samentlich resolviert (wan wür schon solten unßer Haab und gueth daran setzen) ein Kurchen zu bawen. Haben demnach nechstfolgenden Tag das Kurchle dem Maister Hanss Schmidt Maurer von Schenkhenzell und Georg Münzenrieth alhier nach dem alten Fundament sambt einem Chor umb 40 fl. zue bawen verdingt. Indem wür aber die obige 3 fl. 41 fr. auch umb Kalch außgeben, haben wür nit ein Haller mehr beyhanden gehabt, weßwegen wür unßere aigne mittel anspannen müeßten, haben desßentwegen beeden Maurern ein ieder 1 maaß Verding wein und ain Broth bezahlt.

Alß die leuth vernommen, daß wür verdingt haben, hat der erloschene Guser widerumb anfangen zue zuenennen, indem dißes 1659igste Jahr von underschidlichen guetherzigen leüthen 240 fl. 51 fr. verehrt worden, wodurch in uns der mueth zue bawen ie länger ie mehr zuenam.

Unbelangent die wundertätige 3 Bilder der Muetter Gottes, St. Anna und St. Jacobi seind solche nach Anno 1659 erbautem Kurchle folgendes Jahr 1660 den 11. April in ordentlicher procession wider in Ihr gehöriges orth transferiert worden, bey welcher translation der wohllehrwürdige P. Pius von Laufen Kapuziner, die erste Predig gehalten, welcher solemnitet über die 1200 Persohnen bygewohnet.

Am 28. May 1660 sind in Gegenwart der Herrn Beamten vor einem Ehrsamem Rat Hans Heinrich Heimß und Johann Rümich, als dießmalß verordnetehr Pfleger über die Kurch Sancti Jacobi in das Gelübd genommen worden, dergestalten dem Heyligen den Nutzen zu befördern und Schaden zu wenden, umb alles Opfer, Einnahmen und Ausgaben ordentliche Rechnung zu führen, alle Jahre allwegen auf Jacobi dieselbe zu erstatten und damit in allem handeln, als man das guete Vertrauen zu ihnen gestellt hat.

Weilen von erbauung deß andern [gemeint ist das 2, vom Jahr 1659] Kurchleins und weyhung deßelbigen der Zulauf ie länger ie mehr zunam, besonders an dem Fest St. Jacobi ieder Zeit großes geträng war, die kleine Kurch, wie auch der Enge blaß solche menge Volckhes bey weithem nit fassen möechte, also daß Volckh an der andacht gehindert wurde, hat man auf Bewilligung der Hochfürstlichen Gnaden des Bischofs zu Constanz, und der unßeres gnäd. Herren Landgrafen Maximiliani hochseligsten angedenkens daß alte Kurchlein (so Anno 1659 erbaut worden) dißes 1680igste Jahr widerumb anfangen abzubrechen. Weilen aber der blaß, eine größere Kurchen zu bawen vihl zu klein war, hat man vil müeh und Kosten in Sprengung und Zerbrechung der Felßen angewendet, doch entlich den orth ordenlich geebnet. In raumung dißes Blazes hat man under der [heutigen] St. Antony Capellen ein stein gefunden, welcher in formb eines grabß war, alß wan es mit fleiß also außgehauen were worden, welchen man iez für das hl. Grab braucht. Und weilen maisten Theils bey allen wahlfarthen ein Brunnen zu finden, hat es

alda auch nit mangiert, dan man auch ein gueten Brunnen im harten Felßen funden, zu welchem die leüth große Devotion tragen. Von Anno 1659—1680 hat das Kірchle 900 fl. fürgeschlagen, welche für die iezige dritte Kірch angewendet worden.

Das „Rіstholz“ zu dem Bau durfte im städtischen Wald gehauen werden, „wo es nit schädlich, jedoch mußte der Bahnwart gegenwärtig sein“. Auch „Stain und Züegel“ wurden von der Stadt „geborgt und ausgefolgt“. Der damals regierende Graf Maximilian Franz aber ließ der St. Jakobs-Pflege die durch den Bau verursachten Kosten durch Abtretung von Forderungen aus dem fürstenbergischen Fronfastenbuch in Wolfach, zum Dank für wieder erlangte Gesundheit, wieder ersetzen. Die Urkunde (Landesarchiv, Karlsruhe) darüber hat folgenden Wortlaut:

„Maximilian Franz, Graff zue Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg, Landgraff zue Fürstenberg in der Bahre und zu Stiellingen, Herr zue Hemen undt Hausen im Rіnzingerthaal ꝛ., die Röm. Kayl. May. Cammerer und Oberster zue pferdt.

Nachdem wir durch Verlehnung göttlicher gnaden über so Bil schwehr erlittene Krankheiten, deren wir fast Jahr und tag behaftet gewesen, zue erwünschter gesundheit gelanget, und derenthalben der billichen erkantnus gegen den Allerhöchsten, dessen güete dann ohnentlicher Danck gesaget seye, ohn vergessen sein sollen und wollen, Alß haben Wir in erinderung solch Unserer schuldigen Danckbarkeit neben anderem guetem fürnehmen auch Unsere Andacht gegen den hl. Jacobum tragen Und seine Ehr in dessen dedicierten Kірchle oberhalb der Statt Wolffach gelegen, firpflangen wollen, welches vor ohngefahr 600 [247!] Jahren anfänglichen erbauen worden, darauf in abgang gerathen Und vor wenig Jahr widerumb von andächtiger leuthen beysteuer zwahr auff kommen, iedoch da wegen des hart abgelegenen Bergs die mauer eingetruckht, nach und nach der Undergang ebenfahls widerumb zu beförchten, negst deme daß solches orth ohne das sehr eng und wenig leuth begreifen mögen, und also von Neuem diß Kірchle zue vergrößeren entschlossen haben, hierauff dann dennen Edlen, Ehren Besten, Unserm Rath und Ober Amtman in Rіnzingerthaal, auch lieben getrewen Simon Gebele von Waldstein, und Johann Geörg Steegeren Landtschaffnern zue Wolffach, undt nach abgang deren, Unsern dasigen Nach Kommendem Beambten gnädig ernstlich gemessenen Befelch hiermit erthailen, daß was der gedachten Kірch Verordnete pfliegern aus denen in handen habenden eigenen St. Jacobs mittlen zue erbauen kosten wirdet und Unsern Beambten Sie darumben eine ordenliche specification vorlegen sollen, so vil widerumb auß Unserem Wolffachischen Fronfasten Buch in ihre pflieg assigniren und überweisen, negstdeme auch das Jenige Kірchle im Ranga, Oberwolffach Bogten, so anfänglichen die seelige Leidgardis Stifterin des Gotteshauses Wittichen erbauen haben solle, widerumb und [unter] Dach bringen sollen, so Unserem Landtschaffnern dann auch in seiner Rechnungs Außgaab passirt und guthgehaisen werden und also Unsere gnädige intention von Ihnen hierahn vollzogen werden solle.

Zue wahren Uhrthundt desßens, haben Wir Unser Landgräfflich Secret Insigel hiervor truckhen lassen, und Unß eigenhändig underschriben.“

„So beschehen Wolffach den 28 ten October Ao 1679.“

Siegel und eigenhänd. Unterschrift.

Die beiden Pfleger Johann Heinrich Heimb, Mesner, und Johannes Rimich zeigen die Rechnungen vor, die aus den Fronfastenbüchern zu er-

setzen bzw. zu begleichen sind, „wardurch also S. hochlandgräfliche Excellenz diß Kirchle zu der Ehr Gottes und des hailigen Apostels Jacobi auß ihren Mitteln erbauet haben wolten.“ Die Kosten beliefen sich auf 1734 fl. 12 kr. Die 2 Pflieger erhielten einen Auszug von Posten, die sie einziehen durften. Noch im Jahre 1728 finden sich in den St. Jakobs-Rechnungen „alte Restanten des Fronfastenbuchs, so vor längsten gn. Herrschaft dieser Kirchen cedieret“; manche der Posten waren unbringlich.

Diese dritte Kapelle steht heute noch; sie ist ein schmuckloser Bruchsteinbau. Die Fassade zeigt eine rundbogige Tür, über welcher sich eine Außenkanzel befindet mit der Zahl 1680. Oberhalb derselben ist das fürstberg. Wappen angebracht, über diesem eine St. Jakobs-Statue. Auf dem Giebel steht ein Bildnis der Himmelskönigin. Links neben dem Portal plätschert ein Brunnen; er zeigt Muschelnischen, Kollwerkartuschen und eine Ecce-homo-Figur. Die Kapelle ist einschiffig; der Chor hat Achteckschluß und ein Kreuzgewölbe mit sehr flau behandelten Rippen. Die Altäre sind barock; der Hauptaltar stammt aus dem Jahr 1705; er zeigt in der Mitte eine Nische mit sehr täuschender Perspektive. Das in der Nische aufgestellte „St. Jakobsbildnuß“ zierte, wie aus obigem Bericht des St. Jakobs-Bruderschaftsbuchs zu schließen, schon die 2 früheren Kirchlein. Der alte Altar war 1705 „zu St. Bartholomeus in Oberwolfach“ um 70 fl. verkauft worden. Den linken, dem hl. Wendelin geweihten Seitenaltar krönt eine kleine Statue des hl. Jakobus, die nach der Legende in der Tanne aufgefunden worden war.

Auf dem Glockentürmchen (Dachreiter) steht ebenfalls ein Bildnis des hl. Jakobus, dem die Rolle einer Wetterfahne zugeteilt ist; früher (noch 1747) schmückte ein Kreuz die Turmspitze.

Das St. Jakobskirchlein wurde im Laufe der Zeit wiederholt einer Restauration unterzogen. In den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bemühte sich Pfarrverweser Ginshofer um eine würdige Ausstattung desselben; 1859 ließ er unter anderm 2 neue Glocken anschaffen. Pfarrverweser Dr. Schill sorgte Ende der 70er Jahre für die gemalten Fenster, eine Stiftung der Jungfrauen des Kirchspiels. 1884 veranlaßte Stadtpfarrer Gustav Nieder eine vollständige Ausschmückung des Innern des Kirchleins. Durch einen Sohn des Kirchspiels, den jugendlichen Künstler Konrad Schmider von Langenbach (ehemaliger Schüler der Kunstschule in Karlsruhe), wurden die 2 Wandgemälde links und rechts des Chorbogens, welche die Entstehung und Gründung der St. Jakobskapelle in den Jahren 1433 und 1659 darstellen, gemalt; auch das Deckengemälde, die Himmelskönigin als Schutzpatronin der Stadt Wolfach,

ist von seiner Hand. Einzelne Felder der Holzdecke versinnbildlichen Teile der lauretanischen Litanei. (Die Anrufung „Du Sitz der Weisheit“ ist in äußerst naiver Weise durch einen Lehnstuhl mit darauffitzender Taube als hl. Geist dargestellt.)

Im Jahre 1902 fand dann, ebenfalls unter Stadtpfarrer Gustav Kieder, die Renovierung des Außern des Kirchleins, wie auch der daneben stehenden Antoniuskapelle statt. Den Stationenweg, der seit 1755 besteht, hatte er schon 1899 mit neuen Bildstöcken versehen lassen.

### G o t t e s d i e n s t i n S t. J a k o b.

In St. Jakob feierte man ursprünglich, wie aus der ältesten Rechnung von 1665 ersichtlich, jeweils

1. „Die Kürbin oder Kirchweh“ und zwar am Pfingstmontag,
2. den „Jakobustag“ am 25. Juli mit Predigt, Amt und Vesper (die Aposteltage waren bis 1781 allgemeine Feiertage); in der Stadtkirche war die Frühmesse.

1665. „Auf St. Jacobstag haben wir 2 Pater Capuziner, neben Herrn Pfarrherrn, Caplon, Pfarrer von Oberwolfach und Hausach gehabt, über 1200 Personen zu Beicht gehört.“ Am darauffolgenden St. Annatag las „der Caplon eine Mäß vür alle Stüfter und Wohltheter St. Jacobs.“

In den 1720er Jahren verlegte Pfarrer Hueber auch den Gottesdienst der Feste Peter und Paul und St. Michael von der Pfarrkirche nach St. Jakob, jedoch nur vorübergehend, da ihm beim Oberamt Schwierigkeiten daraus erwuchsen. Dagegen wird von dieser Zeit an das Fest Philippi und Jakobi und, von zirka 1740 an, das Wendelinsfest mit Prozession, Amt und oft auch mit Predigt auf St. Jakob gefeiert. Um 1760 „ist die Kürbin abgangen.“

Innerhalb der Woche wurden die gestifteten Fahrtage gehalten. 1717 betrug die Zahl derselben 23, 1835 sogar 67. Sie verteilten sich auf sämtliche Monate des Jahres und waren für Verstorbene aus Wolfach, Gippchen (Ippichen), Halbmeil, Langenbach, Frohnau gestiftet. Unter den älteren Stiftungen befindet sich die für Oberamtmanu Simon Gebele von Waldstein (in jener Zeit beteiligten sich noch ohne Menschenfurcht die höchsten Beamten am religiösen Leben). 1836 wurden 21 Fahrtage ausgestorbener Familien zugunsten des sehr geringen Fonds „reduciert“. Seit 1851 findet die Abhaltung der Fahrtage nur noch im Sommer vom 1. Mai bis zum 20. Oktober statt und zwar möglichst an Montagen, weil der für die Verstorbenen zu gewinnende Ablass sich an diesen Wochentag knüpft. Heute werden Prozessionen am Feste Philippi und Jakobi (1. Mai)

in der Kreuzwoche (wie früher auch), am Wendelinstage (20. Oktober) und zwar jeweils mit folgendem Amt, außerdem am sog. Allerseelensonntag nachmittag gehalten. Den Mittelpunkt des ganzen Gottesdienstes aber bildet der „Jakobitag“ (25. Juli), der große Scharen Andächtiger von nah und fern zum stillen Waldkirchlein führt, wo sie in Gottes freier Natur im Schatten der vielhundertjährigen, mächtigen Jakobslinde und der dunkeln Tannen auf der steilen Berglehne dem Worte Gottes lauschen und darauf ihren Gott und Herrn in feierlichem Amte loben und preisen und ihm die Anliegen ihres Herzens offenbaren.

## Beiträge zur Geschichte der Stadt Kenzen<sup>1)</sup>.

Von † Lothar Paul Behrle.

In kirchlicher Beziehung war Kenzen ursprünglich Filial der alten St. Mauritiuskirche zu Ulm, deren Einfluß auf die Gestaltung der Markgenossenschaft der fränkischen Zeit bereits erwähnt wurde. 1318 wird erstmals eine Heiligkreuzkirche zu Kenzen, 1325 auch eine St. Nikolauskapelle daselbst erwähnt<sup>2)</sup>, die auf die zahlreichen und — infolge des kurzen Flußlaufes — überraschenden Uberschwemmungen des südlichen Bannteiles durch die Kenz hinweist. Später taucht auch eine — noch 1616 erwähnte St. Annenkapelle am Weg nach Ulm auf. 1332 inkorporierte Bischof Bertold v. Bucheck „die Pfarrkirche Ulm mit der Kapelle zu Kenzen“<sup>3)</sup> dem in mißlicher Vermögenslage befindlichen Damenstift Säckingen, das seit alters schon Zehnt- und Patronatsrecht besaß. Die Ulmer Pfarrpfünde scheint es wert gewesen zu sein, daß man sich um sie stritt. In einem geharnischten Schreiben aus Lyon vom 3. Juni 1247<sup>4)</sup> weist Papst Innocenz IV. den Straßburger Bischof an, dem kirchen-

<sup>1)</sup> Fortsetzung. Bal. „Ortenau“ Heft 5 (1914) S. 34—51. Seite 51 ist die Fußnote vergessen worden; sie wird jetzt hier nachgetragen: Schöpflin, Alsatia illustrata II (1761) S. 161/2, im Register dazu „Oppidulum“; Badisches Regierungsblatt 1836 Nr. XII S. 82.

<sup>2)</sup> Rieger a. a. O. und, wie auch für das folgende, Reinfried, Gründungsgeschichte, F. D. A. N. F. 11, 93 ff.

<sup>3)</sup> Dambacher in Z. G. D. 13, 102.

<sup>4)</sup> Straßb. u. B. IV, 1. Teil, S. 76 Nr. 115.

treuen Aleriker Walter, einem Neffen des Dompropstes zu Speyer, zum Genuß der Ulmer Pfründe zu verhelfen, die das Damenstift Säckingen tauben Ohres („aure surda“) gegen die Befehle des Apostolischen Stuhles dem Straßburger und Basler Kanoniker Albrecht v. Habsburg trotz der Anhängerschaft seiner Sippe an den ehemaligen Kaiser Friedrich II. verliehen hatte. In der Inkorporationsurkunde von 1332 wird als Pfründeninhaber ein Hartung Mönch („Monachus“) genannt, der Domherr zu Basel gewesen, weil er aber den von Papst Clemens V. ernannten Basler Bischof Gerhard v. Wipplingen nicht anerkennen wollte, 1311 mit sieben anderen Kanonikern von Clemens V. mit dem Bann belegt und seiner Pfründen entsetzt worden war. Nach seinem Tode drohten die Ansprüche des Basler Domsängers Ludwig v. Straßberg an die Ulmer Pfründe die Wirkung der freundschaftlichen Hilfsaktion Bertold v. Buchecks für das Damenstift Säckingen zu vereiteln, weshalb Bischof Bertold unterm 20. Juni 1335 zu Basel <sup>1)</sup> den v. Straßberg zum gütlichen Verzicht zugunsten des Damenstifts und zur Anerkennung der Inkorporation bewegen mußte. Auch hier also der leise Wellenschlag entfernter großer Stürme. Am 3. Mai 1462 <sup>2)</sup> wurde sodann das bisherige Filial Kenchen von Ulm getrennt, zur selbständigen Pfarrei erhoben und die Besetzung beider Pfarreien mit je einem Leutpriester angeordnet. Aus der Urkunde geht hervor, daß s c h o n b i s h e r der gemeinsame Leutpriester seinen Sitz im Filial Kenchen statt im Pfarrort Ulm gehabt hatte, ein deutlicher Beweis für die Ueberflügelung Ulms durch das geographisch günstiger gelegene Kenchen. Aus dem Umstand, daß schon 1354 in einer Urkunde <sup>3)</sup>, wenn auch rechtlich unzutreffend, von einer P f a r r k i r c h e in Kenchen („ecclesia parrachialis Regnicheim“) gesprochen wird, darf wohl geschlossen werden, daß dieser Zustand schon damals herrschte. In bischöflichen Steuerrollen von 1454 und 1464 <sup>4)</sup> erscheint in Kenchen eine Leutpriesterei, die bereits erwähnte St. Nikolauskaplanei und — etwas später — eine (anderwärts <sup>5)</sup> 1473 auftauchende) Marienfrühmeßpfründe. 1486 wurden die Pfarreien Kenchen und Ulm dem Hohen Chor zu Straßburg inkorporiert <sup>6)</sup>. Beide erscheinen noch 1371 dem Landkapitel Waldulm oder Fautenbach,

<sup>1)</sup> Reinfried, Kirchl. Urkunden aus dem Landkapitel Ottersweier, F. D. A. 25, 199 f.

<sup>2)</sup> Ruppert, Kirchl. Urkunden aus der Mortenau, F. D. A. 15, 304.

<sup>3)</sup> Rieger a. a. D.

<sup>4)</sup> Grandidier, Etat ecclésiastique du Diocèse de Strasbourg en 1454, Colmar 1896 S. 70. — Dacheur, Eine Steuerrolle der Diözese Straßburg für das Jahr 1464, Straßburg 1897 S. 86/7.

<sup>5)</sup> Rieger a. a. D.

<sup>6)</sup> Reinfried in Dacheur a. a. D.

1419 dem Landkapitel Sand, von 1464 ab jedoch dem Landkapitel Ottersweier unterstellt<sup>1)</sup>, die geistliche Oberaufsicht übte das „Archidiaconat jenseits des Rheins“, das mit dem Amt des Domscholasters vereinigt war.

Zur Kenchener Pfarrei wie auch zum Kenchener Gerichtsbann, gehörte das in 4 km Entfernung nordnordwestlich in der Ebene vorgelagerte erstmals 1136 erwähnte Dorf Wagshurst<sup>2)</sup> mit den eingegangenen Dörfern oder Weilern *B r o m h u r s t* (oder Brunhurst), Agelhurst und Mittelhöfen. Ueber Wagshursts Anteil am Maiwald und Umhard ist bereits gesprochen worden. Den Anteil am weitentlegenen Umhard vertauschte er später an Haslach (bei Tiergarten) um einen weiteren Anteil am Maiwald<sup>3)</sup>. Die heutige Gemarkung Wagshurst war im Mittelalter vorwiegend mit feuchten Niederungswäldern bestanden, die zum Teil dem Maiwald, dem Pferch und dem Mark- oder Herrenwald angehörten und die spärliche Besiedelung des ganzen Gebietes von der Bergstraße bis nach Rheinbischofsheim-Freistett sowie den sehr beträchtlichen Wiesen- und Waldbesitz erklären, den sich das Bistum und sein Rechtsnachfolger, das Gr. Forst- und Domänenärar, gerade hier zu sichern wußten. 1233 werden in einer Schenkung König Heinrichs VII. an das Kloster Allerheiligen eine Mühle zu „Wasseshorst“ und *F i s c h e r g ü t e r* („bona piscatoria“), ehemaliger Lehensbesitz des Bertold v. Schauenburg-Wintersbach erwähnt. Der *P f e r c h*- oder *H u b w a l d* dehnte sich nach den Lageangaben bei Braun-Reinfried offenbar in unmittelbarer Anlehnung an die heutige Waldung *M ü h r i g*-*A l m e n d*, die wohl den südlichsten Teil davon bildete, über das heutige Wiesen- und Feldgebiet zu beiden Seiten der Rench zwischen Kenchen und Wagshurst aus. 1319 tritt das Kloster Schuttern als Eigentümer dieses Waldes auf, der von den Hubern des Klosters zu Kenchen und Wagshurst mitgenutzt wurde. Am 19. D e z e m b e r 1348 verkaufte es den Wald nebst seinem — wohl zu Kenchen gelegenen — Dinghof („Selehof“) um 150 Pfund Pfennige an das Kloster Allerheiligen, das ihn am 25. D e z e m b e r 1615 um 480 Gulden an die 154 Huber zu Kenchen und Wagshurst verkaufte. Im Eigentum der Hubergenossenschaft wurde der Wald größtenteils ausgestockt und schließlich unter die Gemeinden geteilt, die das durch die

<sup>1)</sup> Kaiser, Eine päpstliche Steuer für das Bistum Straßburg im Jahre 1371, *Z. G. D. N. F.* 21, 9.

<sup>2)</sup> Ueber das folgende: Braun-Reinfried, *F. D. A.* 21, 267 ff., Kolb III, 336, Krieger a. a. D., Reinfried *Z. G. D. N. F.* 12 m 30, Schindler *Z. G. D. N. F.* 5, m 30.

<sup>3)</sup> Braun-Reinfried a. a. D. S. 273.

Ausstoßung entstandene Wiesengebiet in 170 Almendlosen ihren Bürgern zur Nutzung überließen <sup>1)</sup>.

Der schon 1336 als „curia dominicalis“ erwähnte <sup>2)</sup> Weiler *Bronhurst* findet sich noch auf der Specklinschen Karte von 1576 <sup>3)</sup>, jedoch nicht mehr auf der Karte des Elsaß in Merians 1644 erschienener *Topographia Alsatiæ*, während dort der im Dreißigjährigen Krieg untergegangene unweite Weiler *Schönhurst* noch angegeben ist. Doch wird noch im September 1794 die bischöfliche Erlaubnis zur Benediktion einer „bei der Ziegelhütte zu *Bronhurst*“ neuerbauten Kapelle <sup>4)</sup> erteilt. Während aber die Specklinsche Karte <sup>5)</sup> *Bronhurst* in den Süden von *Wagshurst* verlegt, bezeichnet *Kolb-Tritschler* den heute noch stehenden *Schollenhof*, nördlich *Wagshurst* am Waldrand an der Straße nach *Gamshurst* gelegen, und eine in der Nähe stehende Ziegelei als den Standort des verschwundenen Weilers. Die Entscheidung der Frage ist dem längst ortsfremd gewordenen Verfasser nicht möglich, doch dürfte Pfarrer *Tritschlers* Zeugnis, der der Benediktion der erwähnten Kapelle noch zeitlich nahestand, besondere Beachtung verdienen.

Gegen Ende seiner fehldereichen Regierung vermehrte *Bertold v. Bucheck* trotz der geschwächten Finanzlage des Bistums dessen Gebiet dadurch, daß er 1351 mit Genehmigung Kaiser *Karls IV.* <sup>6)</sup> von Markgraf *Rudolf V. v. Baden* gegen Verpfändung seines Zolls zu *Strasbourg* die Reichspfandschaft über *Ortenberg*, *Offenburg*, *Gengenbach* und *Zell* und die Gerichtsbarkeit in der Landvogtei *Ortenau* erwarb <sup>7)</sup>. In diesem Erwerb sollten sich die Bischöfe nicht lange ungeschmälert erhalten, zumal unter dem vierten Nachfolger *Bertolds*, dem Bischof *Friedrich v. Blankenheim* (1375—1393), eine Periode verderblichster Mißwirtschaft für das Bistum begann. Dieser hatte 1392—1393 sich in hervorragendem Maße an dem äußerst kostspieligen und erfolglosen *Achtkrieg* der umliegenden Territorialherren gegen die Stadt *Strasbourg*

<sup>1)</sup> *Braun-Reinfried* a. a. O. S. 272/3. Der Vertrag von 1615 beleuchtet die nicht ungünstige wirtschaftliche Lage der Gemeinde vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges.

<sup>2)</sup> *Krieger* a. a. O.; 1364 wird ein *Steinmarus vom Sewe*, dessen Bruder *Johannes* in *Duegespach* (*Densbach*) wohnt, als zu *Bronhurst* gesessen („residens in villa *Bronhurst*“) erwähnt: *Sträßb. u. B.* VII S. 335 Nr. 1141.

<sup>3)</sup> *S. Beinert* a. a. O. nach S. 182.

<sup>4)</sup> *J. G. D. N. F.* 12, m 30/1.

<sup>5)</sup> Und ebenso *J. G. D. S.* 8, 153 unter Hinweis auf den Feldnamen „*Bundhurst*“.

<sup>6)</sup> *J. G. D. N. F.* I, 340 (v. *Weech*, Kaiserurkunden von 1200—1378); *Vigener*, *Regesten der Erzbischöfe von Mainz*, II S. 120.

<sup>7)</sup> *Kuppert*, *Beiträge* S. XIV/XV.

beteiligt, das Bistum dadurch mit Schulden beladen <sup>1)</sup> und sich schließlich seiner mißlichen Lage am 21. Juli 1393 durch heimliche Flucht entzogen. Sein Nachfolger, der berüchtigte Wilhelm v. Dieß (1394—1439), hatte zwar am 23. September 1394 mit der Stadt gegenseitigen Verzicht auf alle Forderungen und Schulden seines Vorgängers aus dem Achkriege vereinbart <sup>2)</sup>, doch mußte er sich gleichwohl kurz darauf (zwischen dem 12. September 1395 und dem 9. Juni 1396) dazu verstehen, für einen Teilbetrag von 4000 Pfund straßburgischer Pfennige der sich insgesamt auf 10 000 Pfund belaufenden Schuld Friedrich v. Blankenheims <sup>3)</sup> der Stadt Straßburg Steuer und Bede des Distrikts Ortenberg und der Orte Obertirch, K e n c h e n, Griesheim, Appenweier, U l m, Achern und Sasbach, also seines gesamten ortenauischen Landbesitzes, zu verpfänden <sup>4)</sup>. Damit begann eine namenlose Verschleuderung des Bistumsbesitzes durch eine Reihe von Verpfändungen, für die man dem Bischof nur teilweise den mildernden Umstand zubilligen kann, daß er das Bistum tatsächlich bereits unter sehr schwierigen Umständen angetreten hatte. Den Wirrwarr der Verpfändungen auch nur, soweit K e n c h e n in Betracht kommt, völlig zu lösen, war mir nicht möglich. Bei seinem Amtsantritt hatte Bischof Wilhelm gegen den vom Domkapitel gewählten Gegenbischof Burkard v. Lüzelsstein zu kämpfen, wobei er sich der Hilfe der Grafen von Zweibrücken=Bitsch bediente <sup>5)</sup>. Als die von Zweibrücken ihm und der — gleichfalls mit beiden verbündet gewesenen — Stadt Straßburg nun eine hohe Kostenrechnung präsentierten (12 000 Gulden soll nach Specklins Kollektaneen <sup>6)</sup> die Stadt Straßburg ihnen in Güte fruchtlos angeboten haben), entspann sich ein in den Jahren 1397 und 1398 währender Verwüstungskrieg zwischen den Grafen von Zweibrücken und dem Bischof, mit dem die Stadt und der Reichslandvogt im Elsaß, Dietrich v. d. Weitmühl („Wittenmülle“) sich verbanden <sup>7)</sup>. Im Sühnevertrag von Neuburg a. Rh. vom 19. November 1398, der die Fehde endete, verpflichtete sich Bischof Wilhelm, entsprechend seinen früher gegebenen Schuldverschreibungen, 1200 Rhei-

<sup>1)</sup> Vgl. H e r s o g, Edelkammer Chronik 1592 S. 105; K e u f, Les collectanées de Daniel Specklin 1890 S. 358.

<sup>2)</sup> Straßb. U. B. VI S. 534 Nr. 892.

<sup>3)</sup> Straßb. U. B. VI S. 861 Nr. 1626.

<sup>4)</sup> Diese scheint demnach nicht aus dem Achkriege hergerührt zu haben.

<sup>5)</sup> Chronik des Maternus Berler in Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg I (1843), 2. Teil S. 41.

<sup>6)</sup> U. a. D. S. 368 Nr. 1806.

<sup>7)</sup> Specklin a. a. D. S. 370 Nr. 1812; Straßb. U. B. VI S. 669/70 Nr. 1220.

nische Gulden an die Bitscher zu zahlen<sup>1)</sup>. Für den Teilbetrag von 800 Gulden sprang Markgraf Bernhard I. von Baden als Bürge für den Bischof ein und ließ sich dafür unterm 20. September 1399 vom Bischof auf die Städte, Dörfer und Gerichte von Oberkirch, *R e n c h e n* („Reinhein“), *U l m*, *Appenweier*, *Griesheim*, *Achern* und *Sasbach* mit Befugnis zur eigenmächtigen Erhebung der Schuld „versichern“<sup>2)</sup>.

Hatte Wilhelm v. Dieß bisher unter dem Zwang äußerer Umstände und im Einvernehmen mit Domkapitel und Stadt gehandelt, so zerfiel er nunmehr bald mit beiden und beging im Jahre 1405 den verhängnisvollen Schritt, wider beider Willen dem Kaiser Ruprecht v. d. Pfalz, den er auf seine Seite zu ziehen wünschte, die Hälfte der Reichspfandschaft Ortenau schenkweise zu überlassen<sup>3)</sup>. Dieser Schritt erregte bei Stadt und Domkapitel um so böseres Blut, als er die Gläubigerrechte der Stadt beeinträchtigte, ein Einschreiten des Kaisers wegen zunächst nicht angängig erschien und der Kaiser die verschenkte Pfandschaftshälfte nicht etwa für das Reich, sondern für seine pfälzische Hausmacht entgegennahm. Dazu kam das ärgerniserregende und höchst verschwenderische Leben des Bischofs, der, selbst nicht Priester, Tonsur und geistliches Gewand verschmähte, von Widerwillen gegen die Geistlichkeit erfüllt war und den eigenen Klerus mit Abgaben derart drückte, daß dieser sich zu einem großen Bund gegen den eigenen Bischof zusammenschloß und mit der Stadt zu gemeinsamem Vorgehen gegen jenen verband. Als dann Markgraf Bernhard v. Baden in den Jahren 1406 und 1407 seine von 1399 und anscheinend auch von späteren Anlehen des Bischofs herrührenden Forderungen nachdrücklich einzutreiben begann und kraft seines Ruzpfandes 1407 zu Oberkirch und *R e n c h e n* pfänden ließ, dadurch aber in Widerstreit mit dem älteren Pfandrechte der Stadt Straßburg geriet<sup>4)</sup>, zwangen Domkapitel und Stadt den Bischof, ihnen die Verwaltung des gesamten Bistumsbesitzes 1406 und 1407 auf die Dauer von 10 Jahren mit Ausnahme der Stadt Zabern und der Festen Hohbarr, Lüzelsburg und Greifenstein zu übergeben<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Str. u. B. VI S. 748 Nr. 1446.

<sup>2)</sup> Reg. Markgr. Baden-Nachbg. I S. 198 Nr. 1895; Quittungen der Bitscher über die vom Markgrafen empfangenen Beträge: ebendasselbst: S. 195 Nr. 1870; S. 199 Nr. 1912, 1915; S. 198 Nr. 1901; S. 203 Nr. 1958. Wegen der Vermittlertätigkeit Markgraf Bernhards während der Fehde vgl. S. 511 Nr. 4492 und S. 184 Nr. 1746.

<sup>3)</sup> *S p e c k l i n* a. a. O. S. 384/5; — *H e r z o g* a. a. O. S. 85; — *R u p p e r t*, Beiträge S. XXVII.

<sup>4)</sup> Reg. Markgraf v. Baden u. Nachberg I S. 234 Nr. 2263; S. 235 Nr. 2266; S. 240 Nr. 2330; S. 243 Nr. 2361.

<sup>5)</sup> *K n o b l o c h*, Das Territorium der Stadt Straßburg bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, 1908, S. 18—21.

Weder diese Zwangsverwaltung noch eine abermalige Verpfändung der Herrschaft Oberkirch an die Stadt Straßburg Ende Juni 1414<sup>1)</sup> hinderten indes den Bischof an weiteren rechtswidrigen Vergewaltungen des Bistumsgutes an Dritte, bis am 3. Dezember 1415 das Domkapitel den Bischof gefangen nahm und es zu dem berühmten Straßburger Elektenprozeß vor dem Konstanzer Konzil kam, in dem beide Teile sich die erbaulichsten Dinge vorwarfen. In dem bei den Prozeßakten befindlichen Gläubigerverzeichnis wird auch eine kleinere Schuld des Bischofs von 300 Gulden an den Straßburger Ritter Johannes Lupffer vom Jahr 1404 aufgeführt, die von den Dörfern *Reuchen* Ulm, Appenweier und Griesheim bezahlt werden mußten<sup>2)</sup>. Für eine andere Forderung an den Bischof befriedigten sich die markgräflich badischen Mannen Dietrich Röder der Ältere und Kraft v. Sickingen 1416 auf dem standesüblichen Weg einer „name“, d. h. durch eigenmächtigen gewaltsamen Zugriff bei *Reuchen*, was einen Protest der leidtragenden Hauptgläubiger, des Domkapitels und der Stadt Straßburg, beim Lehensherrn hervorrief<sup>3)</sup>. Wohl auf eine weitere, wenn schon aus etwas späterer Zeit stammende Privatschuld des Bischofs weist ein Spruch des Kaiserlichen Hofgerichts zu Regensburg vom 22. September 1434 hin<sup>4)</sup>, der dem straßburgischen Adelligen Thoman zu der Megde zur Befriedigung für eine Forderung von 2000 Mark Goldes *Reuchen* („*Reynichen*“), Sasbach und den Zehnten der Kirche zu Oberachern zuweist.

Mitte Juni 1416 verließ der Bischof seine Gefangenschaft, fortan ein verbitterter Feind der Stadt, die im Verein mit dem Kapitel ihm so Schmähliches angetan hatte. In einem Teil des Straßburger Stadtadels, der in heftigen Reibereien mit den dortigen Zünften gestanden und in der Frühe des 1. Mai 1419 die Stadt verlassen hatte, erwachsen ihm fehdelustige Verbündete. Diese führten von ihrem Auszug an einen mehrjährigen Kleinkrieg gegen die Stadt, in den an ihrer Seite später der Bischof nebst dem Bischof von Metz und anderen vom Adel eingriffen und der zu der üblichen gegenseitigen Verheerung des flachen Landes führte. Auf einem derartigen von Specklin ins Jahr 1423 verlegten Raub- und Brandzug der Straßburger ins rechtsrheinische bischöfliche

<sup>1)</sup> Schöepflin, Als. illustrata II, 161/2 und Grandidier, Oeuvres hist. inéd. IV, 283.

<sup>2)</sup> Kaiser, Die Konstanzer Anklageschriften von 1416 und die Zustände im Bistum Straßburg unter Bischof Wilhelm v. Diest, in Z. G. D. N. F. 22, 449.

<sup>3)</sup> Regg. Markgraf Baden-Hachburg I S. 304 Nr. 2910/11, 2913.

<sup>4)</sup> Regg. Markgraf Baden-Hachburg III S. 56 Nr. 5465.

Gebiet kamen sie bis in die unmittelbare Nähe Renchens und verbrannten dem Bischof viele Dörfer, von denen Specklin Griefzheim, Appenweier und Nußbach, weil hälftig unter der Pfandschaft des am Kriege unbeteiligten Pfalzgrafen stehend, namentlich hervorhebt. Herzog erwähnt außer diesen dreien noch Renchen, scheint sich aber in dem Irrtum befunden zu haben, daß auch dieses unter der pfälzischen Pfandschaft gestanden habe, was seine Glaubhaftigkeit beeinträchtigt<sup>1)</sup>. Daß die Straßburger vom nahen Appenweier aus nach Renchen gezogen sind, um reinen Tisch zu machen, ist an sich nicht unwahrscheinlich, doch mag die bischöfliche Burg auf dem Schloßberg sie immerhin davon abgehalten haben. Auch in dieser Fehde und bei deren Beilegung fand Bischof Wilhelm die Unterstützung des Markgrafen Bernhard, den sein Interessengegensatz zur Stadt Straßburg mit dem Bischof verband und der schon während Wilhelms Gefangenschaft 1416<sup>2)</sup> zusammen mit dem Erzbischof von Mainz vergeblich zu des Bischofs Gunsten zu vermitteln versucht hatte. Nunmehr ließ Markgraf Bernhard zusammen mit seinem Verwandten Erzbischof Konrad von Mainz dem Straßburger Bischof 6000 Rheinische Goldgulden und ließ sich und Konrad dafür am 23. Februar 1422 zu Speyer<sup>3)</sup> Burg und Stadt Oppenau mit Umgebung, Schloß Ulmburg, das Gericht Ulm, die Täler Waldulm und Kappel, die Burg Renchen („Reynichen“) und Kirchhof und Gericht Sasbach verpfänden. Bernhards alsbald, am 27. Februar, an die Stadt Straßburg gerichtete Bitte um ihre Zustimmung zur Verpfändung<sup>4)</sup> wird wohl unter Hinweis auf den währenden Krieg verweigert worden sein, und so sehen wir denn fortan den Markgrafen und den Erzbischof mit einer nur durch die Sorge um die Sicherheit ihres Darlehens erklärlichen Hingabe unermüdlich auf einen Friedensschluß hinwirken<sup>5)</sup>. Am 23. April 1422 wurde endlich zu Speyer zwischen der Stadt, mit der auch diesmal das Domkapitel verbündet war, einerseits und dem Bischof, der Ritterschaft „ußer Straßburg“ und Ulrich v. Hohenburg andererseits der den Krieg (den sog. „Dachsteiner Krieg“)

<sup>1)</sup> Specklin a. a. D. S. 417—425; Herzog a. a. D. III S. 108/9; Kindler v. Knobloch, Das gold. Buch v. Straßburg Bd. I S. 4.

<sup>2)</sup> Fortsetzungen des Koenigshofen 39 in Mone, Quellsammlung der badischen Landesgeschichte I (1848) S. 272.

<sup>3)</sup> Regg. Markgraf Baden-Hachburg. I S. 349 Nr. 3366; S. 350 Nr. 3374.

<sup>4)</sup> Regg. Markgraf Baden-Hachberg I S. 349 Nr. 3369.

<sup>5)</sup> Ebendasselbst S. 350 Nr. 3375/6, 3378; S. 351 Nr. 3383, 3389; S. 351 Nr. 3391; S. 352 Nr. 3392/4, 3397.

beendigende Friede geschlossen<sup>1)</sup>, der eine umfassende Regelung der gegenseitigen Ansprüche und Schulden enthielt. Am 25. April öffneten sich darauf die verpfändeten Burgen der Herrschaft Oberkirch den glücklichen Friedensstiftern<sup>2)</sup>. Der letzte Kampf Bischof Wilhelms, der diesmal mit Markgraf Bernhard, Ludwig v. Lichtenberg und anderen Territorialherren verbündet war, gegen die Stadt Straßburg in den Jahren 1428 und 1429<sup>3)</sup> berührt Kenchen nicht unmittelbar.

Zum Schlusse des unerfreulichen Abschnittes sei erwähnt, daß ein zweimaliger Aufenthalt Wilhelms v. Diest auf Schloß Kenchen nachzuweisen ist: Der erste Aufenthalt ergibt sich aus einem nach seiner Haftentlassung von Keynichen aus geschriebenen Brief des Bischofs ohne Jahresangabe an den Markgrafen; der zweite Aufenthalt fällt in die Zeit der Schauenburger Fehde von 1432, wo Kenchen der Sammelplatz für das bischöflich-badisch-lichtenbergische Entsatzheer werden sollte<sup>4)</sup>.

Ueber die spätere Einlösung der Pfänder konnte ich nur mangelhafte Nachrichten gewinnen. Daß die Verpfändungen von 1395—1396 und 1399 unter Wilhelms zweitem Nachfolger, Bischof Ruprecht v. d. Pfalz (1440—1478) erledigt waren, ergibt sich wohl daraus, daß Markgraf Karl v. Baden unterm 17. Januar 1452<sup>5)</sup> sich die kaiserliche Ermächtigung geben ließ, Ortenberg, Offenburg, Gengenbach und Zell von den Reichspfandinhabern Bischof Ruprecht und seinem Kapitel zu lösen. Aber auch die spätere Pfandschaft der Stadt Straßburg löste Ruprecht, und zwar anscheinend schon 1440, ein, mußte jedoch schon 1443 die Herrschaft Oberkirch an den kurpfälzischen Vogt zu Ortenberg, Georg v. Bach, wieder verpfänden<sup>6)</sup>. Nach der Straßburgischen Archivchronik<sup>7)</sup> hat Bischof Ruprecht sodann um 1450 nach Beendigung des sog. Waffelnheimer Krieges der Stadt Straßburg und dem Domkapitel seine ganze Herrschaft wieder um ein Darlehen von 8000 Gulden pfandweise über-

<sup>1)</sup> Ebendasselbst S. 352 Nr. 3400—3402, Schmidt, Charles, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas (1860) S. 423 ff. Nr. 103.

<sup>2)</sup> Regg. Markgraf Baden I S. 353 Nr. 3404.

<sup>3)</sup> Ebendasselbst S. 455 Nr. 4076; S. 456 Nr. 4084; S. 469 Nr. 4157; S. 471 Nr. 4168 und Strobel a. a. D. III S. 144—149.

<sup>4)</sup> Regg. Markgraf Baden I S. 537 Nr. 5027; Bager, Die Schauenburger Fehde von 1432, Ortenau 1/2 S. 25.

<sup>5)</sup> Regg. Markgraf Baden-Hachburg III S. 305 Nr. 7473.

<sup>6)</sup> Badenia II (1840) „Die ehemals straßburgische Herrschaft Oberkirch“ S. 260/1, vgl. auch Kolb a. a. D. und Universallexikon vom Großherzogtum Baden, 1843, bei „Kenchen“, die die Einlösung auf 1450, die Wiederverpfändung auf 1453 ansetzen.

<sup>7)</sup> Code historique pp. I, 2. Teil S. 177—181.

geben. Die badisch-mainzische Pfandschaft von 1422 mag sich bis dahin durch die jährlichen Einkünfte aus der Pfandschaft von selbst erledigt haben.

Mit sämtlichen Pfandschulden seiner Vorgänger räumte dann Ruprechts Nachfolger und Verwandter, Bischof Albrecht v. Pfalz-Mosbach (1478—1506) in der Hauptsache auf, nicht ohne daß ihm die Stadt Straßburg dabei wegen ihrer Nebenforderungen aus Aufwendungen und Kosten erhebliche Schwierigkeiten bereitet hätte, so daß „edliche versagung henden pliben“<sup>1)</sup>. Zu diesen Ausnahmen scheint die Herrschaft Oberkirch, wiewohl wir auch hier keine genaueren Angaben haben, nicht gehört zu haben; wenigstens kann aus der freudigen Anhänglichkeit, mit der des Bischofs Volk aus Oberkirch, Ulm und sicherlich auch *K e n c h e n* am Vorabend des feierlichen Eintritts des Nachfolgers Albrechts, Bischof Wilhelms von Honstein, nämlich am 3. Oktober 1507, vor den Toren Straßburgs zum Schrecken des Stadtrats mit Waffen und wehenden Fähnlein erschienen war<sup>2)</sup>, wohl der Schluß gezogen werden, daß keine leidige Pfandherrschaft Fürst und Volk damals mehr trennte. Nur die 1405 von Wilhelm v. Diest an Kaiser Ruprecht gegebene Hälfte der Reichspfandschaft Ortenau verblieb bei der Pfalz, bis sie sowohl wie die bischöfliche Hälfte im 16. Jahrhundert an Erzherzog Ferdinand v. Oesterreich übergingen<sup>3)</sup>.

## Wegkreuze, Bildstöcke und Marienbilder von Zell a. S.

Von R. Fischer.

Die Bildstöcke und Wegkreuze auf der Markung Zell verkörpern wichtige Abschnitte aus der Zeller Geschichte. Teils wurden sie von frommen Stiftern zur Erbauung Vorübergehender gesetzt, in den meisten Fällen aber sind sie alte Wahrzeichen wichtiger geschichtlicher Vorgänge.

<sup>1)</sup> Maternus Berler a. a. D. 96; Strobel III 421, 502; Weiß a. a. D. 3. Heft S. 93/94; Grandidier, Oeuvres hist. inéd. IV, 367.

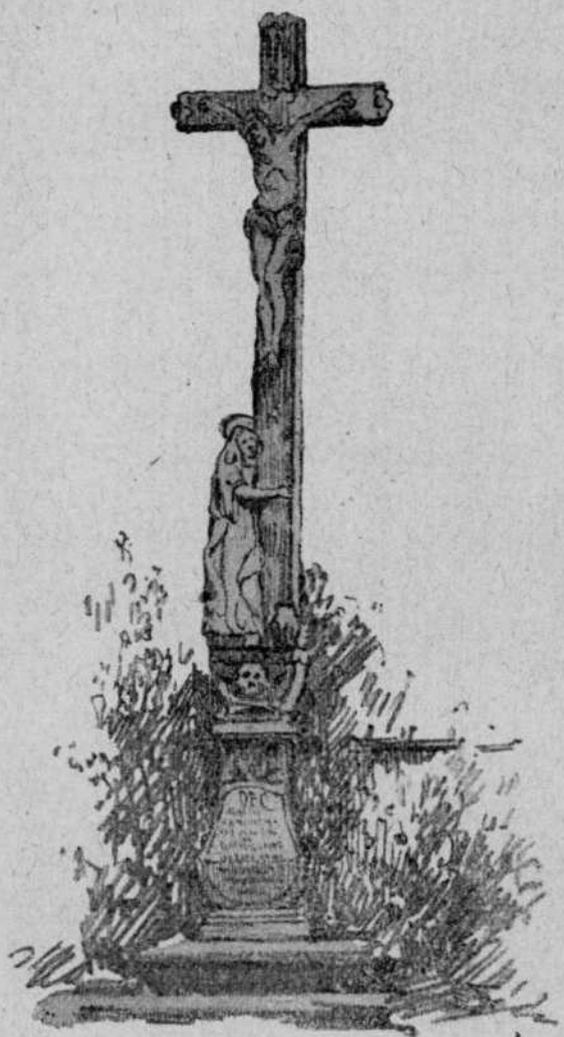
<sup>2)</sup> Code historique pp. I, 2 S. 239 ff.

<sup>3)</sup> Ruppert, Beiträge S. I, LXI ff., Schoepflin, Historia Zaringo-Badensis III, 342, Grandidier, Oeuvres hist. inéd. IV, 289.

Unsere Altvordern haben uns mit Merkmalen solcher Art willkommene Anhaltspunkte zur Erforschung dieser Ereignisse an die Hand gegeben. So das

### Kapellenkreuz

hinter der Wallfahrtskirche. Es ist das Erinnerungszeichen erbitterter Zwistigkeiten zwischen dem Tal Harmersbach und dem Zeller Magistrat



Kapellenkreuz hinter der Wallfahrtskirche.

aus den Jahren 1737—1741. Anlaß zu schweren Uneinigkeiten gaben zwei Anträge, die vom Tal Harmersbach an die Zeller gestellt wurden. Die Harmersbacher widersprachen in scharfen Schreiben dem geplanten Erweiterungsbau der Kapelle, da diese Kirche auf Harmersbacher Territorium liege. Die Zeller hatten aber die Verwaltung in Händen, die ihnen vom Kaiser und Bistum Bamberg verliehen war. — Dann wollten die Harmersbacher den Titel „Praetor et Magistratus“ an dem neu errichteten Kreuze angebracht haben; diesen Titel aber wollten die Zeller, als allein den Zeller Stadtbehörden zukommend, nicht gelten lassen: Fehde wurde angesagt, das bereits errichtete Kreuz von den Zellern weggenommen und in der städtischen Weintrotte verwahrt; von den Harmersbachern wieder befreit, wurde es mit der folgenden Inschrift neu gesetzt: Deo <sup>1)</sup> Optimo

Maximo / et / Hic Thaumaturgae / Eius Matri / in / Perenne Filialis Cultis Monumentum / Posuere / Praetor et Magistratus / Liberae et Immediatae / Imperiis Vallis / Harmersbacensis / Anno MDCCXLI (= 1741).

An der Schlichtung der für die breite Öffentlichkeit wenig erbaulich gewesenen Uneinigkeit hatte der Gengenbacher Abt einen großen Anteil. Er erlaubte den Harmersbachern ihren „Praetor et Magistratus“ am Kreuze anzubringen. Die Zeller durften bauen. Die in diesem Streit angerufene kaiserliche Entscheidung spricht aber am 17. Juli 1741 nur von einer „Bogtey Harmersbach“. — Später wurde die Inschrift überstrichen

<sup>1)</sup> / bedeutet, daß auf dem Denkmal eine neue Zeile beginnt.

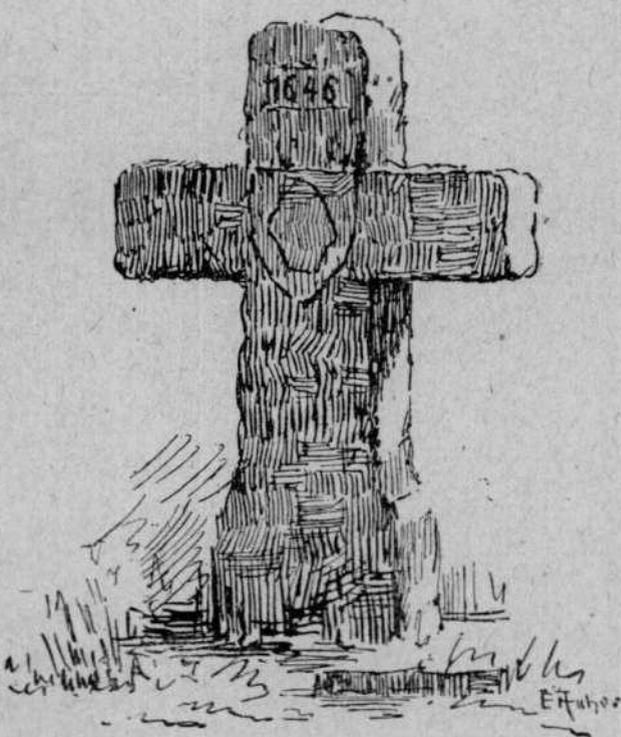
und eine Deutsche Schrift darauf gesetzt, die wiederum beim letzten großen Kapellenbau (1910) entfernt wurde; jetzt ist also die alte, oben wieder-gegebene Inschrift sichtbar.

Ein geschichtlich sehr wertvolles Kreuz ist das aus rotem Sandstein hergestellte

### rote Kreuz oder Schwedenkreuz

links am Wege nach Unterentersbach, bei den letzten Zeller Häusern stehend. Es stellt ein „Nechterkreuz“ dar (vgl. „Die Ortenau“ 1/2. Heft S. 135). Dieses Kreuz hat anscheinend mit anderen solchen, aber verschwundenen Zeller Kreuzen als „Weichbild“ dasjenige Gebiet bezeichnet, das zum Verlassen Verurteilter des Gebietes von Zell aufforderte. Sie mußten vor diesem Bilde weichen oder zurücktreten (Stadtverweis). Das auf diesem Kreuz angebrachte Sperreisen, Partisane, zeigt die reichsstädtische Gerichtsbarkeit.

Dieses geheimnisvolle, niedere, kaum 1 ½ Meter hohe Kreuz hatte später in dem 30jährigen Kriege eine weitere Aufgabe: als Denkmal für die in schweren Kämpfen am 17. Juli 1646 gefallenen Zeller und Schweden zu dienen. Es heißt daher heute noch: Schwedenkreuz.



Schwedenkreuz an der Straße nach Unterentersbach.

Das schönste der Wegkreuze dahier,

das weiße Kreuz,

aus weißem Sandstein gefertigt, steht an der Wegteilung beim Röhlerschen Hause. Es stellt eine Stiftung des alten Ratszwölfers: Mathäus Aller und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Duttlinger dar, aus dem Jahre 1759. An diesem Kreuz wird am Fronleichnamstag das 4. Evangelium gelesen. Es wird erzählt, daß beim Bau des dahinter stehenden Hauses der Bauherr das Kreuz wegen seiner störenden Nähe entfernt haben wollte. Er stürzte bald danach vom Bau tödlich ab, und das Kreuz blieb stehen. Es wird aus Stiftungs- und Gemeindemitteln unterhalten. Die Inschriften lauten:

Unten am Sockel:

Matthäus Alder, Zwölfer des alten Rats löbl. R. Statt Zell und Elisabeth Duttlingerin zur öffentl. Verehr- und Anbetung haben gestiftet und Einweihen lassen im Jahr Christi 1759.

Oben:

Ich danke dir Herr Jesu Christ,  
Weil du für mich gestorben bist  
Und durch die Schmerzen und Kreuzeslast  
Mich von dem Todt erlöset hast.

Das alte Friedhofkreuz  
zierte bis zum Jahre 1889 den hiesigen Gottesacker. Es steht jetzt am Wege  
nach Neuhausen bei der Stöcklemühle und trägt folgende Inschrift:

„Durch deinen Schmerz, durch deinen Tod  
Hilf Jesus uns aus aller Not  
Und laß dein Blut und deine Bein  
An uns doch nicht verloren sein.

Gewidmet von den Geschwistern Müller und Stöckle. 1890.“

Diese haben es angekauft und an seinen heutigen Platz setzen lassen.

Das neue Friedhofkreuz  
wurde im Jahre 1889 aus Stiftungsmitteln von hiesigen Einwohnern  
errichtet und als Kunstwerk von Bildhauer Dürrhofer in Biberach mit  
der gleichen Inschrift wie das alte Kreuz an seine Stelle verbracht.

Das Winterbergkreuz  
steht am oberen Querweg auf dem Acker des Gustav Burger. Der sinnige  
Spruch auf diesem schönen Feldkreuz lautet:

Tod und Welt muß unterliegen,  
Das Kreuz wird über beide siegen,  
Ruhm und Segen blühet allen,  
Die gläubig vor ihm niederfallen.

Zur Ehre Gottes gestiftet von  
Magdalena Knäble dahier  
1863.

Von der Straße nach Biberach ab zieht ein Weg zum Sommerberg  
hinauf, und hier steht rechts auf dem Josef Lehmannschen Waldgrundstück

das Sommerbergkreuz  
in einfachem Rocaille in Stein schön und würdig ausgeführt. Die Inschrift  
zeigt uns, daß hier die letzten, längst verschwundenen Zeller Weinberge  
zu suchen waren. Sie lautet:

Amor meus  
Confixus est

zu Gottes und Maria Ehr stellt dies Kreuz im Weinberg her

der Ehrsame Daniel Lehmann und dessen Ehefrau Ursula Keller Wohnhaft in Zell-  
harmersbach  
1777

Die drei Seiten weisen Bäckereierzeugnisse, wie Brezel, Hefenkranz,  
Wasserwecken auf.

### Das Neuhäuser-Kreuz.

Am Wege nach Nordrach steht gegenüber dem Hause des Karl Müller  
ein mit Bäumen eingefasstes schönes Steinkreuz auf der Wiese des Josef  
Gutmann. Dessen Inschrift lautet:

Im Kreuz ist Heil. O Jesus du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden  
der Welt, verschone uns Herr! Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder.  
Vater unser. Begrüßt seist du Maria.

Gestiftet von Franz Josef Buß, dessen Ehefrau Balbina Lehmann. Anton Willmann.  
Theresia Buß. Josef Welle und Balbina Buß von Neuhausen.

Gelobt sei Jesus Christus. Amen. 1864.

### Das Brennmatten-Kreuz.

Weiter vorn wurde von Hofbauer August Harter im Jahre 1909 an  
einem Wegeck ein schönes Kreuz zum Andenken an seine in diesem Jahre ge-  
storbene Ehefrau Theresia, geb. Harter, errichtet.

Zu diesem Kapitel dürfte wohl die Beschreibung des im Rathausaal hängen-  
den Gänzhirtischen Bildes von 1700 passen, die das „ungerechte Gericht“ über Jesus  
darstellt. Die Ueberschrift des Bildes lautet: „Des jüdischen Landpflegers Pontii Pilati  
über Jesum ergangenes Blut-Urtheil. Geschehen zu Jerusalem an dem gewöhnlichen  
Gerichts-Ort Gabbatha oder Hochpflaster genannt, den 3. April im Jahr Christi 34.“

Auf diesem Delgemälde befinden sich folgende 29 Personen: Jesus Christus, der  
Ober-Richter Pontius Pilatus, der Hohepriester Kaiphas und 24 Richter mit 2 Schreibern.  
Bei jedem Richter ist der Urteilspruch angefügt mit dem Namen von ihm. Sie lauten:

Sabeas: Lasset uns ihn auszrotten, weil das Vaterland nichts denn Verderben  
von ihm zu erwarten hat.

Ptolemäus: Was verzeihen wir lang? Er sei gerecht oder ungerecht, warum ver-  
dammen wir ihn nit?

Joram: Warum wollen wir diesen Gerechten verdammen lassen?

Mesar: Ist er gerecht, so wollen wir mit ihm halten, ist er ungerecht, so lasset uns  
ihn von uns jagen.

Sabinti: Er sei gerecht oder ungerecht, weil er unser Väter Gesetz nit halt, soll  
man ihn nit Leiden.

Samech: Lasset ihn also strafen, damit er nit ferner wider uns lehre.

Teaas: Man verweis ihn in das Elend oder schicke ihn zum Kaiser.

Josaphat: Lasset ihn ewig gefangen setzen.

Diarabi: Weil er das Volk erreget hat, so ist er des Todes schuldig.

Caiphas: Oben am Thron steht: „Abbildung des ungerechten Gerichts, so wider  
Jesum ergangen“; unten: „Caiphas, des jüdischen Hohepriesters Aussag- und Weis-

sagung. — Ihr wisset nichts und bedenket auch nichts. Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe.“

Nikodemus: Verdammet auch unser Gesetz jemand, ehe denn er Verhört und die Sache erkundigt wird?

Botiphar: Dieser soll als ein verschwörer des Vaterlands und auffrührer des Volks des Landes verwisen werden.

Eheris: Er mag fromm sein oder nit, weill er das Volk durch sein predigen aufreizt muß er sterben.

Subath: Die Rechte verdammen keinen ohne ursach zum Tod, derothalben höre man was er getan hat.

Achias: „Unverhörter Sachen wegen soll man niemand zum Tod verurtheilen.“

Kabach: Nach dem Gesetz soll er sterben. Die Gesetze müssen gehalten werden.

Kiphair: Lasset ihn zuvor bekennen, dann straffet ihn.

Simon Leprous, oder der Aussägige: Was hat ein Auführer nach den Gesetzen verdient?

Joseph von Arimathis: Schande wäre es, so in der ganzen Versammlung niemand diesen unschuldigen Mann vertheidigen wollte.

Kostophin: Warum sollen die Gesetze nicht gehalten werden?

Nach dieser merkwürdigen Darstellung sind 11 Richter für die Bestrafung Christi, 2 unschlüssig und 10 für Begnadigung gewesen. Der selbst unschlüssige Landvogt Pontius Pilatus hat jedoch dem Drängen des das Gerichtsgebäude umstehenden Pöbels nachgegeben und ihn dem verlangten Tode übergeben in Erfüllung der hl. Schrift.

## Die ältesten

### Bildstöcke

stehen auf dem Steinensfeld. Der eine vom Jahre 1648 mit den Buchstaben E K M V Z ist links am Feldweg, zirka 100 Meter vom Wege nach Unterentersbach und der andere an dem Gartenspiß oben an diesem Wege. Er trägt folgende Inschrift:

„Johann Einhart Alder, Stettmeister allhier. 1669.“

Er ist mit einem alten, gut erhaltenen Eisengitter abgeschlossen.

Bei der Badbrücke steht ein Bildstock, der dem Andenken des hier verunglückten Alois Baumgartner, Badewirt, gewidmet ist, mit folgender Inschrift:

Hier verunglückte und starb am 1. April 1812 Alois Baumgartner. Seinem Andenken gewidmet von seinen Nachkommen.

Wandle stets vor Gott,  
Dann fürchte nicht den Tod.

In der Lohgasse erblicken wir rechts am Wege nach Nordrach einen weiteren Bildstock mit folgendem Bericht:

Hier verunglückte der Chemann Josef Körnle und starb am 20. Juni 1873 in einem Alter von 40 Jahren. Dort in jenen lichten Höhen werden wir uns wiedersehen.

Gewittmet von seinem Bruder Lorenz Körnle.

Am oberen Kreuzweg Neuhausen-Tenneloch sieht man einen Bildstock mit folgenden Schriften:

1715

R. V.

Auf der linken Seite ein M (Maria)

1781

auf der rechten Seite ein J (Jesus).

I. R.

V. B.

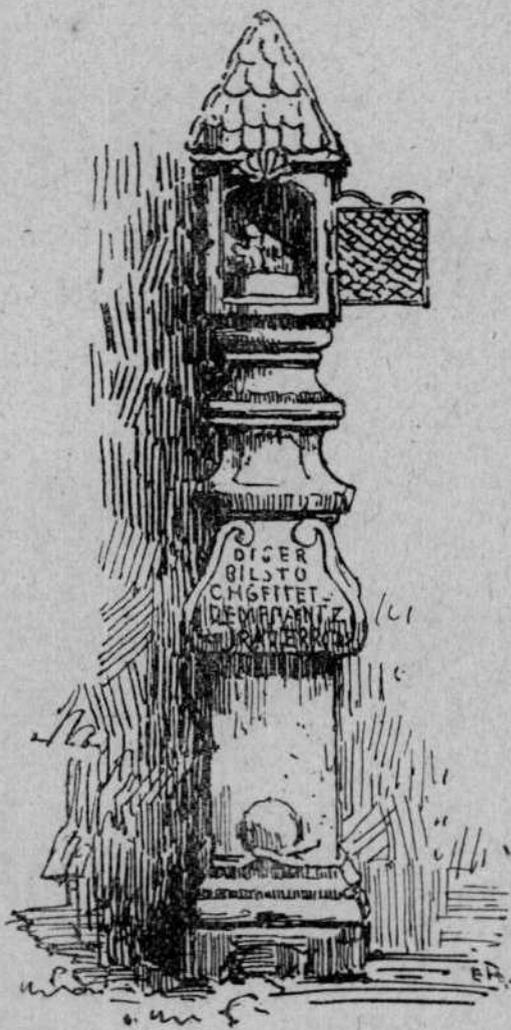
Hier ist der ursprüngliche alte Gitterabschluß noch unverfehrt vorhanden.

Auf dem Hitzfeld steht nahe am Weg zum Gröbernbauernhof ein gut erhaltener, neuer Bildstock. Er ist dem Gedenken eines in dieser Nähe ermordeten Mädchens aus Oberentersbach gewidmet. Die Inschrift lautet:

„Gestiftetes Andenken von Erstkommunikanten und Jungfrauen von Oberentersbach für die † Bazilie Baumann von Oberentersbach, welche am 30. April 1905 ihre erste hl. Kommunion in der Pfarrkirche Zell, am 20. Mai ihre letzte hl. Kommunion in der Wallfahrtskirche empfing und am 25. Mai 1905 in der Nähe dieses Weges getödet wurde. Geziert mit dem weißen Kranze der Unschuld und der Palme des Martiriertums gedenkt sie jetzt aller im Himmel, die hier ein andächtiges Gebet verrichten.“

### Bildstöckchen bei Heizmann.

Etwas mystisch mutet uns die Bedeutung des Bildstöckchens am Hause von Metzger Heizmann (Oberstadt—Hauptstraße) an. In der von einem Eisengitterchen verschlossenen Nischöh- lung, steht die 15 cm hohe, aus Holz geschnitzte Pieta. In gewissen Krankheiten, besonders bei Kinderkrankheiten soll durch sie eine starke, wunderwirkende Kraft ausgehen: Wenn kleine Kinder an schweren Gichtern erkrankt sind, holen die Mütter die Statue ab, um sie zwei Tage in der Wohnung zu behalten. Das Abholen geschieht mit einem Gebet und „unbeschrauen“ (unbeschrien), d. h., es darf niemand die Abholende wegen ihres Tuns befragen; es erfolgt daher meistens nachts. Meine Gewährsleute haben



Bildstöckchen am Hause des Metzgers Heizmann.

mir von eifriger Benutzung der Pieta sowie von Erfolgen berichtet. Das Bittgebet lautet:

„Gebet für Darmgichter. Unser lieber Herr Jesus Christ und Sonderist sitzen beisammen an einem Tisch. Unser lieber Herr Jesus Christ sprach zu Sonderist: „Warum bist du so bleich in deinem Angesicht“. Sonderist sprach: „Warum soll denn ich nicht bleich sein in meinem Angesicht? Hilf mir von meinen Darmgichtern“. Unser lieber Herr Jesus Christ sprach: „Nun soll es dir geholfen sein. Es helfe dir Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist † † †“. Sprich das Gebet täglich neun Tage lang, neun Vater unser und den Glauben.“

Diesem Bildstöckchen und seiner Pieta wird ein hohes Alter zugebracht. Es soll wegen eines in der Nähe seines Standortes geschehenen Mordes gesetzt worden sein. Das am Hause hängende Bild der Mutter Gottes steht in gewissem Zusammenhang mit dem Bildstöckchen. Meine Nachforschungen bei ernstern Leuten haben ergeben, daß Erfolge bei Gläubigen nicht ausgeschlossen seien. (Siehe auch S. 59.)

In der Brennmatt bei August Lehmann und an der Neuhauser Straße bei Neumayers Säge steht je ein Bildstock ohne Inschrift.

#### M a d o n n e n b i l d e r.

Maria war als Mutter Christi von jeher Gegenstand schönster und großartiger Schöpfungen von Künstlern und Meistern in Bild und Plastik. Die hier in der Wallfahrtskirche zur Verehrung ausgestellten Marienstatuen sind alten Ursprungs. Das Gnadenbild befindet sich an der Vorderseite der Kirche unter Glas und Rahmen über dem Portal in einer Nische. Es ist aus Kiefernholz geschnitzt, zirka 1 Meter hoch und soll vom heiligen Gallus, dem Patron unserer Talgemeinden, geschnitzt worden sein.

#### Die Pieta

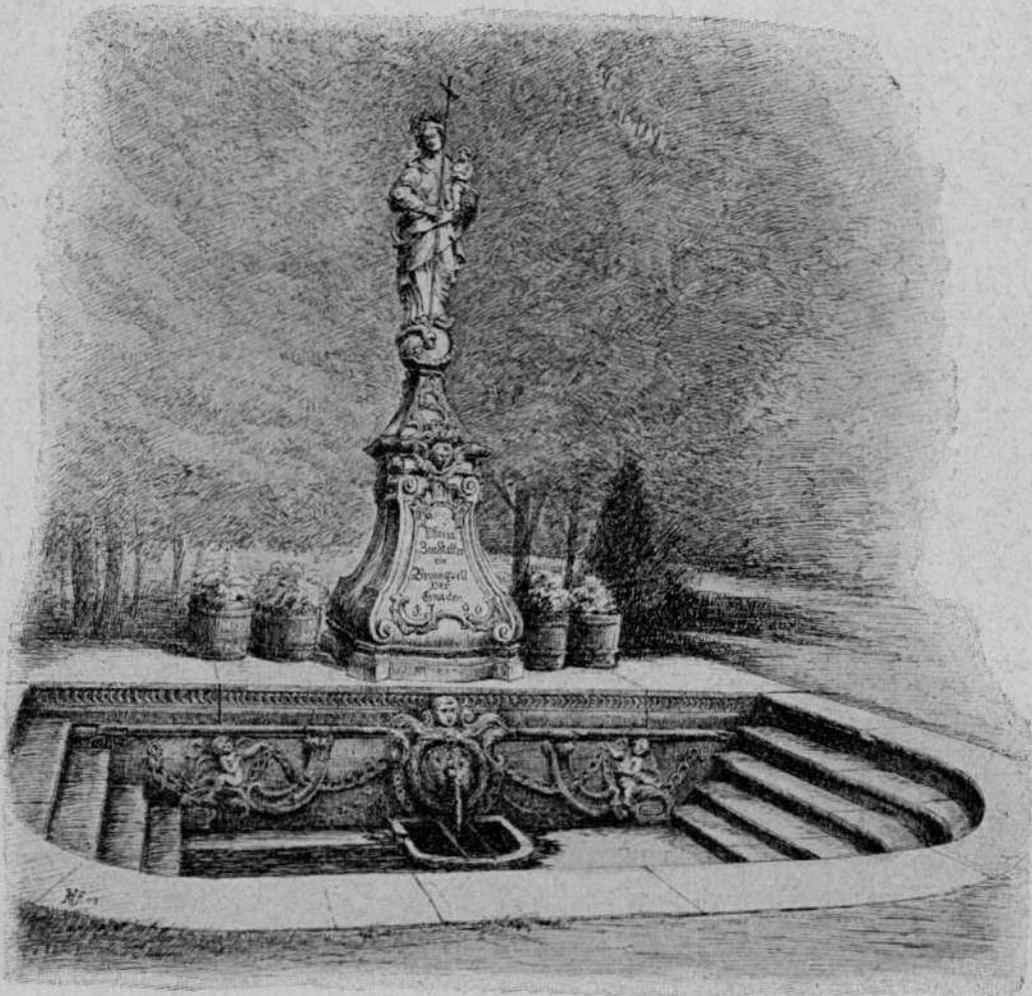
in der Wallfahrtskirche, beim St. Antoniusaltar, eine schmerzhafteste Mutter Gottes mit dem Leichnam Jesu, ist eine Stiftung des früheren Mitinhabers der Steingutfabrik Haager. Es ist ein Prachtwerk von Künstlerhand zur Erbauung und Erhebung der Gläubigen.

Bei der Wallfahrtskirche befindet sich vorn der

#### G n a d e n b r u n n e n.

Er wurde im Jahre 1790 aus öffentlichen Beiträgen erstellt an Stelle des früheren Brunnens, der vorn südlich an der Kapelle stand. Dieser alte Brunnen war ein tiefer, mit einem Dache gedeckter Schöpfbrunnen, der einen an endloser Kette hängenden Schöpfeimer hatte. Die Inschrift des heutigen Gnadenbrunnens, zu dem 5 Rundtreppen hinunterführen, lautet:

Maria  
zur Ketten, ein Brunnquell der  
Gnaden.  
1790.



Gnadenbrunnen vor der Wallfahrtskirche in Unterharmersbach.

M a d o n n a b e i H e i z m a n n .

Ein weiteres Bild hängt am Hause des Metzgers Karl Heizmann hier. Es stellt Maria, das Jesuskind und einen Sack tragend, dar. Es ist ein einfaches Delgemälde in schmalem Holzrahmen, eine Durchschnittsleistung. Der Hausbesitzer läßt es pietätvollerweise gut pflegen und erhalten. Es soll wegen eines Mordes gestiftet worden sein und mit dem Bildstöckchen am Hause im Zusammenhange stehen. Ein früherer Besitzer soll vor Jahren versucht haben, das alte Bild zu entfernen oder entfernen zu lassen. Er soll krank geworden sein, beim Wiederanbringen des Bildes aber gesundete er. —

Gegenüber dem Rathaus steht am Hause von August Schmider in einer Nische eine steinerne Muttergottesfigur, über der früher eine Laterne

aus Stein hing. Das hohe Haus diente früher mit seinen großen Räumen öffentlichen kirchlichen Zwecken. Im Innern sind Wandnischen zur Aufstellung von Figuren und Lichtampeln angebracht. Einem alten Gelöbniß zufolge wurde zu gewissen Zeiten in dem Hause Licht gebrannt. Das Bild stellt Maria mit dem Kinde auf der von der Schlange umschlungenen Weltkugel dar.



Madonna am Hause  
des Uhrenmachers  
A. Schmider.

Hinten am Badehaus des Kleebades steht am Waldrand ein alter Madonnenbildstock. Die Nische ist mit weißer Farbe angestrichen und trägt auf der hinteren Seite das Bild der Mutter Gottes zwischen 2 Vasen. Dieses Bildstöckchen steht unmittelbar über der nahezu versiegten Mineralquelle, die das uralte Kleebad einstens berühmt gemacht hat.

Folgende Begebenheit ist die Ursache der Setzung des Bildstockes: Die „Eichener“ (die Bewohner des Zeller Ortsteiles „Unter den Eichen“) wollten einstens die beim Badhaus zutage tretende Wasserquelle für ihren Bedarf fassen und zu diesem Zwecke zu ihren Häusern fortleiten. In diesem Ortsteil standen noch viele Eichen, und die Schweinebesitzer von Zell ließen ihre Tiere zur „Eichelzeit“ — Eckericht — dahin treiben. Die Bewohner des Kleebades widersetzten sich dem Begehren der Eichener, doch umsonst. Der Magistrat von Zell sprach den Eichenern das Wasser zu, da durch die Quelle ein ganzer Ortsteil zu versorgen wäre. Durch die Begleitung des Wassers wäre andererseits die Existenz des Bades in Frage gekommen, und dessen Nachteil wäre ein großer gewesen, da die Quelle

stark geflutet haben soll. In ihrer Bedrängnis gelobten die „Kleebädler“, wenn ihnen die Quelle verbliebe, sofort eine kleine Kapelle zu bauen. Und siehe da! Die Bemühungen der „Eichener“ waren schließlich umsonst, das Wasser verblieb dem Kleebad, und so entstand diese Miniaturkapelle.

# Die römische Siedlung bei Dinglingen.

Von Günter Müller.

## I. Fundstellen.

Am Austritt des Schuttertals in die Rheinebene, zwischen Bahnlinie Lahr—Dinglingen und Schutter, beiderseits der Freiburger Straße finden sich heute noch auf den Aeckern, namentlich östlich der Landstraße, zahlreiche Bruchstücke römischer Ziegel und Tongefäße. Die Gegend heißt Mauerfeld und wird im Süden vom Mauerweg durchschnitten. Die Gewannbezeichnung „Glocken Gumpfen“ für die nördlich des Mauerwegs liegenden Felder weist auf ehemalige sumpfige Niederungen; tatsächlich ist auch der in etwa 1 m Tiefe auf rötlichem Sand lagernde Schwemmlöß, der die römischen Kulturreste enthält, an manchen Stellen künstlich aufgefüllt. Unter den Bauern geht die Sage, die Stadt Lahr habe „früher mal“ hier außen gestanden; jetzt verschwundene Mauerreste, denen die Gegend ihren Namen verdanke, stammten von der ehemaligen Stadtmauer.

Literatur über bisherige Funde:

Ferd. Stein, Geschichte und Beschreibung der Stadt Lahr und ihrer Umgebungen uff. Lahr 1827, S. 6 ff. (auch heute noch lesenswert).

K. Bissinger, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden, Karlsruhe I. 1889, S. 17, II. 1906, S. 10 (berichtigt und ergänzt in Teil II).

G. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden, Tübingen 1908, I. S. 237 f.

D. Fritsch, Terra-Sigillata-Gefäße gefunden im Großherzogtum Baden, Karlsruhe 1913, S. 18 (kennt nur die wenigen Fundstücke in Karlsruhe und Freiburg).

H. Kraemer, Vor- und frühgeschichtliche Denkmale in der Gegend von Lahr, in Ortenau (Mitteilungen des Historischen Vereins für Mittelbaden), 5. Heft, 1914, S. 111 ff.

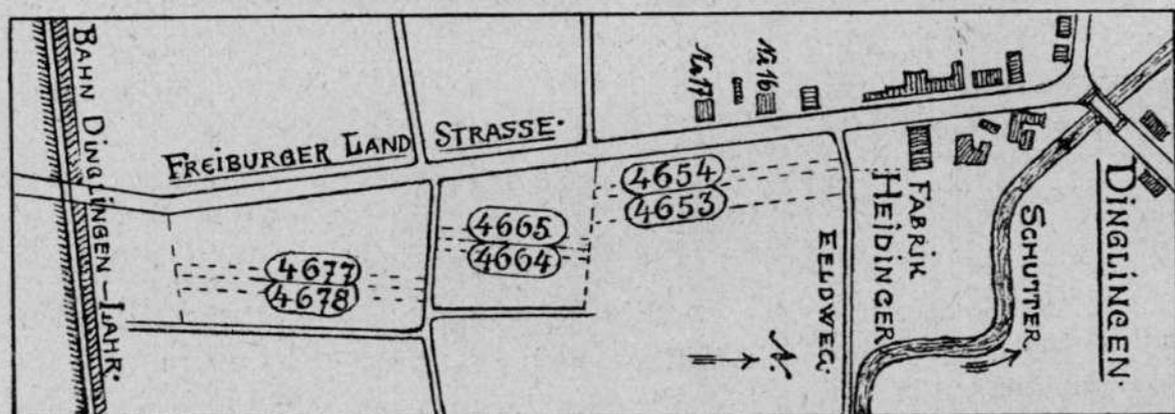
G. Müller, Römische Funde aus Dinglingen bei Lahr, in Ortenau, 6. Heft, 1920 S. 65 ff. (nur Hinweis auf Fund Heidinger).

Weitere Aufhellung brachten im Jahre 1917 Grabungen des Herrn Dr. Otto Mayer-Düsseldorf<sup>1)</sup> und 1919 eigene Grabungen<sup>2)</sup>.

Es lassen sich 4 Hauptfundstellen unterscheiden:

1. An der Schutterbrücke.

Stein berichtet a. a. O. S. 8 von der Erbauung der Brücke im Jahre 1820: „Hier fand man nämlich bei Ausgrabung der Fundamente auf der Seite des Mauerfelds und in geringer Entfernung von diesem in beträchtlicher Tiefe eine große Anzahl römischer Münzen von den Kaisern Nerva, Trajan, Adrian, Antonin, Commodus, der Faustina, und bei solchen viele, noch gut erhaltene Beile in der Form der Zeltbeile, mehrere andere schneidende Werkzeuge, Schaufeln, Steigbügel, Säume, Hufeisen und sonstiges unkenntliches Eisen-



1 7500.

Abb. 1. Mauerfeld bei Dinglingen<sup>3)</sup>.

geräte“. Baer, Chronik über Straßenbau 1878, S. 73, spricht von „mehreren römischen Münzen aus den Jahren 30—138 n. Chr.“, die damals zutage kamen. Das einzige, was von diesem Fund erhalten ist, befindet sich in der Karlsruher Sammlung: 12 Münzen der Kaiser Augustus—Faustina II. (Inv.-Nr. C 523, näheres Teil II), und ein gegossener, einseitig verzierter Bronze-griff einer Holztruhe (Inv.-Nr. C 522, Abb. bei Wagner a. a. O., S. 237), gefunden in 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m Tiefe. Vermutlich lagen diese Gegenstände auf dem Grunde

<sup>1)</sup> Herr Mayer stellte mir in entgegenkommender Weise seine Funde an Terra Sigillata zur Bearbeitung zur Verfügung. In bezug auf seine übrigen Funde, die ich nur flüchtig sah, folge ich seinen Angaben und Zeichnungen. Besonders wertvoll ist sein schriftlicher Fundbericht über die von ihm entdeckten Gräberfelder, den ich mit seiner Erlaubnis in Teil V gekürzt wiedergebe. Original bei den Akten der städt. Sammlung Lahr.

<sup>2)</sup> Dabei erfreute ich mich der Unterstützung der Stadt und des historischen Vereins. Die Herren Eichholz, Haberstock und Ludwig-Dinglingen stellten uneigennützig ihre Grundstücke zur Verfügung. Lehrer und Schüler des Gymnasiums halfen. Ihnen allen meinen Dank!

<sup>3)</sup> „Mauerweg“ heißt der Weg zwischen den Feldern 4665/4 und 4677/8.

eines alten, weiter südlich gelegenen Schutterbetts; man wird die Funde wohl mit der römischen Brücke in Verbindung bringen dürfen, auf der die Straße Offenburg—Kiegel den Fluß überschritt.

## 2. Auf Grundstück Heidinger.

Im Jahre 1893 fand Herr Fabrikant Heidinger beim Neubau seiner Fabrik in 1—2 m Tiefe zahlreiche römische Reste, jetzt in der städtischen Sammlung Lahr. Neben Bruchstücken ungestempelter Hohl- und Falzziegel, Tonplättchen mit wellenförmiger Riefelung und hartgebrannten Lehmknollen mit Abdrücken von Holz und Stroh sind es hauptsächlich Scherben von Tongefäßen, die weiter unten im Zusammenhang besprochen werden (vgl. auch Ortenau 1920 a. a. D.). Ferner kamen am Südostende der großen Tor- durchfahrt des sog. Tabaklagers Reste eines jetzt nicht mehr zugänglichen, gemauerten Brunnens zutage. Aus der Mannigfaltigkeit des gefundenen Tongeschirrs ist zu vermuten, daß in der Nähe des Fundplatzes ein römisches Wohnhaus gestanden hat.

## 3. Grundstücke Eichholz—Haberstock (Kataster-Nr. 4654 und 4653, siehe Skizze).

Dort birgt der Boden, schon oberflächlich Scherbenfunde bietend, in Tiefe von 50—100 cm eine römische Schuttichicht, die etwa 20 m südlich des an Grundstück Heidinger vorbeiführenden Feldwegs beginnt und sich etwa 25 m südwärts erstreckt, wie wir 1919 auf Grundstück Eichholz feststellten. Die Schuttichicht enthält hauptsächlich Ziegelreste und Tonscherben. Genau gegenüber der Mitte des Hauses Freiburgerstr. 17 liegen 50 cm unter der Oberfläche in einer west-östlich gerichteten Reihe 4 rohbehauene, würfelförmige Sandsteinblöcke<sup>1)</sup>, 45—165—155 cm voneinander entfernt, Seitenlänge ungefähr 50 cm. Sie sitzen zum Teil auf kleineren Sandsteinen und sind reichlich von Bauschutt (Backsteine, Ziegel, Lehmbrocken) umgeben. Es waren wohl Fundamente für senkrecht stehende Holzpfosten einer nach Süden zu offenen Halle. 125 cm südlich davon an der Westgrenze des Ackers 4654 in 70 cm Tiefe lagen Reste von Fußbodenbelag aus Tonplatten. In der Nähe fanden sich außerdem ein Bronzegriff (massiver Ring, Durchmesser 4 cm, auf rautenförmigem Stück aufsitzend), ein Stück Bleiblech, eine eiserne Lanzenspitze, eiserne Nägel, Glasplitter, Stück vom Bodenstein einer Handmühle (Sandstein) und Haustierknochen. Die Funde aus diesen Grabungen in der städtischen Sammlung Lahr. In der östlich anschließenden Baumschule Haberstock fand Herr Mayer 1917 unter der gleichen Ziegelschuttichicht etwa 15 m südlich von

<sup>1)</sup> Auch Stein (a. a. D. S. 7) beobachtete bei seinen Grabungen „Mauersteine aus rohen Sandsteinen von bedeutender Größe, die ohne erkennbaren Mörtel aufeinandergelegt sind. Sie bilden nur Pfeilerartige Punkte aber keine Mauerlinien“.

jenem Feldweg 2 römische Abfallgruben mit zahlreichen Gefäßresten, außerdem in der Nähe ein rundes Bronzebeschlag mit konzentrischen Kreisen, Durchmesser 6 cm, einen großen Eisenhaken, ein schweres, einschneidiges Hiebmesser mit Rest des Holzstiels, mehrere Eisennägel, ein pfeilähnliches Eisen mit gewundenem Stiel, 16 cm lang, geglättete Knochenstückchen und den Hals eines Glasgefäßes ähnlich Lud III., Seite 184, Fig. 92 (Abkürzung s. Teil IV). Etwa 30 m südlich vom Feldweg und 20 m östlich der Landstraße stieß er auf Urnengräber<sup>1)</sup>. Näheres hierüber Teil V.

#### 4. Am Mauerweg.

Die nordwärts an den Mauerweg anschließenden Aecker Ludwig (Nr. 4665/4) untersuchten wir 1919 auf 30 m Länge (kurzer Bericht in der Lahrer Zeitung Nr. 257 vom 4. XI. 1919). Dabei fand sich unmittelbar an, zum Teil unter dem Mauerweg, mit ihm parallel laufend, 50 cm unter der Oberfläche, ein römischer Straßenkörper. Er besteht aus einer 50 cm starken Riebschicht auf 20 cm starker Packung großer „Löfkindl“ (wie sie am Schutterlindenbergl häufig sind), die unmittelbar auf dem Sandboden aufsitzen. Eine breite Riebspur auf den Aeckern und der dürftigere Pflanzenwuchs lassen ihn von der Landstraße an ostwärts einige 100 m weit verfolgen. Vermutlich führte die Straße nach Lahr, wo auch eine römische Siedlung nachweisbar ist<sup>2)</sup>. Mehrere Meter nördlich vom Mauerweg fanden sich Spuren einer Sandsteinfundamentierung ähnlich wie auf Acker Eichholz, doch gestört. Nur ein würfelförmiger Block (Seitenlänge 50 cm), 50 cm unter der Oberfläche auf einer Sandsteinplatte aufsitzend, genau in der Mitte des Ackers 4665, 8 $\frac{1}{2}$  m nördlich vom Mauerweg, scheint unberührt<sup>3)</sup>. In der Mitte desselben Ackers, 12 m nördlich vom Mauerweg, liegt in 1 m Tiefe auf Sandboden eine (jetzt halb zerstörte) Feuerstelle, bestehend aus einem 15 cm hohen Ziegelbau mit elliptischem Grundriß (105 cm lang, 85 cm breit), der aus einer festen Masse von Riez,

1) Es ist dies der erste röm. Grabfund in Dinglingen. Das von Wagner S. 238 oben noch unter R. erwähnte Grab „merkwürdigen Inhalts“ ist alemannisch und identisch mit der unter Al. beschriebenen Grabstätte, wie ein genauer Vergleich der darauf bezüglichen Nachrichten ergibt.

<sup>2)</sup> Diese lag vermutlich am sog. Walkenbuck (= Welscher Buckel) zwischen den Häusern Geroldsecker Vorstadt Nr. 87 u. 93, wo 1804 ein Mauerrest mit 2 Ziegeln der VIII. Legion zutage trat. Einige 100 m unterhalb dieser Stelle fanden sich in einer Riezgrube zwischen Schutter und Gewerbekanal (nächst Rosenbergweg Nr. 40) zahlreiche röm. Reste, die wohl von dieser Siedlung stammen, jetzt in städt. Sammlung Lahr. Literatur bei Krämer a. a. D., dazu Corp. Inscr. Lat. XIII no. 11710.

<sup>3)</sup> Die Notiz bei Wagner S. 237: „Schumacher schnitt dort anlässlich der Limesuntersuchungen die Mauern eines ohne Zweifel römischen Hauses mit vorliegendem Straßenkörper an“ bezieht sich, wie Herr Direktor Schumacher die Freundlichkeit hatte mir mitzuteilen, auf die gleiche Fundstelle.

Scherben, Ziegelstücken und Lehm besteht. Sie war im Umkreis von einigen Metern von einer handhohen, schwarzen Schicht umgeben, die Reste von Holzfohle, eiserne Nägel, Tierknochen, Ziegelstücke und Scherben enthielt, darunter einen halben Terra-Sigillata-Teller mit Schlickverzierung. Etwas über dieser Schicht, im Schwemmlöß, fand sich Kopfstück und Nadel einer Bronzefibel ähnlich Mitteilungen über römische Funde in Heddernheim II. 1898, T. III. 50, dazu Text S. 40 (halbrunde Platte mit Tremolierstich und Spirale, Zeit nach Schumacher um 200 n. Chr.). 8–10 m nördlich der Feuerstelle liegt eine mehrere Quadratmeter umfassende Grube, in der sich neben zahlreichen Tonscherben Reste von Holz, Schlacken, Eisen, Haustiernochen, eine vierkantige eiserne Pfeilspitze und in der Nähe eine Münze (G. B. des Ant. Pius, Teil II, Nr. 16) fanden. Auch südlich vom Mauerweg ist der Boden mit römischen Resten durchsetzt. So fanden wir auf Feld 4678 (Haberstock) in 80 cm Tiefe Teile von Ziegelplatten mit parallelen und rautenförmigen Rillen; außerdem Klumpen von Mörtel, der aus einem Gemengsel von Kalk und Ziegelbröckchen besteht. Die Funde aus diesen Grabungen in der städtischen Sammlung Jahr. Auf dem westlich anschließenden Acker 4677 (Gerhard) stieß Herr Mayer 1917 auf ein zweites Gräberfeld. Näheres Teil III—V<sup>1</sup>).

## II. Münzen.

In folgender Tabelle sind sämtliche mir bekannt gewordenen Münzen des Fundorts Dinglingen in zeitlicher Folge zusammengestellt<sup>2</sup>). Spalte 1 gibt die laufende Nummer, 2 den Eigentümer (K = städtische Sammlung Karlsruhe, L = städtische Sammlung Jahr, Pr = Privatbesitz), 3 den Fundort, 4 das Fundjahr, 5 den Finder, 6 Größe und Material (GE = Großerz, ME = Mittelerz, KE = Kleinerz, Dn = Denar), 7 den Kaiser, 8 Beschreibung (meist Hinweis auf H. Cohen, description historique des monnaies etc.,

<sup>1</sup>) Hier sei noch die einzige, wenigstens literarisch bezeugte Dinglinger Steinschrift erwähnt. Stein (a. a. O. S. 10) berichtet 1827: „Der verstorbene Pfarrer Tritschler zu Altdorf, ein eifriger Alterthumsammler, dem man auch die handschriftliche Beschreibung der dort gefundenen keltischen Waffen usw. verdankt, will noch vor 40 Jahren zwischen Mietersheim und Dinglingen einen nur wenig über den Boden hervorragenden Stein mit der deutlichen Aufschrift LEVG VIII gesehen und darin einen römischen Meilenzeiger erkannt haben.“ 8 Leugen (zu 2220 m) ist gerade die Entfernung Dinglingen—Offenburg; vermutlich liegt die Römerstraße unter der heutigen Landstraße. Leider sind die noch im Neuschen Verzeichnis des Freih. v. Türkheim'schen Archivs in Altdorf aufgeführten Manuskripte Tritschlers (Mitteilungen der bad. histor. Kommission Nr. 29 (1907) S. 49 ff.), in denen sich vielleicht genauere Angaben finden, spurlos verschwunden.

<sup>2</sup>) Da auch Herr Direktor Rott so freundlich war, mir die 12 Karlsruher Stücke zur Bearbeitung zur Verfügung zu stellen, habe ich außer Nr. 20 sämtliche hier aufgeführten Münzen selbst gesehen.

2. Aufl. (Paris 1880—92), 9 den Grad der Erhaltung, 10 das Prägjahr, 11 die Nummer in Bissingers Verzeichnis.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1	Q	Mauerfeld	1895	Glaß	KE	Augustus	ähnlich C 238	schlecht	10 n.	15
2	R	Schutterbr.	1820		ME	"	wohl = C 247	sehr schlecht	14—37	1
3	"	"	"		"	Tiberius	C 22	schlecht	35	2
4	"	"	"		"	Claudius	C 84	"	41	3
5	"	"	"		"	Domitian <sup>1)</sup>	C 587	"	82	4
6	"	"	"		"	"	C 657	mittel	90/1	5
7	"	"	"		"	"	C 131	"	"	6
8	Q	Mauerfeld		Heidinger	ME	Nerva <sup>2)</sup>	C 62 (Abb.)	schlecht	96	17
9	R	Schutterbr.	1820			Trajan	C 640	gut	101/2	9
10	"	"	"		Dn	"	C 84	"	104—10	7
11	"	"	"		ME	"	C 455	mittel	"	10
12	Pr <sup>3)</sup>	Mauerfeld	1893	Schmidt	"	"	B: Kopf nach r., PTIMOAUGGE.. R: stehende Frau V: Kopf nach r., .. OAVG.. R: Frau mit Schild?	schlecht	104"—17	—
13	R	Schutterbr.	1820		GE	"	"	sehr schlecht	"	8
14	Q	Mauerfeld		Heidinger	"	Hadrian	wohl = C 753	schlecht	117	16
15	R	Schutterbr.	1820		ME	"	C 667	"	126—38	12 <sup>4)</sup>
16	Pr <sup>3)</sup>	Feld 4665	1919	Müller	GE	Ant. Pius	C 116 (Abb.)	gut	140—3	—
17	Pr	Feld 4654	1917	Mayer	ME	"	C 539	"	154	—
18	Q	Mauerfeld	1897	v. Preen	"	M. Aurel	C 545	schlecht <sup>5)</sup>	169	18
19	Pr <sup>3)</sup>	"	1893	Schmidt	GE	Faustina II	C 25	gut	um 170	—
20	Pr	Dinglingen	1863	Bissinger	ME	"	C 152	"	"	13
21	"	Feld 4677	1917	Mayer	"	"	C 158	mittel	"	—
22	"	Bahnhoffstr. 4	"	"	Dn	Crispina	C 15	gut	um " 180	—
23	Pr <sup>3)</sup>	Mauerfeld	1893	Schmidt	ME	Trajan?	Kopf nach r., sonst unkenntlich	sehr schlecht	"	—
24	Q	"		Glaß	"	Faustina?	Weibl. Kopf nach r.	"	"	19
25	"	Feld 4678	1919	Müller	"	?	Kopf nach r.	"	"	—
26	Pr	Feld 4653	1917	Mayer	"	?	"	"	"	—
27	Q	Feld 4654	1919	Müller	"	?	Kopf nach r.	"	"	—
28	R	Schutterbr.	1820		GE	?	.. VS. ., sonst unkennlich	"	"	11 <sup>6)</sup>

### III. Gewöhnliches Tongeschirr.

Aus der in der Lahrer Sammlung aufbewahrten Scherbenmasse gewöhnlichen Tongeschirrs der Dinglinger Fundplätze (meist kleine Bruchstücke, nicht inventarisiert) lassen sich einige Gruppen zusammenfassen:

<sup>1)</sup> DO.. sicher zu lesen. Von Bissinger irrtümlich als Titus bezeichnet.

<sup>2)</sup> Sicher. Von Bissinger zu Unrecht als Ant. Pius vermutet.

<sup>3)</sup> Als Leihgabe in städt. Sammlung Lahr.

<sup>4)</sup> Original in Karlsruhe trägt die Nr. 11.

<sup>5)</sup> Stark oxydiert, doch nicht abgenutzt.

<sup>6)</sup> Von Bissinger grundlos als Hadrian bezeichnet. Das Original in Karlsruhe trägt die Nr. 12.

1. Bruchstücke von Schüsseln und Töpfen aus grauem bis schwärzlichem, sandhaltigem Ton (an einem erkennbar die Form K. Koenen, Gefäßkunde uff. 1895, T. 15, 8) zum großen Teil mit wagrechten Rillen oder Besenstrichverzierung.

2. Bruchstücke von Tellern der Form Koenen 15, 13, einige grauschwarz, eines gelb mit Spuren von rotem Firniß, der auch auf Scherben anderer Gefäße sich findet.

3. Halsstücke von Kannen, gelbbrot. Darunter Form Mitteilungen über röm. Funde in Heddernheim IV (1907) T. 21, 38 (Mündung nach oben verengt) und V (1911) T. 4, 56 (Mündung trichterförmig, Ansatz des einfach geriesten Henkels in Mitte des konischen Halses). Ferner ein schwarzes Stück mit  $\infty$ -förmig eingekniffener Mündung (Koenen 15, 24); der einfach gerieste Henkel, fast rechtwinklig, sitzt am scharf abgesetzten Halsanschlag an; Schulter nicht abgesetzt.

4. Amphorenhalstücke, meist gelbbrot mit schwärzlichem Bruch, einige gelb, alle mit trichterförmiger Mündung, Hals meist schwach konisch mit wagrechtem Henkelansatz in der Mitte. Bei einem Halsstück ist die untere Hälfte zylindrisch mit wagrecht ansitzendem 4fach geriestem Henkel, die obere Hälfte dagegen stark konisch. Ein anderes hat doppelte Lippe wie z. B. Funde Heddernheim IV (1907) T. 21, 57. Das größte, gelb, mit dickem Randwulst, trägt halbrund gebogenen Henkel.

5. Bruchstücke von Reibschalen, meist rotgelb mit grauem Bruch, eines gelb (Ausguß), eines grau (Bodenstück). Bei einigen der Rand auf der Oberseite rot überfärbt. Randlippe z. T. horizontal, z. T. abwärts gebogen. Ein Bruchstück ohne Randlippe.

6. Stücke mit weißem, freidigem Ueberzug, darunter Reste einer Flasche mit Schnurornament um den trichterförmigen Hals.

7. Einige unverzierte Bruchstücke von glatten, schwarzen Gefäßen (terra nigra).

An Einzelstücken erwähne ich noch:

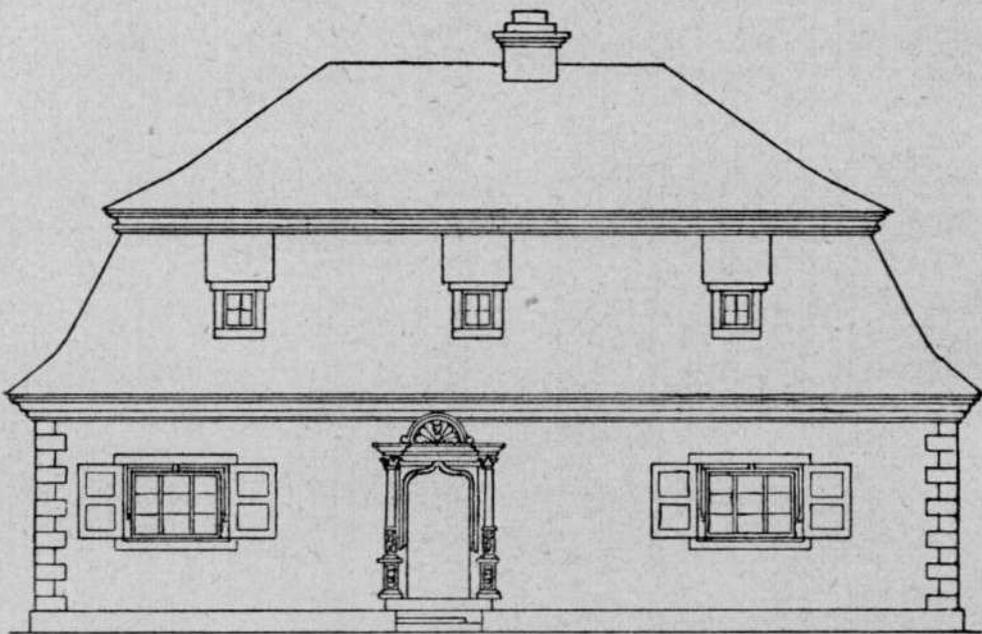
Ein ganz erhaltenes, 7 cm hohes, birnförmiges graues Gefäß; ein schweres, zylinderähnliches Gefäß, das sich nach oben leicht verjüngt, bis auf den Rand und die beiden Henkel ganz erhalten, Höhe 32 cm, Durchmesser 16—11 cm; Stücke einer dünnwandigen, kleinen Urne aus rotgelbem Ton mit bräunlichem Firniß, Form etwa Koenen 10, 22, deren Bauch mit Diagonallinien und halbmondartigem Relief verziert ist (ähnliches Stück fand sich in Kiegel a. K., Privatbesitz Mayer; dünnes, starkgewölbtes Bruchstück von dunkelbrauner Außenfarbe und hellgelbem Bruch, mit gescharteter Oberfläche; Stücke eines gelben Doliums mit weiter Öffnung (ohne Randwulst) und dickem, im Quer-

schnitt rundem Henkel. Ferner 2 Krizelschriften: auf dünner, flacher Scherbe: . . MII . . IV . . (Fundort Feld 4653, Mayer) und auf dickem Randstück: T O . . . (Fundort Heidinger, Sammlung Lahr).

Die Hauptmasse der Fundstücke gehört den Formen nach ins 2. Jahrhundert. Ihre genaue Sichtung wird erst möglich sein, wenn die Herkunft der Gefäße feststeht. Es liegt nahe, dabei an Kiegel zu denken <sup>1)</sup> (s. Schuhmacher im Schauinsland 28 (1901) S. 1 ff.); doch besteht auch die Möglichkeit, daß in Dinglingen selbst Töpfereien bestanden haben; wenigstens erwähnt Stein a. a. D. S. 7 Funde von Töpferscheiben.

<sup>1)</sup> Durchsicht des Scherbenmaterials der beiden Kiegeler Sammlungen (Rathaus und Brauerei Meyer) ergab nur wenig Berührungspunkte mit der Dinglinger Keramik. Stücke mit weißem Ueberzug und mit rotem Firniß kommen auch in K. vor. Die unter 1. erwähnte Art fehlt in K. nahezu vollständig.

(Fortsetzung folgt.)



Zu Rößler, Jagdhaus Sandweiler: Vorderansicht. (Kleine Mitteilungen.)

## Kleine Mitteilungen.

Das Erdbeben im Jahre 1756. Von einem großen Erdbeben in der Ortenau berichtet uns der „Arme Mann im Toggenburg“, dessen Selbstbiographie Ludwig Zürn in der Bibliothek der Gesamtliteratur (Halle, Otto Wendel) herausgegeben hat. Ulrich Bäker von Wattwil — dies ist der Name des armen Mannes im Toggenburg — geriet in die Hände eines Seelenverkäufers, der ihn unter glänzenden Vorspiegelungen in die Hände eines preussischen Werbers nach Schaffhausen lieferte. Nach mehreren Monaten wurde er nach Berlin gebracht und dort ins Militär gesteckt. Unterdessen brach der Siebenjährige Krieg aus, die Truppen rückten ins Feld, Bäker mit ihnen, des festen Vorsatzes, bei erster Gelegenheit zu entfliehen, was ihm bei Lwowitz gelang. Mit dem Werbeoffizier, der ihn als seinen Bedienten angenommen hatte, führte er vor seiner Ablieferung nach Berlin mehrere Wochen ein lustiges Leben. Auf einer Reise von Rottweil aus nach Straßburg kam er auch nach Haslach im Kinzigtal und verblieb dort die Nacht, in welcher das große Erdbeben stattfand. Er schreibt: „Im Hornung 1756 machten wir eine Reise nach Straßburg. Auf dem Wege nahmen wir in Haslach im Kinzinger-Thal unser Schlafquartier. In derselben Nacht war das entsetzliche Erdbeben, welches man durch ganz Europa verspürte. Ich empfand nichts davon, denn ich hatte mich tagsvorher auf einem Karrngaul todmüd geritten. Am Morgen aber sah ich alle Gassen voll Schornsteine, und im nächsten Wald war die Straße mit umgeworfenen Bäumen der Kreuz und Quer so verhackt, daß wir mehrmals Umwege nehmen mußten.“

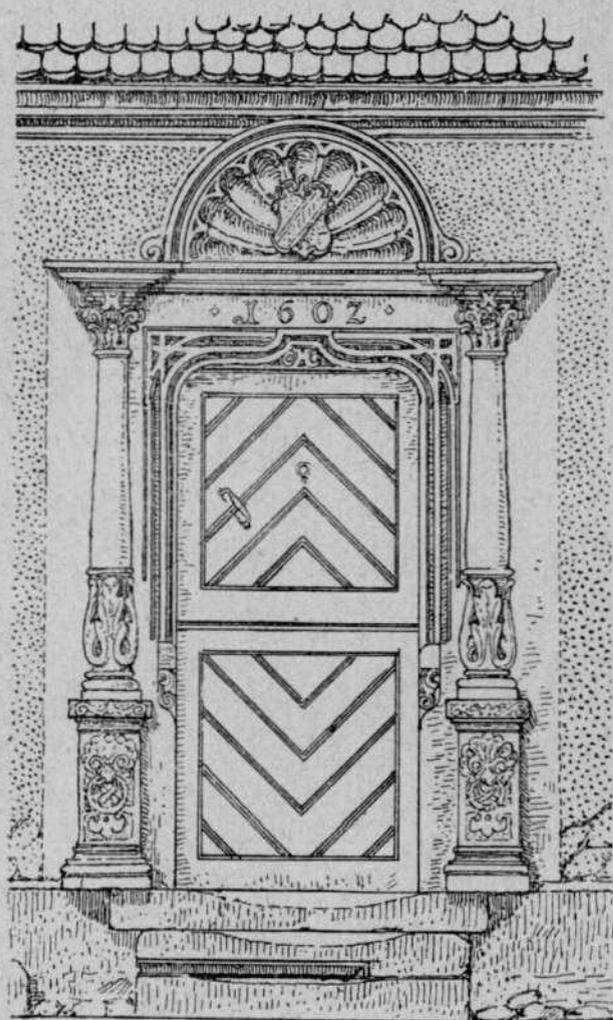
Rötenbach.

K. Högele.

Jagdhaus Sandweier. Der 30jährige Krieg und die französischen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts haben mit den alten Kunstbauten in Mittelbaden ziemlich ausgeräumt. Wie durch ein Wunder hat sich in dem Dorfe Sandweier bei Baden, hinter einem Bauernhause versteckt, ein Jagdhaus und zwar in verhältnismäßig recht gutem Zustand aus der Zeit der Besetzung der baden-badischen Lande durch den Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach erhalten. Das Häuschen, das wohl als Rasthaus nach der Jagd diente, stammt aus dem Jahre 1602 und dürfte seine Entstehung einem naheliegenden Entengang, wie ein solcher uns noch bei Memprechtshofen erhalten ist, verdanken.

Durch eine große Mißwirtschaft hatte Markgraf Eduard Fortunatus die Markgrafschaft Baden-Baden so heruntergebracht, daß Kaiser Rudolf II. dieselbe unter Sequester stellen mußte. 1594 rückte Ernst Friedrich von Baden-Durlach ein und ließ sich huldigen. Unter dessen Regierung ist das schöne Gebäude errichtet worden. — Baupraktikant Adolf Weißer von dem Bezirksbauamt Baden hat das Haus zeichnerisch aufgenommen und berichtet über die Aufnahme wie folgt:

„Das ehemalige Jagdhaus in Sandweier ist kunsthistorisch höchst bemerkenswert. Während das nur einstöckige Gebäude namentlich in seinen Fensterformen und den gestockten Rustikaquadern an allen vier Ecken den Charakter der Renaissancezeit ausdrückt, zeigt das Dach ein sog. Mansard- oder gebrochenes Dach aus der Barockzeit. Die Hauptzierde des Jagdhauses ist ein hochinteressantes Portal. Dieses zeigt eine Mischung von spätgotischem Stil und deutscher Renaissance und trägt auf dem Türsturze die Jahreszahl 1602. Die Umrahmung und Profilierung der Portalöffnung ist spätgotisch, ebenso die Kapitälchen, während der Schaft und namentlich die Basis, der den Architrav des Portals tragenden Säulen ausgesprochenen Renaissancecharakter zeigen. Den Abschluß des Portals bildet eine Renaissancekartusche mit dem badischen Wappen. Das Erdgeschoß enthielt ursprünglich zwei Stuben und eine Küche. Das Haus ist vollständig massiv gebaut und in verhältnismäßig gutem Zustand. Der Dachstuhl ist ein Stehlbalkendachstuhl mit Auswicklung der Sparrengefache und innerer Windverstrebung. Soviel Holz ist für den Dachstuhl verwendet, daß man glauben könnte, er sei für die Ewigkeit gebaut. Diesem gut konstruierten Dachstuhl, einem Meisterstück der Zimmermannskunst, ist es neben einer sehr guten doppelten Dachdeckungsart zu verdanken, daß das künstlerisch wertvolle Gebäude bis heute noch wohl erhalten dasteht.



Jagdhaus Sandweier: Portal.

Das Haus zeigt nur in der Südwestecke einen einzigen Stellerraum. In der Hauptsache mag dieser früher als Weinkeller gedient haben und die im Keller noch heute sichtbaren Nischen zum Aufstellen von Wein- und Milchkrügen.“

B.-Baden.

D. Rößler.

Zur Kirchenpolitik des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach. Im Freiburger Diözesanarchiv N. F. 20, S. 24 ff. hat R. Fr. Lederle im Rahmen seines Aufsatzes „Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der Markgrafschaft Baden-Baden“ auf die auffällig wechselnde, aus anfänglicher Schonung und Milde zu späterer Schärfe und Härte führende Stellung hingewiesen, die Markgraf Georg Friedrich im Laufe der Jahre gegenüber den Dienern der alten Kirche und der Ausübung ihrer Lehre in den baden-badischen Landen einnahm. Der Gegenstand scheint mir weiterer Untersuchung und Klärung zu bedürfen. Um ein abschließendes Urteil zu gewinnen, wird man erst das Tatsachenmaterial auf Grund der archivalischen Quellen möglichst vervollständigen und insbesondere die noch unbenützten oberbadischen

Okkupationsakten und, wenn erreichbar, auch die Wiener Akten heranziehen müssen. Es wird dabei vor allem auch zu prüfen sein, wieweit das Verhalten des Fürsten durch allgemein politische Erwägungen, wie sie sich aus seiner Stellung in der Union ergaben, oder durch Sonderinteressen, wie sie der oberbadische Okkupationsstreit mit sich brachte, jeweils beeinflusst wurde. Als stoffliche Ergänzung zu den Ausführungen Lederles mag im folgenden ein Schreiben mitgeteilt werden, das als Kopie in einer Handschrift des Wiener Staatsarchivs (Ms. nr. 597 Pars. III fol. 11) erhalten ist. Es stammt aus dem Jahre 1612, aus einer Zeit also, wo Georg Friedrich sich von den Verpflichtungen des von ihm ausgestellten Reverses freizumachen suchte. Der Absender wird nicht genannt, ebensowenig der Adressat, doch wird dieser zweifellos am kaiserlichen Hofe zu suchen sein. Die Tendenz ist offensichtlich: es soll den Gerüchten, die bei Hofe über gröbliche Verfehlungen gegen den Revers verbreitet sind, entgegengewirkt und die rücksichtsvolle Behandlung der katholischen Priester dargetan werden. Die Angaben mögen auch im allgemeinen der Wahrheit entsprechen: es ist insbesondere wohl niemand um seines Glaubens willen des Landes verwiesen worden. Aber es gab, wie wir wissen, auch andere Wege, die schließlich, wenn auch nur vorübergehend, zum Ziele führten.

Extrakt-Schreibens auß Mühlburg vom 15. Septembr(is)  
anno 1612.

Diweil ich verstanden, wie das zu Prag die Papisten lamentieren, ob solle mein gn. Fürst und Herr in seiner frstl. Gn(aden) obern Marggraffschaft die Rom.Catholische Priester vnd vnderthanen außschaffen, damit aber Irer Fr. Gn(aden) mehr als zuuil vnd vnrecht beschicht, hab ich nicht vnderlassen mögen, den Herrn die wahre beschaffenheit zu berichten, damit, da eins oder andern orts vngleich davon geredt worden, der Herr volgende bessere information thuen könnte, das nemlichen zwar nicht ohne, das Ire Fr. Gn. auf vndertheniges suppliciren etlicher Dero Städt, Flecken vnd Dörffer inen Prediger Augspurgischer Confession widerfahren lassen, dabey aber denjenigen, so nit gleicher Meinung gewesen, ire gewissen vor versambleten gemeinden austrucklich frengelassen, also das Sy auch vngehendert offit hochemelt Irer Fr. Gn. oder Dero Nachgesetzten dabey verblieben vnd nach eines Jeden gefallen die Euangelische oder Päpistische predigen besuechen mögen, ja das noch mehr, so haben Ire Fr. Gn. gnedig befohlen, diejeige Priester, so an denen orten, da die Vnderthanen Euangelische Pfarrer begert, ireds Diensts erlassen worden, mit andern Römischen Catholischen Kirchendiensten gn. zu versehen, inmaßen denselben, biß gelegentheit fürfelt, ire vorige pfründen noch auf diese stund gereicht werden, etlichen aber auch, die alters halben nit mehr der Kirchen vorstehen können, ohne einigen respect der Religion in gedachter obern Marggraffschaft beständig zu wohnen gegönt, also das mich höchlich wunder nimbt, wer die lästermäuler sein müssen, die mehr hochemelte Ire Fr. Gn. also zu beschreiben sich gelüsten lassen dörffen, sintemal der Herr mir sicher zutraue, das nicht ein einige Person weder geistlich noch weltlich aus Irer Fr. Gn. Landen der Religion halben gewichen, vil weniger vertriben oder außgeschafft worden sey, wie denn auch niemand einige außschaffung zu praetendiren gemeint sein würdt. So dem Herrn ich nit mögen verhalten.

Staatsarchiv Wien, Handschrift 597, Pars III fol. 11.

Karlsruhe.

R. D b f e r.

**Herrenverbrennungen in Schiltach.** Die evangel. Pfarrei Schiltach besitzt ein altes Kirchenbuch mit Einträgen vom Jahr 1558 an; es ist das älteste der noch erhaltenen;

eß enthält Aufzeichnungen über Taufen von 1558—1657; über Eheschließungen von 1574—1641 und über Beerdigungen von 1634 und 1635. Es ist anzunehmen, daß dieser Band Reste früherer, vielleicht beim Brand im Jahr 1590 verderbter Kirchenbücher in sich faßt, die ein späterer Pfarrer gesammelt und geordnet hat.

Vor den Taufeinträgen findet sich auf dem inneren Buchdeckel ein Blatt eingeflebt, das uns in die Anfangszeit des 30jährigen Krieges zurückversetzt. Dieses Blatt enthält in lateinischer Sprache Einträge über Hexenprozesse, die sich in den Jahren 1618, 1619 und 1620 im Kirchspiel Schiltach-Lehengericht abgespielt haben. Im folgenden gebe ich den Inhalt des Blattes wieder:

Im Jahr 1618, am 19. Dezember, wurde die Ehefrau des Lorenz Schillinger im Dertlinzbach (Seitental des Rinzigtals, unterhalb Schiltach, zur Gemeinde Lehengericht gehörig), namens Genophe, wegen Giftmischerei (*propter veneficia*), nachdem sie vorher enthauptet worden war (*capite prius nudodata*), verbrannt; der verführerische Geist rief Lucifer.

Im Jahr 1619, am 3. Februar, wurden zwei Frauen wegen desselben Verbrechens hingerichtet. Die eine hieß Agathe und war die Ehefrau des Nachtwächters Abraham Maurer<sup>1)</sup>; die zweite war Margarete, die Witwe des Johann Hochmut im Dertlinzbach. Diese Margarete Hochmut hatte eine furchtbare, grausame und aller Natur spottende Mordtat (*omni natura alienam caedem*) gegen ihre eigene Tochter, die noch zerrissen werden sollte (*in dilimanda propria filia*) begangen und wurde vor ihrer Verbrennung (zur Erzwingung eines Geständnisses) dem Scharfrichter übergeben, der eine weißglühende Marterzange bei ihr in Anwendung brachte (*carnificis candentem forcipem experiri coacta fuit*). Sie hatte einen trügerischen Geist, namens Gräßlin (*spiritum impostorem habebat nuncupatum Gr.*); die erste, also Agathe Maurer, hatte einen Geist, namens Gabelmann.

Im selben Jahre mußten zwei andere Frauen, die Witwe Brigida Schillinger aus dem Hunersbach (kleines Seitental zum Reichenbächle, links der Schiltach) und die Wehmutter von Schiltach, Anna, Frau des Johannes Bolmar<sup>2)</sup>, wegen Giftmischerei, Totschlags und in gleicher Weise an Menschen und Vieh verübten Mordtaten (*propter caedes hominibus pariter et iumentis illatas*) das Todesurteil hören. Beiden wurde das Haupt abgeschlagen; dann wurden die Körper auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Der Geist der Brigida nannte sich „schwarzer Kaspar“; der der Wehmutter: Hänßlein.

Außer diesen beiden wurde am 20. März Lorenz Schillinger, der Sohn, vom Dertlinzbach, der mit seiner leiblichen Mutter Blutschande getrieben hat (*qui cum propria et uterina matre Brigida incestum commisit*) mit dem Beil enthauptet; der Rumpf wurde auf dem Gottesacker begraben.

Im Jahr 1620: Margarethe, die Ehefrau des Jakob Wigand, stand im Verdacht der Giftmischerei; aus Furcht vor Gefangennahme war sie geflohen; ein ganzes Jahr lang hielt sie sich auswärts verborgen; ausgesandte Kundschafter fanden sie im Breisgau und brachten sie zurück. Zwei Monate lang saß sie hier gefangen. „Aber als

<sup>1)</sup> Sie hatte sich am 26. Januar 1596 mit ihrem Mann, dem Sohn des Webers zu Schiltach, verheiratet. Agathe war vorher Witfrau des Ulrich Schilling.

<sup>2)</sup> Es wurde in diesem Jahr eine Frau verbrannt: Anna, Martin Moren hinterlassene Witfrau, die sich am 17. Nov. 1595 mit Jakob Zeller verheiratete. Im Eintrag der zweiten Eheschließung ist mit etwas späterer Hand über Zeller Bolmer gesetzt und am Schluß mit gleicher Hand, die die Korrektur Bolmer ausführte, nachgetragen worden: *Anna haec obstetrix facta in anno 1619 ob patrato veneficia Schiltacci combusta fuit.*

Johannes Summ einige angesehenere Bürger dieser Stadt, ich weiß nicht, welches Verbrechen, aber fälschlicherweise, angeklagt hatte“, wurde sie nach Hornberg weggeführt und dort am 22. April auf des Richters Urteil hin enthauptet und gegen alles Herkommen und ohne Verbrennung des Leichnams unter dem Galgen begraben. Sie hatte eingestanden, sie habe unter dem Bann des teuflischen verführerischen Geistes Gräßlin, der sie sogar durch harte Prügelschläge dazu antrieb, das Pfarrhaus in Brand stecken sollen; aber weder durch gleisnerische Worte noch durch Stockschläge habe sie sich zwingen lassen zu diesem schändlichen Verbrechen. Ueberdies sei ihr als Wärterin im Bade ihres Bruders manchmal durch den Bösen in seinen Gefängen (Zaubereien? suis in cantationibus) auch befohlen worden, dem Schiltacher Kirchendiener (huis loci ecclesiae ministro) das Haupt so zu waschen, daß er die Wirkung der Lauge das ganze Leben lang am Kopfe (?) fühlen werde. Aber durch göttliche Fügung sei diese Tat unausgeführt geblieben.

Die Einträge schließen mit dem Lobpreis: „Jesu Christo, dem Heiland und Ueberwinder des Teufels, sei Lob, Ehre und Ruhm in ewige Jahrhunderte. Amen.“

Schon früher hatten wir einige Hexenverbrennungen. Nach einem alten in der Staatsbibliothek in Berlin aufbewahrten Flugblatt aus dem Jahr 1533 wurde am Gründonnerstag (den 24. März) desselben Jahres auf Anstiften des Teufels unter Mithilfe seiner „liebsten Bulschaft“, „des Schultheysen köchin oder magd“, „das Stadlein Schiltach“ niedergebrannt. Das bedauernswerte Weib mußte in Oberndorf den Flammentod erleiden.

Im Juni 1598<sup>1)</sup> wurde die Hebamme Katharina Geißler, Hans Egmans Schwertsweib, die am 20. August 1589 als Taufpatin eines Andreas Schilling, des Sohnes von Lens Schilling und seiner Hausfrau Maria auf dem Leibersberg erscheint, als Hexe verbrannt. Wohl gleichzeitig mit ihr (mense junio) bestieg ihre Verwandte Anna, die zweimal verheiratet war, mit Hans Geißler und dann mit Hans Egman aus dem Kinzigtal (Eintrag am 17. Mai 1584), den Scheiterhaufen; sie hatte (auf der Folter) bekant, daß sie eine Hexe sei.

Schiltach.

M. Mayer.

Der Ueberfall von Triberg am Weihnachtsmorgen 1642. Der ehrsame Freiburger Bürger, der einige Tage vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1642 auf das Treiben der in der Stadt liegenden Soldateska achtete, konnte unter ihr eine ganz besondere Geschäftigkeit und Unruhe wahrnehmen. Der weimarische Soldat, der bei ihm im Quartier lag, pußte Karabiner und Pistolen und kam erst spät nach Einbruch der Dunkelheit vom Sammelplatze nach Hause. Kleine Trupps fremder Reiter ritten durch die Gassen. Auf dem Münsterplatze erblickte man lange Reihen stampfender Pferde; hier ward der Hufbeschlag nachgesehen, dort ein Sattel aufgelegt und gerichtet, dort wieder Futtersäcke herangeschleppt und Proviant ausgeteilt. Aufgeregt und mit den Armen fuchtelnd schritt der Kommandant, der Obrist Kanoffski, durch die Reihen; der in seiner Begleitung befindliche Commissarius Scheit hatte Mühe, ihm zur Seite zu bleiben.

Den Freiburgern war der Zweck solcher Vorbereitungen längst nichts Neues mehr. Von Zeit zu Zeit veranstaltete der Kommandant, mitunter auf eigene Rechnung, manchmal im Einverständnis und mit Unterstützung der auf dem Hohentwiel, in den Waldstädten und im Kinzigtale liegenden Besatzungen einen Streifzug in den Schwarzwald, oft bis weit hinaus ins Schwabenland. Nach zwei, drei Tagen kehrten die aus-

<sup>1)</sup> Nach Einträgen im ältesten Schiltacher Kirchenbuch.

geschickten „Parteien“ zu Fuß und Roß zurück, schwer beladen mit dem Raub aus niedergebrannten und geplünderten Klöstern, Dorfkirchen und Schwarzwaldhöfen, gefolgt von ganzen Herden Viehes, das sie den Bauern weggenommen. Mitunter freilich auch brachten sie nur verbundene Köpfe zurück. War der Zug geglückt, so rasselten auf den vor dem Münster aufgeschlagenen Spieltischen die Würfel, bis die Beute verspielt war oder der Zapfenstreich die Spieler auseinander trieb.

Auch diesmal hatten die Freiburger schnell genug herausgebracht, daß wieder eine „Cavalcada“ gegen die von Bayrischen oder Kaiserlichen besetzten Ortschaften im Schwarzwald im Werke sei. Obwohl alsbald die Tore geschlossen wurden, alles herein-, aber niemand mehr hinausgelassen wurde, fand doch noch eine heimliche Botschaft den Weg hinaus. Am 23. Dezember erhielten Bürgermeister und Rat der gut kaiserlich gesinnten Stadt Rottweil die Nachricht von den Freiburger Zurüstungen; noch in der gleichen Stunde jagte ein von ihnen abgesandter Eilbote die Straße nach Balingen hinaus, dem dortigen Kommandanten, dem Obristwachtmeister Leutreither vom Edlinstettenschen Regiment zu Fuß, die Warnung zu überbringen. Der gab sie an die bedrohten Nachbargarnisonen und seinen Obristen zu Rottenburg, dieser, der die gleiche Nachricht auch vom Kommandanten von Billingen erhalten hatte, an den Feldmarschall Mercy nach Memmingen weiter. Mercy erstattete seinem Kurfürsten Bericht; die eingelaufenen Meldungen fügte er in Abschriften bei. So sind die sämtlichen, in der Sache gewechselten Schreiben auf uns gekommen; sie befinden sich noch heute in den „Akten des dreißigjährigen Kriegs“ im allgemeinen Reichsarchiv zu München (Tom. 509).

Inzwischen fiel der gefürchtete Schlag. Gleichzeitig sollten die schwach besetzten kaiserlich-bayrischen Stützpunkte Schramberg und Triberg angefallen und weggenommen werden. Die Christnacht war dazu ausersehen; infolge unvorhergesehener Zufälle verzögerte sich der Angriff bis zum Tagesanbruch.

Am 25. berichtete der wackere, auf Schloß Schramberg den Befehl führende Panzrag Haug dem Spordischen Leutnant Kollöffel zu Sulz, „daß eine schwedische Partei von 200 Pferden anheut zwischen 8 und 9 Uhr ihn auf seinem anvertrauten Haus heimgesucht, und bei Deffnung der Porten und Schlagbäume angesetzt, einen Mustertierer, so recognoszieren wollen, gefangen gekrieget, welcher ihm aber wieder ausgerissen, und bereits schon auf die Fallbrucken kommen, welchen sie aber mit Gottes Beistand wiederum abgetrieben, und also unverrichteter Sachen wiederum abweichen müssen und seinen Marsch gegen Hornberg genommen . . .“

Besseren Erfolg hatte der Anschlag auf Triberg. Mercy selbst entschuldigte in seinem am 28. Dezember an den Kurfürsten gesandten Schreiben das Gelingen mit dem Umstande, daß „die Ueberrumpelung leicht möglich gewesen, da niemand als österreichische Bauern neben einem Fähnrich, welcher selbst ein Bauer auch ist, darinnen gelegen“. Hören wir über den Ueberfall den Bericht des Billinger Kommandanten<sup>1)</sup>, welchen Mercy seiner Meldung an den Kurfürsten Max beilegte:

„Copie Schreibens an Obristen von Edlinstetten von ObristLeutnant Hausmann aus Billingen.

Meines hochgeehrten Herrn Obristen Schreiben von gestrigen Dato hab ich diesen Abend spat empfangen, daraus eins und anders nach Genügen vernommen, in Sonderheit aber, daß der Feind einen Anschlag obhanden haben solle, welcher nunmehr ausgebrochen, indem derselbe mit 150 Pferden und 100 Feuerrohren aus Freiburg gangen und verschiebene Weihnacht mit den Reutern und 60 Feuerrohren in die Herrschaft Schramberg sich begeben, allda, weiln er gewußt, daß selbiges Haus schlecht-

<sup>1)</sup> In modernisierter Rechtschreibung.

lich besetzt, hat er vermeint, da in der Nacht oder morgen früh der Obervogt und Commandant in die Kirchen gehen werde, selbe zu bekommen und dadurch das Haus zu überrumpeln; wie er denn am Morgen früh durch die, so recognoscirt haben, wie man das Thor aufgemacht hat, vermerkt, und dadurch Alarm ist gemacht worden, derowegen er aller Orten unverrichteter [Dinge] hinweg [gezogen ist]. Nach Triberg aber haben sich 30 Feuerrohr begeben, welche einer geführt, so vor diesem alldort commandirt ist gewesen, und lange Zeit des Herrn Obristen von Leyen Hofmeister war, welcher auch auf ein Neues von gedachtem Herrn Obristen zu selbem Commando promovirt; dieweilen ich aber seiner Person halben Bedenken gehabt, weilen er Colmarisch und von Basel, und ich 15 Knecht in dem Haus liegen hatte, als hab ich ihn zur Geduld, und [bis] ferner Bericht von Innsbruck kommt, gewiesen. Darüber hat er vorgeben, er wolle nach Bregenz zu gedachtem seinem Herrn Obristen, aber mir nichts davon gesagt, denn ich ihn alleweil interteniert hab, und nit erlassen hätte; sein Weib und Kind aber ist allhier verblieben. Dieser aber, weilen er alle Gelegenheit wohl gewußt, hat sich in eine Scheuer, so zum Schloß gehörig, und auf der Stadtmauer steht, in der Nacht gelegt, in der Meinung, man werde in der Nacht in die Kirchen gehen. Dieweilen aber in der Nacht das Schloß nicht geöffnet worden, ist er mit seiner Partei bis an den Morgen verblieben. Am Morgen bei Veffnung muß es übersehen und nicht gleich andermal in der Scheuer und nächst gelegenen Orten recognoscirt worden sein, und nachdem in 4 Soldaten samt etlichen Personen aus dem Schloß in die Kirchen gangen, haben sie aus der Scheunen, so allein 2 oder 3 Sprüng von dem Thor ist, auf das Thor zugesezt, desselben sich bemächtigt. Die drinnen haben sich über ein halb Stund lang gewehrt, leztlichen aber teils darinnen gelegene Soldaten niedergemacht, teils aber gefangen. Anikt, wie mich die dahin geschickte Partei zu Pferd berichtet, sind die Reiter, so in Schramberg waren, zusamt allen Feuerrohren in gedachtem Triberg; ob sie vielleicht mehr Volk erwarten wollen, noch was ferners vorzunehmen, oder aber allein, damit sie die Munition und etliche kleine Stückel von Metall, so dort sind, zusamt dem Raub fortzubringen, kann ich nit wissen, in allweg aber kann ich nit glauben, daß sie werden den Ort zu manutenieren [Vorhabens seien], denn es ein schlecht Ort, welchem auch von hieraus leichtlich zuzukommen; wann aber ein Schnee fallen sollte, von dem Feind ganz nit könnte succurriert werden. Hab ein solches umständlich meinem hochgeehrten Herrn zu berichten, nit umgehen wollen, ingleichen was ferners des Feinds halben, mir einkommen wird, bericht ich hienach. Damit etc.

Billingen den 25<sup>ten</sup> Dezembris in der Nacht um 1 Uhr Anno 1642.

Fridrich Haußman.“

München.

A. B e c h t o l d.

**Die Einkünfte des Fürstbischofs von Strazburg vor Ausbruch der französischen Revolution.** Durch Verfügung Karl Friedrichs vom 16. September 1802 war dem Geh. Rat und Landvogt v. Roggenbach der Auftrag erteilt worden, die dem Marktgrafen demnächst zufallenden Gebiete zwischen Elz und Durbach provisorisch in Besitz zu nehmen <sup>1)</sup>. In der vom gleichen Tage datierten ausführlichen Instruktion war ihm unter Ziffer 11 aufgetragen, sich vorerst nirgends in die innere Landesadministration einzumischen, wohl aber zu trachten, von allem, was für die neue Regierung wichtig sein könnte, Kenntnis zu erlangen. Zu diesem Zwecke waren zur Beantwortung durch die einzelnen Gemeinden und Herrschaftsgebiete 84 Fragen aufgestellt worden, welche über die kirchlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der an die Marktgrafschaft fallenden Gebiete Aufschluß zu geben geeignet waren.

In besonderem Maße mußte es erwünscht sein, eine Uebersicht über die finanziellen Verhältnisse des Bistums Straßburg selbst zu erhalten. Roggenbach hat wohl gleich bei der provisorischen Besitznahme Ettenheims am 27. September bei der bischöfl. Regierung einen dahingehenden Wunsch ausgesprochen, denn schon am 2. November 1802 konnte eine vom damaligen fürstlichen Regierungspräsidenten Du Haille und dem tatsächlich leitenden Beamten, dem geheimen Hof- und Rentkammerrat Abbé Simon, unterzeichnete Aufstellung überreicht werden, welche durchschnittlich die in den Jahren 1780—1788 jährlich erzielten Einnahmen und Ausgaben <sup>2)</sup> enthält.

A. Einnahmen und Ausgaben an Getreide (in Vierteln).

a) Einnahmen.

	Waizen	Halb- waizen	Korn	Gerste	Hafer
1. Ertrag der verpachteten Güter . . .	1103	75	989	1655	778
2. Beständige und Bodenzinse . . .	590	278	1569	497	1985
3. Kastenvogtei und Schutzfrüchte . . .					200
4. Zehntfrüchte . . . . .	652	211	652	815	611
	<u>2345</u>	<u>564</u>	<u>3210</u>	<u>2967</u>	<u>3574</u>

b) Ausgaben.

Befoldungen <sup>3)</sup> und Kastenabgang . . .	476	18	1044	352	131
c) Reinertrag.	<u>1869</u>	<u>546</u>	<u>2166</u>	<u>2615</u>	<u>3443</u>

B. Einnahmen und Ausgaben an Wein.

a) Einnahmen.	Dhm	b) Ausgaben.	Dhm
1. Ständige u. Boden- Zinsweine	986	Befoldungen <sup>3)</sup> u. Schwanung	2094
2. Canon d. veradmodierten Reben	1232	c) Reinertrag	<u>3777</u>
3. Zehntwein . . . . .	3653		
	<u>5871</u>		

C. Einnahmen und Ausgaben an Geld.

a) Einnahmen.	Gulden		Gulden
1. Holzcouppen u. Windfälle . . .	42 266	14. Todsfälle . . . . .	220
2. Wildbret <sup>4)</sup> . . . . .	2 530	15. Raminfeger . . . . .	885
3. Eckerrecht . . . . .	237	16. Eisenhandel . . . . .	987
4. Bestandzinsen u. Geldgülten . . .	16 084	17. Salpeter- u. Steinkohlenhandel	720
5. Zehntertrag . . . . .	30 281	18. Lumpenhandel . . . . .	32
6. Wasserfall u. Fischerei . . .	1 033	19. Abzug- u. Emigrationstaxe . .	350
7. Bodenzinse . . . . .	2 321	20. Bürgerannahme . . . . .	525
8. a) Kapital-, Erblehen- u. stän- dige Zinsen . . . . .	1 150	21. Judenpatente . . . . .	137
8. b) Rappen- u. Faschingshühner	673	22. Meistergeld . . . . .	573
9. Salzbestand . . . . .	16 563	23. Herrschaftl. Strafen u. Trevel- tätigungen . . . . .	2 512
10. Zollertrag . . . . .	2 899	24. Rekognitionen einiger Be- amten und Amtschreiber . . .	3 075
11. Ohmgeld, Maaspfennig, Fleisch-, Mehl- und Haferakzis . . . . .	38 971	25. Subsidiengelder der stiftischen Lehensträger . . . . .	3 666
12. Steuer-, Kopf-, Schirm-, Juden-, und Klappergeld . . . . .	9 754	26. Die Herrschaft Ob. E[h]nheim trägt . . . . .	242
13. Frohnd- und Schanzgeld . . .	13 588		
			<u>192 274</u>

b) Ausgaben.	Gulden
1. Zinsen für aufgenommene Kapitalien des Hochstifts . . . . .	12 650
2. Leibrenten des Hochstifts . . . . .	1 375
3. Besoldungen der Justiz- und Administrationsbeamten . . . . .	11 126
4. Obristjägermeister und Forstbeamten <sup>5)</sup> . . . . .	5 730
5. Gehalt der Beschließer der verschiedenen Schloßgärten . . . . .	2 491
6. Pfarrcompetenzen und Besoldung der Amtschaffneien, Unterhaltung der Schloßgebäude <sup>6)</sup> . . . . .	18 333
7. Prozeßkosten und Schreibmaterialien . . . . .	2 150
	53 855
c) Reinertrag.	138 419

Berechnet man den Reinertrag an Getreide und Wein zu den im Jahre 1788 erzielten Preisen <sup>7)</sup>, so vermehrt sich diese Summe noch um . . . . . 71 448 so daß ein Gesamtreinertrag des Bistums von . . . . . 209 867 sich ergibt <sup>8)</sup>. Dieser Reinertrag gelangte, „da weder Wahlkapitulationen noch Uebereinkunft bestanden, in die Chatouille des Kardinals, welcher ihn mit seinen übrigen Revenuen cumulierte, den Aufwand nach Willkür bestimmte und daraus bestreiten ließ“.

Als solche persönliche Einnahmen aus anderen Quellen führt die Aufstellung an:

1. Reinertrag aus seiner Apanage . . . . .	172 000 Livres
2. „ „ „ Abtei St. Bast . . . . .	350 000 „
3. „ „ „ „ Gottesstuhl oder La Chaise Dieu . . . . .	40 000 „
4. Als infulirter Prior zu Soucillage und Mortfontaine . . . . .	62 000 „
	624 000 Livres

oder ca. 300 000 fl.  
 so daß als letztes Gesamtergebnis sich eine Summe von jährlich 509 867 fl.  
 ergeben würde.

Dies mag für die Zeit nach seinem Sturze infolge des Halsbandprozesses einigermaßen stimmen. Vorher müssen seine Einkünfte noch höher gewesen sein, da das ehrenvolle Amt des Großalmoseniers von Frankreich und des Prokurators der Sorbonne auch nicht zu verachtende Summen eingebracht haben dürften. Um so erstaunlicher ist, daß er trotzdem damit nicht ausreichte und noch Anleihen aufnehmen mußte, so u. a. auch bei dem Kloster Ettentheimmünster. Wenn man allerdings dann weiter berücksichtigt, was ihn seine Liebhabereien, sei es mit Cagliostro, sei es mit anderen Freunden und Freundinnen, vor allem auch seine Gastfreiheit in Zabern, gekostet haben mag, dann wird man begreifen, wie weder vor noch nach seiner Verbannung von Versailles seine auch für damalige Zeiten riesigen Einkünfte nicht ausreichen konnten.

**Anmerkungen:**

<sup>1)</sup> Die betr. Akten, denen auch diese Aufstellung entnommen ist, befinden sich im G.-L.-A. Karlsruhe. Haus- u. Staatsarchiv III. Staatsfachen. Staatserverwerb Straßburg Fasc. 2.

<sup>2)</sup> Da hier nur ein Gesamtbild des bischöfl. Budgets gegeben werden soll, will ich auf die an der Zusammenstellung von markgräflicher Seite erhobenen kleineren Ausstellungen nicht eingehen.

3) Besoldung der fürstlichen Amtleute und Amtschaffner, Kompetenz der Pfarrer und Schullehrer und anderer Dienerschaft.

4) Nach Abzug des in die fürstl. Küche abgelieferten, zwischen 6000 und 8000 Stück zählenden Wildbrets.

5) Die geistlichen Behörden erhielten ihr Gehalt vom Ertrag des Officialats.

6) Es ist zu bedauern, daß in diesem Posten so Verschiedenartiges zusammengeworfen wurde: Besoldungen der Pfarrer und Amtschaffner, Unterhaltung der Pfarrhöfe und übrigen Gebäude einschließlich der fürstl. Schlösser. Die Ausgaben für den Neubau des Zaberner Schlosses ist in obiger Summe nicht enthalten, da auch in den Einnahmen die entsprechenden Summen nicht einbezogen waren; sämtliche fürstliche Untertanen waren verpflichtet zu dem Residenzbau jährlich zu steuern; der elsässische Klerus hatte von sich auch ebenfalls zu den Kosten beigetragen. Auch Heu und Hafer für die zirka 178 Pferde des fürstl. Marstalls, das von Wiesen und Aedern zwischen Zabern und Straßburg geerntet wurde, wurde nicht in Rechnung gestellt.

7) Die Preise betragen für:

1 Viertel Weizen	9 Fl. 9 S	1 Viertel Gerste	4 Fl. 2 S
1 " Halbwaiizen	7 " 8 "	1 " Hafer	3 " 5 "
1 " Korn	6 " 6 "	1 Ohm Wein	3 "

8) Von diesen Summen flossen aus den im Elsaß befindlichen Schaffneien 120 919 fl.

Aus den Aemtern Ettenheim und Oberkirch . . . . . 88 956 fl.

Freiburg i. Br.

S. Rest.

**Die Bauinschrift an der Pfarrkirche in Rußbach bei Oberkirch**<sup>1)</sup> ist in den Kunstdenkmälern des Großherzogtums Badens Bd. VII, S. 268, verständnislos und ohne jede Erläuterung mitgeteilt.

Sie beginnt mit der auf das darunterstehende Wappen hinweisenden Kopfzeile:

IN TE LAURUS; zu deutsch:

In Dir ist der Lorbeer.

Gemeint ist der Abt<sup>2)</sup> Laurentius Schlecht von Allerheiligen († 1752; s. Krieger, Topograph. Wörterbuch I, <sup>2</sup> S. 39). Auf das Wappen folgt ein Vierzeiler aus metrisch und grammatisch mangelhaften leoninischen Hexametern. Es ist eine Paraphrase des in der Schlußzeile enthaltenen Spruches Nomen et omen und gibt die Veranlassung zu dem Wiederaufbau des Gotteshauses an, der in dem zuletzt mitgeteilten Jahre 1750 durchgeführt wurde.

Richtig wiedergegeben lauten die Verse:

EN AEDS ISTAS STRUXIT LAUREN  
TIUS ABBAS  
TEMPORE QUO BIS TER MENSES  
PERFLAVERAT AETHER  
CINGIMUS EX AURO PROIN SUA  
TEMPORA LAURO  
HUNC AFFERT NOMEN QUEM

<sup>1)</sup> Durch freundliche Unterstützung haben mich zu Dank verpflichtet die Herren Professor Dr. Bager in Offenburg, Pfarrer Ginter in Ludwigshafen a. S., † Bürgermeister Ruf in Oppenau, Professor Dr. Leonhard in Freiburg i. Br.

<sup>2)</sup> Vielleicht geht auf unsere Inschrift die Erdichtung eines Abtes von Rußbach zurück, wie ihn Böhm in seinem Volksbühnenspiel „Ritter Stausenberg und die schöne Meersee“ (Wien 1887) auftreten läßt. S. meinen Aufsatz über diese Sage Ortenau 1920 S. 15 ff.

PERPETUABIT ET OMEN

1750

Anbei die Varianten: 1. ISTA R̄d 2. PEREL · AVERATAE TER R̄d. 3. SUA ſt. eius und HUNC-QUEM ſt. fem mit Beziehung auf LAURO muß man dem böſen Verſchwang zugute halten.

Ueberſetzung:

Siehe das Haus hier: Der Abt Laurentius hat es errichtet.  
 Vordem hatte ſechs Monate drin gewütet das Wetter.  
 Darum kränzen die Schläfe wir ihm mit goldenem Lorbeer.  
 Dieſer, dem Namen entſproßt, grünt immer auch dank der Bedeutung.

Freiburg i. Br.

R u d o l f A s m u s.

Ein Fragment eines Allerheiligen Kirchenbuches befindet ſich im Pfarrarchiv Oppenau. Es beſteht aus 21 kleinen meiſt loſen Blättern (davon 11 beiderſeitig paginiert) und umfaßt die Zeit von 1801 bis 1814. Die Einträge — mit Ausnahme von fünf, dabei die drei letzten, ſind alle lateiniſch — betreffen Sterb-, Ehe- und Tauffälle, zumeiſt aus den Höfen der Umgebung des Kloſters. Bis zum Jahre 1803 (Sept.), alſo noch nach Aufhebung des Kloſters (14. Februar), ſind ſie von den Konventualen des Kloſters gefertigt (P. Clemens Bauer, P. Xaver Friedmann, P. Jakob Barth, P. Nepomuk Blaidel, P. Mlohs Jung, P. Michael Frieß, P. Leonhard Lenz, P. Ludolph Bogler, P. Peter Huber<sup>1)</sup>), während ſie vom Dezember 1803 ab von Kapuzinern herrühren. Die Patres nehmen die Amtshandlungen vielfach mit Erlaubnis jener Pfarrgeiſtlichen vor, in deren Pfarrei die beteiligten Perſonen wohnen. Bis Mitte Februar 1804 fertigt die Einträge P. Nikolaus aus dem Konvent Oberkirch und z. Bt. Delegatus oder Expoſitus in Allerheiligen. Dann folgt ein Eintrag von P. Dominik, hierauf, Mai und Juni, zwei ſolche von P. Joſeph aus genanntem Konvent und z. Bt. Expoſitus, denen ſich dann die übrigen anſchließen. Dieſe ſind wieder von der Hand des P. Dominik, der ſich zum Eingang als Auxiliarius (Aushelfer) und dann lediglich noch als Pater (ohne weiteren Zuſatz) bezeichnet. Im ganzen umfaſſen die Blätter 72 Einträge. Die drei letzten Einträge (1809, 1812 und 1814, dieſer vom 3. Hornung) beurfunden Taufen von drei Kindern der Anton Köſch Eheleute aus dem Simmersbach, „zur Zeit herrſchaftlicher Maier in Allerheiligen“. Zeugin hiebei iſt jeweils die ledige Katharina Kapp „in dem hinteren Schliß“, die im erſten dieſer Einträge noch als Haushälterin des Aushilfsprieſters bezeichnet wird. Dieſe Blätter überliefern uns alſo vor allem auch die Namen der in Allerheiligen nach Aufhebung des Kloſters noch geweſenen Kapuzinerpatres. Daß in den Gebäuden 1813 ein Kapuziner von Oberkirch wohne, der hier den Gottesdienſt verſehe, hören wir aus einem gleichzeitigen Werke<sup>2)</sup>, auf das alle ſpäteren Erwähnungen (bei Fecht, v. Boeckh, Wingenroth u. a.) zurückgehen. Wir wiſſen nun die Namen der Patres. P. Joſeph iſt wohl P. Joſeph Leoniffa, ein gebürtiger Oppenauer, der 1794 in das Hoſpiz ſeiner Heimatſtadt gekommen war. Er dürfte alſo der letzte Superior des Oppenauer Hoſpizes geweſen ſein, als welcher 1803 (März) ein P. Joſeph in Akten der Gemeinde unterſchrieben hat. Im Widerſpruch zu dieſer Annahme ſteht durchaus nicht, daß er ſich in vorliegendem Kirchenbuchfragment als zum Konvent Oberkirch gehörig bezeichnen konnte. Abgeſehen davon, daß das Oppenauer Hoſpiz zum Konvent Oberkirch gehörte, ſind die Oppenauer Patres nach Aufhebung des

<sup>1)</sup> Vgl. Nekrologien der in den Jahren 1802—1813 in der jetzigen Erzdiözefe Freiburg aufgehobenen Männerklöſter (Frbg. Diöz. Arch., 12. Bd., 1878, 229 ff.).

<sup>2)</sup> K o l b, Lexikon Großh. Baden, I. Bd., 12.

Hospizes nach Oberkirch verzogen. Gelegentlich der Verzeichnung des Inventars des Hospizes im November 1803 waren keine Patres mehr in Oppenau. In Oberkirch haben sie sich noch bis 1825 befunden. Von den Einträgen selbst können ihrem Inhalt nach vielleicht noch jene über den Tod von Allerheiliger Studenten, Angehörigen des bis zur Aufhebung des Klosters bzw. bis zum Schluß des Schuljahres (24. Juni) dort bestandenen Gymnasiums, unser Interesse erwecken. Es sind derer drei: 1. Am 28. November 1801 verstarb der Student der Rhetorik Anton Basler, Sohn des Schulmeisters Lorenz Basler und der Katharine Kiefer in Durbach, und wurde am 29. genannten Monats begraben. 2. Am 2. Dezember 1801 verstarb Carl von Sirjaques, Sohn des Heinrich von Sirjaques, einst Oberkommendierender der Truppen des Prinzen Condé, z. Bt. Herrn in Aspich<sup>1)</sup> und der Margaretha Simon, Schüler der untersten Klasse, 11 Jahre alt, und wird am 6. genannten Monats begraben. 3. Am 10. Dezember 1802 starb Xaver Möglich, Sohn des Bierbrauers Ignaz Möglich und der Barbara Hund von Kappelrodeck, Schüler der Grammatik, und wird am 12. genannten Monats beerdigt. P. Xaverius Friedmann, z. B. Schol. Magister, der diese Einträge fertigt, fügt noch jeweils an, daß die Beerdigungen auf dem Friedhof zu Allerheiligen erfolgt seien unter Begleitung seiner Hochw. Herren Kollegen und der Schüler und zum Teil der Eltern der Verstorbenen.

Oppenau.

J. K u f.

<sup>1)</sup> Ueber Sirjaques ließ sich nichts feststellen. Es gibt einen Hof im Amtsbezirk Bühl, der Aspich heißt, nach K o l b, Lex. I, 26 ehemals den Grafen von Eberstein und (1813) von Bock gehörig.

## Eingelaufene Bücher.

Badische Geschichte von Dr. A. Krieger, Geh. Archivrat in Karlsruhe i. B. (Sammlung Götschen Nr. 230). Vereinigung Wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10 und Leipzig. Preis Mark 2.10 + 100 % Teuerungszuschlag.

Landeskunde von Baden. Von Dr. Otto Kienig, Direktor a. D. des Gymnasiums zu Wertheim. Zweite Auflage. Mit 7 Figuren im Text, 8 Tafeln und einer Karte. Sammlung Götschen Nr. 199. In gleichem Verlag und zu gleichem Preis.

Alte Mannheimer Familien von Florian Waldeck. Im Selbstverlag der Familiengeschichtlichen Vereinigung Mannheim 1920. Preis 20 Mark bei direktem Bezug.

Josef Kohler, Ein Lebensbild von A. Osterrieth. Berlin 1920. E. Heymanns Verlag.

Josef Kohler zum Gedächtnis. Reden, gehalten von Heymann, Seeberg, Klee und Schmidt am Sarge und bei der Ehrenfeier des Verstorbenen. Preis 6 Mark, auf Velinpapier 8 Mark. Berlin, H. v. Deckers Verlag G. Schenk.





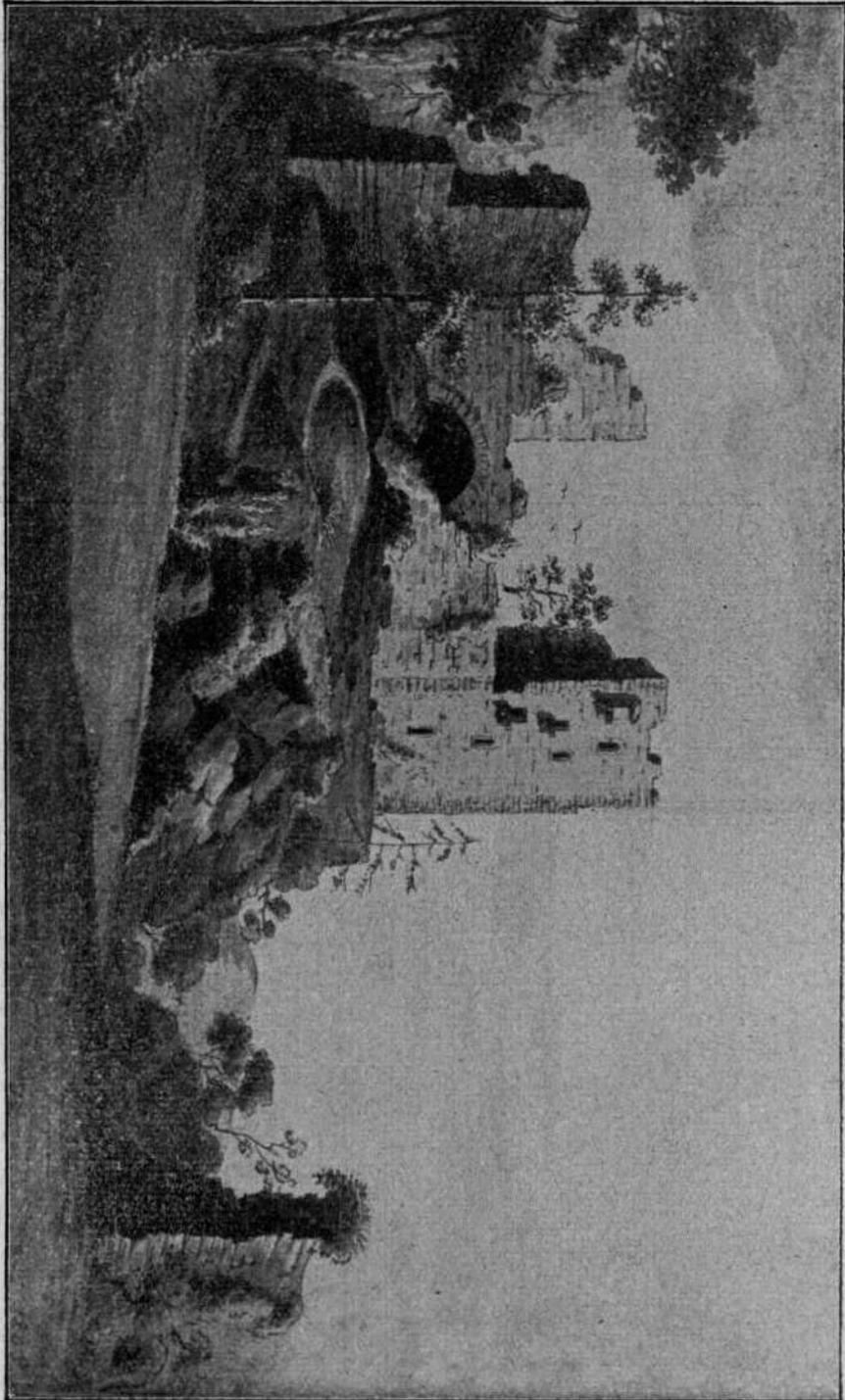
Graf Jakob von Lichtenberg.

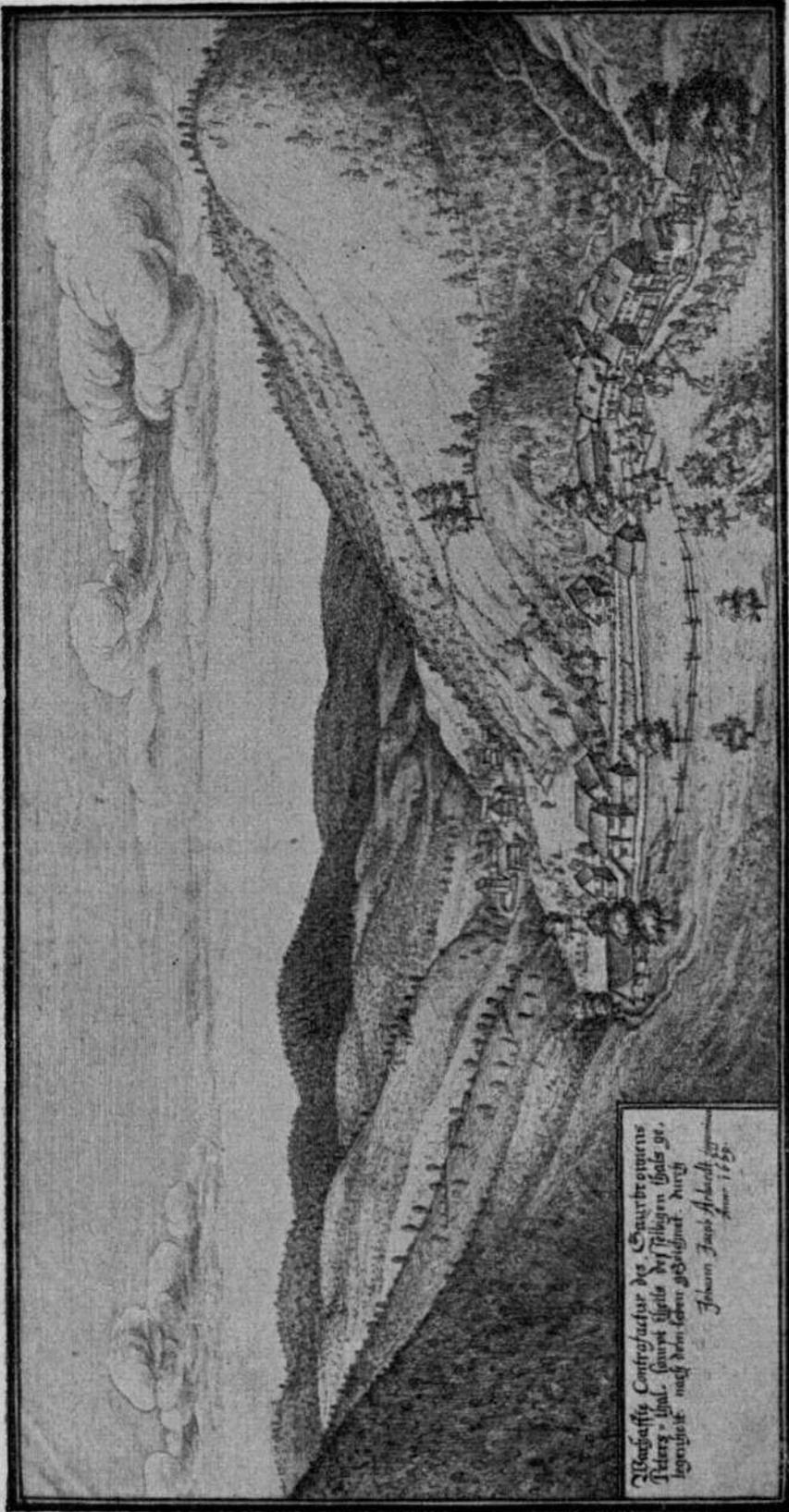
Nach einer Porträtskulptur von Nicolaus Gerhard von Leyden.

Links: Graf Joh. Reinhard II. von Hanau Lichtenberg.  
Nach einem Stich von Peter Aubry, Straßburg.



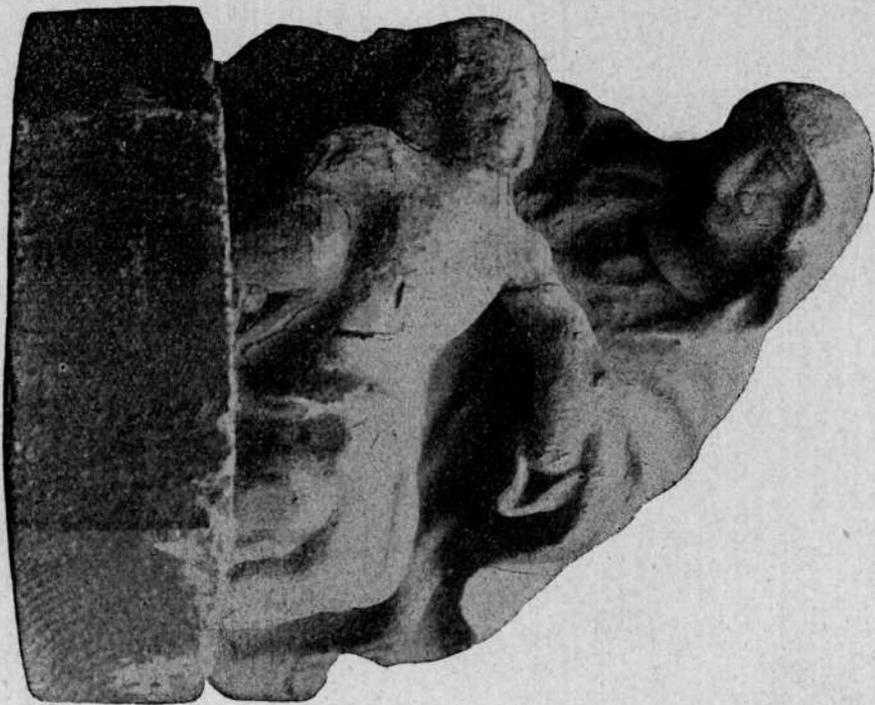
Horbanfsicht der Schauenburg bei Oberfisch. Nach einem Squarell von Hochfch.





Sederzeichnung des Bades Peterstal von Arhardt. 1669.

Pieta im Bildstöckchen bei Geizmann.



„Das weiße Kreuz“ aus dem Jahre 1759.

